

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 50

Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. Dezember 1961

3 J 5524 C

Vereint stärker!

EK. Wir haben es gerade in diesen Tagen und Wochen wieder erlebt, mit welchem Eifer sich Moskau bemüht, die freie Welt, vor allem die Abwehrfront des atlantischen Verteidigungsbündnisses, nach allen nur denkbaren schwachen Stellen abzutasten. Jede auch nur denkbare Chance, Unfriede, Verwirrung und Angstgefühle in den Ländern und Völkern dieses Eisernen Vorhangs zu wecken, wird eifrigst genützt. Man bedient sich dabei, wie in all den letzten Jahren, der alten Waffen, der massiven Drohung, der Lockungen, des Drängens und des biedermännisch getarnten falschen Rates. Wo immer der Kreml da draußen Anzeichen für Eigenbrötlei, für noch schlummernde Ressentiments aus Kriegstagen gegen die Deutschen vermutet, unternimmt er alles, um solche Regungen anzufachen. Der neue Druck auf Finnland, die frechen Bevormundungsversuche gegenüber dem neutralen Österreich, die offenen Drohungen und Einschüchterungsbemühungen gegenüber den NATO-Staaten Dänemark und Norwegen, die kommunistische Tendenzpropaganda in Schweden, sie alle sind Beweis für eine gesteuerte und gezielte Taktik Chruschtschews und seiner Spießgesellen, den eigenen Einfluß zu erweitern, die Abwehr friedlicher Staaten und Völker zu erschüttern.

Zusammenfinden!

Die freie Welt, der atlantische Bund müßten sich auf die Dauer selbst willenlos preisgeben, wenn sie auf dieses raffinierte Spiel des „Teile, zerstöre und herrsche“ nicht entsprechend antworten würden. Wer in diesen Tagen nicht endlich erkennt, daß den dunklen Manövern und Hoffnungen Moskaus nur dadurch begegnet werden kann, daß die Solidarität der freien Nationen mit allen Mitteln gesteigert, daß das westliche Bündnis vor allem aufs äußerste gekräftigt wird, der wäre ein politischer Versager erster Ordnung. Wir freuen uns darüber, daß die jüngste Bundestagsdebatte zur deutschen Politik offenbar klar unter dem Zeichen der Erkenntnis stand, daß zwischen Regierungspartei und Nichtregierungspartei bei der Verfechtung unserer deutschen Schicksalsfragen, und zwar aller dieser Fragen, ein Höchstmaß gemeinsamen Handelns und gemeinsamen Denkens gesucht und erreicht werden muß. Wir haben wiederholt daran erinnert, daß heute die Verantwortung für das Gelingen oder für das Scheitern einer echten weltweit gesehenen deutschen Politik ebenso bei der Opposition wie bei der Koalition liegt. Der Hinweis Willy Brandts im Bundestag, eine deutsche Regierung sei in diesen Tagen die Regierung aller und solle eine echte Chance haben, ist und bleibt außerordentlich bedeutsam. Auch der Wunsch Erlers und des CDU-Abgeordneten Barzel, man solle und müsse mit der Opposition über die Absichten der Bundesregierung reden, man müsse in den entscheidenden Fragen der Nation zusammenwirken, ist für diese Stunde programmatisch und sollte überall durchdacht und beherzigt werden. Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß eine einfallreiche, initiative und in allen entscheidenden Punkten gemeinsame deutsche Politik weit über unsere Grenzen hinausstrahlt und daß sie entscheidend dazu beitragen wird, sowohl unsere Verbündeten wie auch alle anderen gutgesinnten Völker auf die Bedeutung unserer gerechten und unabdingbaren Forderungen hinzuweisen, und sie zur gemeinsamen Vertretung auch unserer Anliegen weltpolitisch zu veranlassen. Brandt hat treffend gesagt, er zweifle nicht daran, daß wir die Hilfe unserer Alliierten erhalten würden, wir dürften aber nicht von ihnen erwarten, daß sie sich unseren Kopf mehr zerbrechen, als wir es selber tun. Heinrich von Brentano, der frühere Außenminister und jetzige Chef der größten

Bundestagsfraktion, hat das aufgegriffen und daran erinnert, wir alle müßten uns auch gemeinsam den Kopf zerbrechen, um vor der Welt die Bereitschaft zur Stärkung der Verteidigungskräfte auch Deutschlands an wichtiger Stelle der weiten Welt unter Beweis zu stellen. Hier sind gute Worte von der Verantwortung nicht nur der Politiker, sondern aller deutschen Frauen und Männer gesprochen worden, die sich mehr denn je bewußt sein müssen, daß sie zugleich für jene Brüder und Schwestern sprechen, die heute in der schamlosesten Weise von Ulbrichts Zonenregime unterdrückt, terrorisiert und mißhandelt werden. Das gemeinsame unüberhörbare Bekenntnis aller Parteien ging dahin, daß die Verbindungen zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik nicht gelockert werden dürfen, daß die Berliner Fragen im großen Zusammenhang deutscher Schicksalsprobleme gesehen und gelöst werden müssen. Man war sich einig darüber, daß nichts damit erreicht ist, wenn nur ein fragwürdiger Status quo irgendwie anerkannt, wenn die Unrechtsmaßnahmen des 13. August sanktioniert werden.

Unabdingbares Recht der Deutschen

Es ist in Bonn auch vom Sprecher der größten Partei erstmalig, und zwar in aller Deutlichkeit, das Befremden, im Grunde wohl die Empörung darüber ausgesprochen worden, daß die große Organisation der Vereinten Nationen sich laufend mit der Unordnung, mit den fragwürdigen Zuständen in allen möglichen Teilen der Welt und bei ganz jungen Nationen befaßt, daß aber diese doch höchste Repräsentation der Völker überhaupt bis heute ein bündiges Bekenntnis zur Anwendung des Selbstbestimmungsrechts auch auf das alte Kulturvolk der Deutschen eine klare Stellungnahme zu dem Terror in der Zone und zu Moskaus Spiel gegenüber Berlin und Mitteldeutschland vermissen läßt. Brandt sagte:

„Wir haben jede Entscheidung auf ihre Folgen für das deutsche Selbstbestimmungsrecht zu prüfen.“

Die Vertreter der anderen Parteien betonten ebenso nachdrücklich, daß ohne die Anwendung dieses Rechts kein dauerhafter Friede, kein echter Ausgleich an einem der kritischsten Punkte der Weltpolitik geschaffen werden kann.

Gemeinsamer Weg

Als vor einigen Tagen in den Vereinigten Staaten der Bundesverteidigungsminister Strauß die Forderung nach der Schaffung einer starken und geschlossenen politischen „Atlantischen Union“ für die Länder diesseits und jenseits des Ozeans erhob, und als wenig später sowohl von französischer wie offenbar auch von deutscher Seite Vorstellungen über eine engere politische Union oder Föderation für die europäischen Verbündeten laut wurden, da zeigte sich hier unseres Erachtens eine neue und nun nicht mehr zu überhörende Tendenz, der Erkenntnis Rechnung zu tragen, daß die freie Welt nur bestehen kann, wenn sie auch politisch wie wirtschaftlich zeitgemäße größere Anforderungen langsam aber unaufhaltsam wachsen läßt. Wir wissen inzwischen, daß auch der junge amerikanische Präsident eine solche engere Zusammenarbeit zwischen dem freien Amerika und zwi-



Ostpreußens großartigste Wallfahrtskirche

„Das schönste Bauwerk der prunkhaften Barockkirche besitzt Ostpreußen in der Wallfahrtskirche in Heiligelinde — so urteilte der Kunsthistoriker Professor Dr. Anton Ulbrich. — Im Jahre 1687 begann der Kirchenbau unter der Leitung des aus Wilna stammenden Maurermeisters Ertley nach Plänen eines Jesuiten-Architekten. Die kostbare innere Einrichtung wurde von einheimischen Meistern geschaffen, deren Werkstätten in ermländischen Städten und in Königsberg standen.“

Aufn.: Mauritius

schen dem freien Europa unbedingt befürwortet. Sowohl in Europa wie auch in den USA und in Kanada ruhen Riesenkräfte, die allein schon wirtschaftlich, vor allem aber auch politisch vereint einen ungeheuren Faktor darstellen

können. Kennedy hat daran erinnert, daß bei einer Zusammenarbeit der erweiterten europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit Amerika etwa 90 Prozent der gesamten Industrieproduktion der freien Welt auf eine solche Union entfallen würden. Wir machen uns oft nicht klar, daß allein die freien Staaten Europas zwar nur 3 Prozent Erdoberfläche, aber 10 Prozent der gesamten Weltbevölkerung, 25 Prozent des gesamten Welteinkommens und 40 Prozent des Welthandels repräsentieren. Nur in solcher Zusammenarbeit kann auf die Dauer dem Ostblock etwas Ebenbürtiges, ja Überlegenes entgegengestellt werden. Man wird sagen, eine Atlantische Union sei zur Zeit noch ein schöner Traum. Wir sind die letzten, die jenen übersteigerten idealistischen Hoffnungen mancher Leute nach dem Kriege bezüglich eines atlantischen oder europäischen Zusammenschlusses huldigen. Wir wissen, das alles kann nur langsam wachsen, kann nicht durch eine Zauberei geschaffen werden. Aber wir haben immerhin schon in der EWG bedeutende Etappen zurückgelegt, und wir wissen auch, daß bei gutem Willen für alle hier betroffenen Völker die Lösung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme allein auf diesem Wege möglich ist. Welch ein Magnet, welch eine Hoffnung wäre ein solches gigantisches Zusammenwirken zugleich für die heute noch unterdrückten Völker Osteuropas, für die nolleidenden Gebiete etwa Lateinamerikas und Afrikas! Eine gesunde Familie ist nur denkbar, wenn sie von gesunden Einzelpersonlichkeiten gebildet wird. Auch ein gesundes geeignetes und vorbildliches Europa, eine atlantische Union, ruhen auf gesunden Einzelvölkern, die sich ihrer Werte und ihrer besonderen Aufgaben bewußt sind und bleiben, die national empfinden und die jeder öden Gleichmacherei und Vermassung absagen. Man kann nur Europäer sein, wenn man zuvor ein guter verantwortungsbewußter Deutscher ist und bleibt. Im Zusammenwirken aller ruht die Zukunft!

Von Paris bis Bermuda

Kp. Auch dem Kanzler ist es bei seinem Pariser Besuch in diesen Tagen offensichtlich nicht gelungen, den französischen Staatspräsidenten zur Aufgabe seiner bisherigen Ansichten über die Zweckmäßigkeit von Berlin-Verhandlungen heute und in naher Zukunft zu bewegen. Man weiß, daß schon Macmillan während der Aussprache in England nicht de Gaulle zu dem Standpunkt der britischen und amerikanischen Politik bekehren konnte, man solle — wenn Moskau Zeichen guten Willens gebe — sobald wie möglich über Berlin Gespräche mit dem Kreml führen. Der Bundeskanzler hat sicherlich nicht einen offiziellen Aufrag entgegengenommen, den französischen Präsidenten umzustimmen. In Paris haben beide Staatsmänner ihre eigenen Ansichten vorgetragen. De Gaulle sah sich nicht veranlaßt, seinen auch nach unserer Meinung durchaus nicht unbegründeten Standpunkt aufzugeben, daß nämlich Verhandlungen mit den Sowjets unter den gegenwärtigen Umständen, d.h. unter anhaltendem Druck Moskaus nicht ratsam seien. Der französische Präsident hat wohl kein direktes Veto gegen Vorverhandlungen eingelegt, aber offenkundig sehr nachdrücklich diese seine Bedenken noch einmal unterstrichen. Die harte Sprache, die Chruschtschew last zum gleichen Zeitpunkt in einer Rede vor dem kommunistischen Weltgewerkschaftsbund führte, dürfte das, ihre dazu beigetragen haben, de Gaulle in der Überzeugung von der Richtigkeit seiner Ansichten noch zu bestärken.

Paris erbrachte, wie das kurze amtliche Kommuniqué hervorhebt, in mehreren vertraulichen

Gesprächen, teilweise in Gegenwart der beiden Außenminister Schröder und Couve de Murville, im übrigen eine weite Übereinstimmung zwischen Adenauer und de Gaulle über alle Fragen der europäischen Einigung und Zusammenarbeit und über die Notwendigkeit einer verstärkten Solidarität zwischen den alliierten Mächten. Es sind zwischen den Chefs und auch zwischen den Außenministern und ihren Mitarbeitern offenkundig eine Reihe bedeutsamer europäischer Probleme „im Geiste gegenseitigen Verständnisses“ erörtert worden. In diesen Tagen beraten nun ebenfalls in der französischen Hauptstadt die Außenminister der westlichen Mächte. Es wird sich schon bei dieser Gelegenheit zeigen, wie sich General de Gaulles unveränderte Haltung weiter auf den Lauf der Dinge auswirkt.

Für Ende Dezember ist bekanntlich auf den britischen Bermuda-Inseln im Atlantik, die zugleich als großer amerikanischer Stützpunkt dienen, eine neue Begegnung zwischen Präsident Kennedy und zwischen dem britischen Regierungschef vorgesehen. Einige amerikanische und englische Blätter sprachen davon, daß man unter Umständen auch ohne Teilnahme Frankreichs mit den Sowjets sprechen werde. Es wird jedoch stark bezweifelt, ob die von gewisser Seite gar bereits für Januar erwarteten Ostwest-Verhandlungen zu diesem Zeitpunkt stattfinden werden. Die Bedenken gegen Verhandlungen, an denen Frankreich nicht teilnehmen würde, sind auch im westlichen Lager erheblich und, wie man betonen muß, ganz gewiß wohlbegründet.

Polnische Landstraßen zu 80 Prozent ungepflastert

OD — Auf einer technisch-wissenschaftlichen Konferenz von Wegebauern in Warschau wurde festgestellt, daß der gegenwärtige Zustand der Landstraßen in Polen sehr unbefriedigend ist. Über 80 Prozent der Straßen sind nicht gepflastert, 1122 unsichere Brücken müssen gesperrt, bei 12 592 muß die Belastung beschränkt werden. In der Diskussion wurde betont, solange das Dorf nicht über eine entsprechende Menge von Traktoren und Maschinen verfüge, werde der Frage des Transportes in der Landwirtschaft nicht größere Beachtung geschenkt werden. Andererseits hänge der Effekt der landwirtschaftlichen Mechanisierung und der Intensivierung der Produktion auch von dem Zustand der Straßen, Brücken und Zufahrten ab. Lebhafte wurde dafür plädiert, Maschinen für den Bau von Landstraßen zur Verfügung zu stellen. Bisher sind nur die Straßenbauunternehmungen für Staatsstraßen einigermaßen ausgerüstet. Da es auch an Geld fehlt, möchte man den Fonds für die Entwicklung der Landwirtschaft für den Kauf von Straßenbaumaschinen ausnutzen.

Chruschtschew
contra „Spiegel“

df. Das „große Tabu“, wie der „Spiegel“ (vgl. hierzu die Stellungnahme im Ostpreußenblatt, Folge 48) die Oder-Neiße-Linie zu nennen beliebte, scheint vielmehr für gewisse Teile seines Redaktionsarchivs zu gelten, für jene Teile nämlich, in denen die nicht in das „Spiegel“-Bild passenden Wahrheiten und Fakten unbezweifelt liegen blieben.

Daß man sie ignorierte, mag wohl im Augenblick zweckdienlich gewesen sein, doch verschuldete es die unrühmliche Panne, daß der mühevoll aufgetakelte „Kronzeuge“ Gomulka und damit der „Spiegel“ selbst ausgerechnet von — Chruschtschew Lügen gestraft werden. Herr Augustin ließ den Warschauer Satrapen vorbringen: „Ein Drittel des ehemals polnischen Territoriums ist zugunsten Weißrußlands und der Ukraine abgetrennt worden, doch niemand in Polen macht sich um dies Problem Sorgen. Das polnische Volk ist der Meinung, daß dies eine gerechte Lösung ist.“

Wie peinlich für den „Spiegel“, daß Chruschtschew genau das Gegenteil bezeugt hat, und zwar nicht etwa hinter verschlossenen Kremlettüren, sondern auf offenem mitteldeutschem Markt. Am 7. März 1959 erklärte Chruschtschew auf der „Gesamtdeutschen Arbeiterkonferenz“ in Leipzig seinen deutschen Hörern:

„Denken Sie nicht, daß die Grenzfrage nur für die Deutschen heikel ist... Sie besteht auch in den sozialistischen Ländern. Nehmen wir die Sowjetunion und Polen. Ich spreche davon durchaus nicht deshalb, weil es zwischen der Sowjetunion und Polen irgendwelche strittigen Territorialfragen gäbe. Solche Fragen gibt es nicht, obwohl ich davon überzeugt bin, daß es auch in Polen einen bestimmten Teil der Bevölkerung gibt, der die jetzt existierenden Grenzen für nichtgerecht hält und offensichtlich möchte, daß sie etwas östlicher verlaufen als jetzt.“

Auch an anderen Stellen hat der „Spiegel“ das Archiv recht oberflächlich benutzt. Er zitiert zwar aus Gomulkas Posener Rede (April 1961) die Behauptung: „Kennedy werde sich in den Fragen unserer Grenzen ebenso äußern wie de Gaulle; das heißt: diese Grenzen endgültig anerkennen.“ Er vergißt aber anzufügen, daß Gomulkas Behauptung bereits 24 Stunden später von Kennedy selbst berichtigt wurde. Der Präsident stellte klar: die Frage der deutsch-polnischen Grenze könne nur im Friedensvertrag gelöst werden.

Nicht anders verfuhr der „Spiegel“ im Falle Humphrey, in dem er wieder nur die Hälfte des Vorgangs publizierte, nämlich jene Äußerung des Senators, die USA „prüften wohlwollend“ die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Den Fortgang der Humphrey-Story ließ er unter den Tisch fallen. Er verschwieg die Düsseldorf-Außerungen des Senators: 1. die USA wollten in der Frage der deutschen Ostgrenzen „niemals anderen etwas diktieren“, sondern würden stets als Nato-Partner handeln; 2. er persönlich sehe die Oder-Neiße-Linie nicht als endgültig an. Er verschwieg ebenso, daß Humphrey in Warschau polnischen Journalisten erklärte: „Ich wäre ein Demagoge, wenn ich mich hier hinstellen würde, um Ihre Position in der Oder-Neiße-Frage zu vertreten.“

So zeugen also Chruschtschew, Kennedy und Humphrey gegen den „Spiegel“.

„Nicht hinter dem Rücken der Vertriebenen!“

„...ich unterstreiche, was wir früher gesagt haben, nämlich, daß wir keine Politik hinter dem Rücken der heimatvertriebenen Landsleute machen dürfen.“ Das betonte der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, in der Debatte, die am 6. Dezember über die Regierungserklärung der Bundesregierung stattfand. Brandt sagte weiter: „Wir werden mithelfen, die noch bestehenden Ungerechtigkeiten für die Heimatvertriebenen, Sowjetzonenflüchtlinge und Kriegsgeschädigten zu überwinden. Wir unterstützen die Gleichstellung der Zonenflüchtlinge mit anderen Vertriebenen. Darüber hinaus ist eine Generalbereinigung aller Kriegsverbrechungs- oder Fluchtfolgen erforderlich. Sie muß im Zeichen der sozialen Integration stehen.“ In der Frage des Weihnachtsgeldes äußerte Brandt, daß die SPD für Sofortmaßnahmen zugunsten der Empfänger von Kriegsschadenrente eintrete.

In der weiteren Diskussion führte der SPD-Abgeordnete Erler aus, daß die SPD folgende Maßnahmen für vordringlich halte: Gleiche Leistungen für Sowjetzonenflüchtlinge wie für Vertriebene, Gleichstellung der notaufgenommenen Zonenzuwanderer mit den anerkannten SBZ-Flüchtlingen, Beseitigung des Anwesenheitsstichtages bei den Vertriebenen, Verstärkung der Eingliederung der vertriebenen Bauern.

Der Partei- und Fraktionsvorsitzende der FDP, Dr. Mende, betonte in seinen Ausführungen über die Sozialpolitik, die Koalitionsparteien seien sich darüber einig, daß die Kriegsfolgen-gesetzgebung in diesem Bundestag möglichst abgeschlossen werden sollte. In der Kriegsopfer-versorgung müsse endlich an die Stelle der Ausgleichsrente eine angemessene Verwirklichung des Entschädigungsprinzips treten. Die Ankündigung der beschleunigten Auszahlung der Hauptentschädigung fördere auch auf diesem Wege den von allen Parteien des Bundestages vertretenen und propagierten Eigentumsgedanken. Die baldige Auszahlung der Hauptentschädigung müsse darüber hinaus auch die soziale Not von Menschen beseitigen, die bisher in besonderem Maße unter dem Schicksal der Vertreibung oder des Kriegsschadens zu leiden hätten. Dabei müsse vor allem an die ehemals Selbständigen gedacht werden, die durch Alters- oder Gesundheitsschäden nicht in der Lage waren, noch einmal eine eigene Existenz zu gründen.

Vor 20 Jahren — am 16. Dezember 1941:

Stalin schlägt den Raub Ostpreußens vor

Von Dieter Friede

„Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“, ist eine uralte Volksweisheit. Fremd blieb sie jenen Diplomaten und Politikern im Westen, die noch immer einem Wort der Sowjets Gewicht beimessen wollen. Dabei ist es erwiesen, daß Stalin wie Chruschtschew Unwahrheiten am laufenden Band fabriziert haben, in Reden, in amtlichen Erklärungen, in Sowjetnoten. Immer und immer wieder logen und lügen sie, auch dann, wenn es durchaus ohne Lüge ginge.

Man hüte sich also vor einem Wort der Sowjets. Es gilt oft nur für Wochen. Es wird „vergessen“ oder gebrochen, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Ein klassisches Beispiel dafür führt sich jetzt zum 20. Male.

Das „Wort“ gab Stalin frei und ungenötigt in seiner Festrede zur Moskauer Revolutionsfeier am 6. November 1941. Feiertlich verkündete er damals den Völkern der Sowjetunion sowie der ganzen Welt: „Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker.“

Knapp sechs Wochen später galt das Wort: „Keine Eroberungen“ nichts mehr. Am 16. Dezember 1941 brachte nämlich Stalin zum erstenmal den Raub Ostpreußens zur Sprache! Das geschah in einer Unterredung, die er im Beisein Molotows mit dem britischen Außenminister Eden führte. Eden berichtete darüber an Churchill:

„Stalin ließ sich mit einiger Ausführlichkeit über die von ihm als richtig betrachteten Nachkriegsgrenzen in Europa aus. Er schlägt die Wiederherstellung Österreichs vor, die Lösung des Rheinlandes von Preußen als unabhängigen Staat oder als Protektorat und eventuell die Bildung eines selbständigen Bayern. Ostpreußen soll an Polen abgetreten werden. Für die künftige russisch-polnische Grenze bilde die „Curzon-Linie“ eine geeignete Grundlage.“

In dieser Erklärung Stalins vom 16. Dezember 1941 über Ostpreußen und Polens Ostgrenze liegt der Keim der Oder-Neiße-Linie. Stalins Vorschlag an Eden war die erste amtliche Äußerung über das schmutzige Tauschgeschäft, das die Sowjets vorhaben. Ihr Handel ging darauf aus: die westukrainischen und westweißrussischen Gebiete, die sie 1939 im Einvernehmen mit Hitler geraubt hatten, zu be-

halten und Polen dafür im Westen auf Kosten Deutschlands zu entschädigen.

Später blieb Ostpreußen nicht das einzige Kompensationsobjekt, weil Stalin sich inzwischen entschlossen hatte, Königsberg nicht den Polen zu überlassen, sondern es in die eigene Tasche zu stecken. Zum Ausgleich wurde von 1943 an den Polen ein Vorrück weiter nach Westen versprochen, bis an die Oder-Neiße-Linie schließlich.

Heute möchte Chruschtschew durch den von ihm entworfenen Separatfriedensvertrag Deutschland dazu zwingen, Stalins Raub von Ostpreußen, Schlesien, Pommern und der Grenzmark Brandenburg zu sanktionieren. Man sieht, daß der Theatercoup der „Entstalinisierung“ die Außen- und zumal die Eroberungspolitik der Sowjetunion nicht im mindesten berührt. Deutschland und Europa gegenüber ist Chruschtschew Stalinist reinsten Wassers. Und wieder liegt auch ein sowjetischer Wort- und Paktbruch vor. Denn am 1. Januar 1942 unterzeichnete die Sowjetunion zusammen mit 25 anderen Staaten den Pakt der Vereinten Nationen, dessen Artikel 2 bestimmte: „Jede Regierung verpflichtet sich, keinen separaten Frieden abzuschließen.“

Und gerade das: einen Separatfrieden mit Deutschland, will Chruschtschew mit pausenloser Gewaltandrohung und mit Raketenraseln erzwingen. Wann wird Bonn ihm vorhalten, daß er vertragsbrüchig ist? Und wann wird Bonn ihm nachweisen, daß die Sowjetunion nach sowjetischer Definition einen Raubkrieg geführt hat, wenn sie Königsberg nicht herausgibt?

Wir zitieren Stalins Worte in der bereits erwähnten Revolutionsrede:

„Lenin unterschied zwei Arten von Kriegen: Eroberungskriege, das heißt ungerechte Kriege, und Befreiungskriege, gerechte Kriege. Die Deutschen führen heute einen Raubkrieg, einen ungerechten Krieg, der auf die Eroberung fremden Gebiets abzielt.“

„Einen Raubkrieg, einen ungerechten Krieg“, nämlich die „Eroberung fremden Gebiets“ in Ostpreußen soll also Deutschland durch seine Unterschrift unter den Separatfriedensvertrag billigen? Eroberung soll es gutheißen?

Auf dem Holzweg

Von Robert G. Edwards

Nachdem auf dem XXII. Kongreß der Partei sowjetischer Kommunisten deutlich genug in Erscheinung getreten ist, daß Moskau in Peking ein ernst zu nehmender Rivale in der Führung des Weltkommunismus erwuchs, haben sich auch westliche Beobachter eingehend mit der Frage befaßt, was das Auftreten der machtpolitischen Spannungen im Ostblock für die freie Welt und insbesondere für die Beziehungen zwischen ihr und dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew bedeutet. Dabei wäre an sich anzunehmen, daß die Vorgänge mit gebührender Zurückhaltung betrachtet würden und etwa unter dem Leitgedanken gestanden hätte: „Was auch immer da zwischen Moskau und Peking geschieht, es ist für uns nur ein Grund mehr, unsere Positionen zu halten.“ Denn es geht doch nur darum, leidenschaftlos abzuschätzen, welcher der beiden Rivalen gegenwärtig und in absehbarer Zeit die größere Gefahr für die freie Welt bedeutet und heraufbeschwört — und danach wäre dann zu erwägen, wie man diese Gefahr durch eigenes Zutun nach Möglichkeit vermindern kann. Auch ist naturgemäß ein gesundes Mißtrauen am Platze, das man etwa in die Frage fassen könnte: Werden die zweifelsohne vorhandenen Diskrepanzen im „sozialistischen Lager“ nicht im Verein mit einer Polemik gegen die „Stalinisten“ in der Sowjetunion und in Albanien sowie in China „hochgespielt“, im Westen den Eindruck zu erwecken, daß Chruschtschew „schließlich doch der vernünftiger“ ist, zum mindesten aber das „kleinere Übel“ — mit der Weiterung: „Verhandelt doch mit ihm, seht, wie ihr seinen Forderungen entgegenkommen könnt, sonst folgt noch etwas viel Schlimmeres.“

Nun, wenn Chruschtschew mit seiner erneuten Kampagne gegen die „Stalinisten“ oder „Linksabweicher“ in- und außerhalb der UdSSR eben das erreichen wollte, so hat er es in einem einzigen Anlaufe erreicht. Dafür seien eine amerikanische und eine britische Stimme als Beweis zitiert:

Die „New York Times“, die der Kennedy-Administration sehr nahesteht, schrieb vor kurzem: „Wir sind Zeugen eines Zusammenpralls der Interessen zwischen einem Rußland, dessen im Vergleiche zu China geringere Bevölkerung in einem weiten und reichen Lande lebt, und einem China, dessen im Vergleiche zu Rußland dreimal so umfangreiche Bevölkerung in einem sehr armen Lande lebt, welches weniger als halb so groß ist wie die Sowjetunion. Angesichts einer Drohung u n s a l l e n g e g e n ü b e r, die ein unzufriedenes China darstellt, das mehr aus imperialistischen und wirtschaftlichen denn aus ideologischen Motiven heraus handelt, ist es möglich, daß Chruschtschew infolge der Teilung der kommunistischen Welt schließlich trotz aller seiner gegenwärtigen Aktionen und trotz seines jetzigen Auftretens dazu getrieben wird, sich ernstlich um eine Verständigung mit dem Westen zu bemühen...“

Und der Londoner „Daily Telegraph“, dem man gute Verbindungen zur britischen Regierung nachsagt, bemerkte sogar: „Vielleicht gibt es viele einflußreiche Leute im kommunistischen Lager — nicht nur in China und in Albanien —, die auf eine Rückkehr zur abenteuerlicheren und aggressiveren Politik Stalins hoffen. Trotz all seines Tobens ist Chruschtschew sich offenbar der wahrscheinlichen Konsequenzen bewußt, die ein Atomkrieg für Rußland haben muß, und auch der Risiken, die er eingeht, wenn er entschlossene Anstrengungen macht, die gegenwärtigen Grenzen des Kommunismus auszudehnen...“ Von hier ist es nicht mehr weit bis zur Erzählung des Märchens vom dem „guten Nikita und dem bösen Mao“, von dem sowjetischen Ministerpräsidenten, der letztlich doch „vernünftiger“ oder „vernünftiger“ werden wird“ und der sich deshalb gegen schlimme Gegner zur Wehr setzen muß, die zu all ihrer Verworfenheit — laut „New York Times“ — noch hinzufügen, daß sie aus „imperialistischen und wirtschaftlichen“ und weit weniger aus ideologischen — also doch aus kommunistischen — Beweggründen heraus handeln.

Daß Mao Tse-tung die Interessen Chinas vertritt und gegenüber jedermann, auch gegenüber Moskau, zu wahren sucht, daß er aus eben diesen Gründen den Sowjets in der ganzen Welt begegnet und versucht, in der sowjetischen Klientel Fuß zu fassen, das ist also schlimm. Daß Chruschtschew aber, wie dies in letzter Zeit laufend geschieht, androht, ungezählte Millionen Menschen atomar zu töten oder zu Tode zu verurteilen, wenn sie seinen Forderungen nicht nachgeben und dem von Moskau gelenkten Weltkommunismus nicht freie Bahn geben, das ist demgegenüber weit weniger schlimm.

Es ist ganz klar, daß eine solche Fehlbeurteilung der Dinge, wie sie in den zitierten beiden angelsächsischen Stellungnahmen zutage tritt, die Auffassung derer bekräftigen wird, die von jeher die Ansicht vertreten haben, daß die Kontinentaleuropäer weit besser die Situation im Ostblock zu beurteilen vermögen, als die politischen entfernteren Beobachter in New York und London. Diese erkennen anscheinend auch nicht, daß die These: „Wegen Mao kommt Chruschtschew doch eines Tages zu uns“ genau das Gegenteil von dem bewirken muß, was man wünscht: Er kommt dann erst recht nicht aus zwei Gründen: Einmal, weil er diesen in so herzlichen Worten zum Ausdruck gebrachten Wunsch als Aufforderung dazu nimmt, sich diese Annäherung auch möglichst teuer bezahlen zu lassen, und zum anderen, weil er durch eine solche Handlungsweise eben Mao gegenüber nur bekunden würde, wie sehr sich die Sowjetmacht in ihrer Position durch China beeinträchtigt sieht und welche Gefahren sie für sich in der durchaus nicht unabsehbaren Zukunft erblickt. Kurz, es ist durchaus nicht an der Zeit, von einer Art sowjetisch-westlicher Partnerschaft gegenüber China zu träumen.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Lübke wird voraussichtlich im Februar zur Grünen Woche nach Berlin fliegen. Die Ausstellung, deren Schirmherrschaft der Bundespräsident übernommen hat, dauert vom 2. bis zum 11. Februar.

Einen Wehretat von 15,6 Milliarden Mark für das Haushaltsjahr 1962 verlangt Bundesverteidigungsminister Strauß.

Die Einführung einer achtzehnonatigen Wehrpflicht hat das Bundeskabinett beschlossen. Dieser Beschluß muß noch vom Bundestag gebilligt werden.

Tausend Kilometer Autobahn sollen im zweiten Vierteljahresplan, der am 1. Januar 1963 anläuft, gebaut werden. Der Plan soll in Kürze dem Bundeskabinett vorgelegt werden.

Ungewöhnlich niedrig ist die Zahl der Arbeitslosen im Bundesgebiet auch im November gewesen. Sie erhöhte sich nur um 14518 auf 113 104. Im Vorjahr gab es um diese Zeit 136 400 Arbeitslose.

Präsident Kennedy empfing im Weißen Haus den Kardinal-Staatssekretär Cicognani, der als päpstlicher Legat beim Kongreß für Katholische Doktrin in den USA weilte.

USA-Botschafter Beam in Rotpolen hat Warschau endgültig verlassen. Über seine Nachfolge ist noch nichts bekannt. Warschau hatte bereits im Sommer einen Wechsel auf dem Washingtoner Botschafterposten vorgenommen.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Albanien sollen, Meldungen aus Tirana zufolge, abgebrochen worden sein.

Tanganjika, das frühere deutsch-ostafrikanische Schutzgebiet, hat am Wochenende die Unabhängigkeit erhalten.

Rotchina hat seinen Druck auf Indien verstärkt. Alle Rechtsanwälte in Polen, die bisher noch frei arbeiteten, verlieren ihre Selbständigkeit. Künftig sollen sie nur noch Arbeitnehmer sein. „Badet mehr!“ rief die rotpolnische Zeitung Trybuna Ludu ihren Lesern. Sie beklagt, daß viele Polen nur wenige Male im Jahr daran denken, in die Badewanne zu steigen.

Zwischen Frauenburg und Braunsberg

Warschau hvp. Einem Bericht der Zeitschrift „Kierunki“ über das Niederungsgebiet zwischen Frauenburg und Braunsberg zufolge, soll die Ackerfläche in diesem Landstrich Ostpreußens „zugunsten der Wiesen und Weiden weiterhin vermindert werden“. Bereits jetzt seien von der Gesamtfläche von 3700 Hektar 2100 Hektar Grünland. Zwei Drittel der Fläche werden von Staatsgütern bewirtschaftet, außerdem befinden sich dort vier kleine Dörfer und eine Fischersiedlung. Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt nur 700. Infolge Zerstörung der Flußdämme sei das Gelände weithin versumpft; man habe in den letzten Jahren 7 Millionen Zloty in Ausbesserungsarbeiten investiert, doch seien die Erträge immer noch gering. Es müßten noch weitere 10 Millionen Zloty investiert werden, um die Landwirtschaft rentabel zu gestalten.

Deutsche in Gewissensnot

Ein Leser, der seinen Namen nicht genannt wissen möchte, schreibt uns zu dem Artikel von Gerd Grosse „Verräter an Vater und Mutter“ in unserer Folge 47:

Einen Fall möchte ich hier schildern, den ich selbst in der SBZ erlebt habe: Eine Nichte von mir erzählte mir strahlend, was für gute Noten sie in der Schule erhalten habe. Auch die Eltern freuten sich zunächst. Schließlich stellte sich aber heraus, daß die kleine Gerda einen „politischen“ Aufsatz geschrieben hatte, der als der beste in der Klasse herausgestellt wurde. Daraufhin erhielt sie auch in den anderen Fächern bessere Noten. Der Vater machte sich so seine Gedanken darüber. Er kannte das Zitat „Politisches Wissen geht über fachliches Können“! Der Vorfall hatte den Stein ins Rollen gebracht: Der Vater ging mit seiner Familie, zu der vier schulpflichtige Kinder gehören, in den Westen. So etwas nennt man Gewissensnot. Ein zweiter Fall: Eine Mutter stellte Antrag auf die Genehmigung einer Reise nach Westdeutschland, da ihre dort lebende Tochter ihr erstes Kind erwartete. (Die Tochter ist in Westdeutschland verheiratet und ist kein Flüchtling aus der SBZ.) Der Antrag wurde abgelehnt. Auf die Frage der Mutter, ob sie denn ihre Kinder in Westdeutschland überhaupt nicht mehr wiedersehen dürfe, bekam sie die höhnische Antwort „nein“. Ich glaube, nur ein herzloser Scherz kann einer Mutter verwehren, ihre Kinder zu sehen.

S. K. K.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf-Leer 42 88.

Auflage um 125 000. Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Hausensteins Porträt des Kanzlers

Deutschlands erster Nachkriegsbotschafter in Paris berichtet

Kp. Die soeben im Günter Olzog Verlag in München erschienenen „Pariser Erinnerungen“ des 1957 verstorbenen ersten Botschafters der Bundesrepublik in Paris, Dr. Wilhelm Hausenstein (250 Seiten, 18,50 DM) gehören sicherlich zu jenen seltenen politischen und geistesgeschichtlichen Werken, denen man — ohne sich anmaßender Prophetie schuldig zu machen — voraussagen darf, daß sie nicht nur viel gelesen und besprochen werden, sondern auch gründlich durchdacht werden. Selbst wenn sie nur jene in ihrer Art doch wohl erstmalige und bis heute einmalige Porträtstudie über Dr. Konrad Adenauer erhalte, so würden sie schon darum für lange Zeit im Gespräch bleiben. Da aber Hausenstein zugleich in denkbar „dichter“ Schilderung sehr viel weitgehend unbekanntes Einzelheiten über die politisch wichtigen und geistig maßgebenden Kräfte in den Geburtsjahren der Bundesrepublik, im Frankreich von 1950 bis 1955, über die so schwierige Anfangszeit des Auswärtigen Amtes, über die Saarfrage, das Ringen um die europäische Zusammenarbeit und Verteidigung, um ein neues deutsch-französisches Verhältnis enthüllt, so gewinnt diese sehr persönliche Darstellung noch zusätzlich an Gewicht. Der Autor wäre übrigens wohl der letzte gewesen, eine absolut kritiklose Hinnahme zu wünschen. Sein Beitrag soll zu eigenem Durchdenken, zu scharfer Prüfung, zu echter Auseinandersetzung ermuntern, soll andere Zeugen auf den Plan rufen. Er hat die Diskussion nicht zu scheuen.

Während Frankreich schon in der Vergangenheit wichtige Botschafter- und Gesandtenposten oft nicht mit Berufsdiplomaten, sondern mit hervorragenden Repräsentanten französischen Geistes, mit anerkannten Dichtern von Weltruf besetzte und damit wahrlich keine schlechten Erfahrungen machte, ist Wilhelm Hausenstein sicherlich der erste deutsche Autor und Kunsthistoriker von Rang gewesen, der zu einem äußerst heiklen Zeitpunkt als Generalkonsul, später als Geschäftsträger und Botschafter fünf Jahre nach Paris ging. Es war kein anderer als der Bundeskanzler, dem auch seine Gegner nüchternen Tatsachensinn kaum abgesprochen haben, der gegen manche Bedenken diese Lösung suchte und durchsetzte. Daß Hausenstein dabei zu einem wesentlichen Wegbahner der so bedeutenden deutsch-französischen Entspannung wurde, hat noch vor kurzem bei seinem Parisbesuch Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke in einem sehr herzlichen Telegramm an die Witwe des Botschafters dankbar und herzlich anerkannt. Ein Mann, der sein ganzes Leben der Würdigung und Deutung deutscher Kunst und deutschen Geisteslebens, zugleich der bedeutendsten Erscheinungen französischer und ausländischer Kultur gewidmet hatte, ging „volens volens“ in die Politik, bereit seinem hartgeprüften Vaterland nach bestem Können zu dienen. Sein Verhältnis zu manchen Bonner amtlichen Kreisen war und blieb nicht ohne Spannungen und Vorbehalte. Hallstein stand er zeitweilig scharf kritisch gegenüber, zu anderen Männern aus der Kanzlerumgebung wie Blankenhorn und Globke stand er korrekt und distanziert.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, alle die vielen, meist überaus interessanten Schilderungen und Charakterkizzen dieses Buches zu nennen und zu spiegeln. Es lag gewiß eine Tragik über diesem Leben. Als nämlich nach unendlich schweren Anfängen sich nun endlich die Möglichkeit zunehmend vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich abzeichnete, als nun offenkundig erstmals wirklich geerntet werden konnte, endete Hausensteins Pariser Zeit. 1957 bereits

Lange Schlangen vor den Geschäften

Versorgungsschwierigkeiten in den deutschen Ostprovinzen

Warschau hvp. Aus Briefen, die aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen eintreffen, sowie aus lokalen Zeitungs- und Rundfunkberichten geht übereinstimmend hervor, daß mit Beginn der kälteren Jahreszeit auch die Lebensmittelversorgung wiederum in ein kritisches Stadium eingetreten ist. „Die Schlangen vor den Geschäften werden länger...“ — „Desorganisation bei den Verteilerstellen“ — „Die Hausfrauen klagen über fehlende Lebensmittel“ — so und ähnlich lauten die Schlagzeilen in der polnischen Presse. Die in Grünberg erscheinende „Gazeta Zielonogorska“ teilt mit, daß in kleineren Städten besonders die Anlieferung von Fleisch und Butter ins Stocken gekommen ist; an bestimmten Wochentagen fehlt es vielfach auch an Brot, Milch und Margarine. „Głos Olsztyński“ berichtet weiter unter der Überschrift: „Schon um 8 Uhr morgens keine Milch mehr!“ ebenfalls über unzumutbare Verhältnisse in der Lebensmittelversorgung in dem einstigen landwirtschaftlichen Überschubgebiet Ostpreußen; es gehe nicht allein um Milch und Molkereiprodukte, sondern auch um Kartoffeln und Bäckereierzeugnisse — Produkte, die von Bevölkerungskreisen, die „viel Zeit zum Anstehen und Suchen“ hätten, gehamstert würden und den arbeitenden Schichten oft fehlten, obwohl es sich doch um Hauptnahrungsmittel handele. Ein Großteil der Verantwortung für die schlechte Versorgung wird in diesem Zusammenhang den Leitern und Angestellten vieler Läden und Verkaufsstellen beigemessen, die sich angeblich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigten und „chaotische Zustände“ bei der Kundenbedienung eintraten ließen. Gleichzeitig wird die Bevölkerung zur „Ruhe und Besonnenheit“ ermahnt.

erlag der Mann, der u. a. auch in den zwanziger Jahren „Von und über Corinth“ — unseren großen Landsmann — geschrieben hatte, einem schweren Leiden. Das Verhältnis zum Kanzler, einer doch im Grunde von ihm sehr wesensverschiedenen Natur, war und blieb bis zum Schluß erstaunlich warm und herzlich. Der oft so dramatische und bewegte Lauf der Dinge brachte es mit sich, daß Konrad Adenauer und Wilhelm Hausenstein sich oft begegneten und sich gerade in kritischen Stunden menschlich recht nahekamen und kennenlernten. Daß Hausenstein, der ein Leben im Dienste schöpferischer Kritik verbracht hatte, niemals zum leeren Hymnensänger und Lobredner werden würde, hat der Staatsmann nie erwartet. Daß er es hier mit einem beachtlichen Menschenkennner und Menschendeuter zu tun hatte, wird er früh erkannt haben.

„Adenauer ist fast immer oberflächlich gesehen worden“, heißt es bedeutsam und nahezu programmatisch an einer Stelle der wohl fast achzigseitigen Beleuchtung der Persönlichkeit des Kanzlers durch Hausenstein. Hier ist gleichsam das Leitmotiv für eine überaus differenzierte Porträtstudie gegeben worden, die in beiden Richtungen mit der öden Schwarz-Weiß-Malerei vorschneller Kollektivurteile aufträmen will. Es gibt kaum einen Vorwurf und Angriff, der hier nicht ernsthaft geprüft und durchdacht wird. Die besonders harten Anwürfe, der Kanzler sei „herzlos, undankbar, dulde keine freie Meinung“ beantwortet Hausenstein — der nie der Liebedienerei verdächtig war — mit einer bewegenden Schilderung vieler Erlebnisse, die in sich genau das Gegenteil beweisen. Die Behauptung, Konrad Adenauer habe zur Kunst gar kein Verständnis, kann einer der berühmtesten Experten für Kunst und Kultur bündig damit widerlegen, daß in seiner Gegenwart der Staatsmann eine Kenntnis und eine sehr persönliche Beziehung zu höchsten Kunstwerten verraten habe, die bei Nichtachtungen einfach erstaunlich sei. Die Schatten, die im Bilde jeder echten staatsmännischen Persönlichkeit deutlich festzustellen sind, übersieht er keinesfalls. Er weiß um manche Härte, er verschweigt vor allem nicht die gerade in den Anfangsjahren bemerkbare Distanz zum deutschen Osten und zum Donauraum, um sehr spürbare „rheinfränkische Züge“ und die geistigen Hintergründe des Aachener Karlspreises. Der badische Staatsbeamtensohn aus dem Schwarzwald hat bei sonst so verschiedenen Anlagen doch manchen Einblick in die Art und die Gefühlslage des niederrheinischen Beamtensohnes. Der „Rheinpreuße“ habe, so sagt Hausenstein, von Haus aus „zu dem eigentlichen, östlichen Preußen nie ein näheres Verhältnis gehabt. Ein persönliches Urteil, das nicht leicht genommen werden kann, auf jeden Fall aber auch im Hinblick auf die spätere Entwicklung überprüft sein will. Aus Ganzem gesehen lautet das Urteil Hausensteins sehr positiv. Es steht im Zeichen großer Wertschätzung Konrad Adenauers durch einen Mann der Fehler und Schattenseiten nicht übersieht. Manche wenig bekannte menschliche Größe, eine echte Gläubigkeit, eine nie nachlassende Einsatzbereitschaft und ein echtes Sendungsbewußtsein werden angesprochen. Was in einer zunächst fast hoffnungslosen Ausgangssituation vom Staatsmann für Wiederaufbau und Neubeginn geleistet hat, möchte Wilhelm Hausenstein nicht verschwiegen wissen.

Es wird viele unserer Landsleute interessieren, daß dieses Porträt die nie zu übersehende positive Altersleistung des ersten Bundeskanzlers mit zwei großen Künstlerpersönlichkeiten vergleicht: mit Rembrandt und mit Lovis Corinth, die beide nach Urteil dieses Historikers und Kenners das Größte wohl an ihrem Lebensabend leisteten. Es wäre noch vieles aus diesem Buch zu erwähnen. Wir müssen es bei diesen Kostproben belassen. Wir wiederholen: dieses Werk will gründlich gelesen, will kritisch durchdacht werden. Es ist ein, freilich ein bedeutsamer Beitrag zur Zeitgeschichte, mit dem man sich auseinandersetzen muß.



Das Kuratorium UNTEILBARES DEUTSCHLAND ruft auch in diesem Jahre wieder auf, am Heiligen Abend um 19 Uhr Kerzen in die Fenster zu stellen, um damit die Verbundenheit aller Deutschen über die Mauer, den Stachelndraht und die Wachtürme hinweg auszudrücken!

Wenn es auch den Deutschen jenseits der Zonengrenze und der Oder-Neiße-Linie nicht möglich ist, in gleicher Weise ihre Zusammengehörigkeit zu bekunden, so sollen sie doch die Gewißheit haben, daß sie von uns, die wir in Freiheit leben können, nicht vergessen sind und daß wir uns zu ihnen bekennen.

DAS POLITISCHE BUCH

Dan Kurzman, Japan sucht neue Wege. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München. 351 Seiten, 12,80 DM.

Der wirtschaftliche Wiederaufstieg Japans nach einer Katastrophe, die nicht weniger furchtbar war als die deutsche 1945 und die für das überbevölkerte Mutterland sogar den Verlust aller Außenbesitzungen einschloß, ist eine ungeheure Leistung und zugleich der Beweis für die Schaffenskraft, die in diesem Inselreich des Fernen Ostens auch nach härtesten Prüfungen weiterlebt. Die Hintergründe dieser Leistungen kennenzulernen, die an Höhen und Tiefen so reiche politische und wirtschaftliche Entwicklung Nippons im 20. Jahrhundert zu studieren, sollte gerade uns Deutschen erste Verpflichtung sein. Gerade wir nämlich haben nicht nur alte gute Beziehungen zu Japan, wir finden dort in weiten Kreisen auch ein großes Verständnis für unsere Schicksale. Ein für Berlin und eine echte Wiederverwirklichung unseres Vaterlandes.

Während die meisten Japanbücher bei uns sich auf reizvolle Augenblicksbilder und aktuelle Studien beschränken, geht der Amerikaner Kurzman weiter in die Tiefe. Der ganze dramatische Weg vom fast mittelalterlichen Feudalstaat von 1860 zur modernen Macht wird hier verfolgt. Enge Beziehungen zu dem bedeutenden japanischen Staatsmann Kishi ermöglichen Kurzman Einblicke, die sehr selten sind. Nicht immer kann ein Amerikaner japanischem Denken folgen. Der Autor aber verschweigt bei seiner Kritik der Tokioter Kriegspolitik auch die schweren Fehler, Herausforderungen und Unterlassungssünden beispielsweise Roosevelts keineswegs. Die Bemühung um ein echtes Bild der Entwicklungen und Ereignisse ist ernsthaft.

Vorläufer für Mao Tse-tung

Peter Fleming, Die Belagerung zu Peking. Zur Geschichte des Boxeraufstandes. K. F. Koehler Verlag, Stuttgart. 23,50 DM. 282 Seiten.

Nicht mit dem Industrieproletariat, sondern mit verarmten Bauern und Landarbeitern hat Mao Tse-tung den Kampf gewonnen, der das Riesensland China unter die kommunistische Gewaltherrschaft brachte. Unglaubliche Verblendung und Leichtfertigkeit westlicher Mächte und die schweren Fehler und Korruptionsercheinungen des nationalen Regiments erleichterten ihm den Sieg. Die von den Japanern niedergelegten Waffen fielen in die Hände der roten Armeen und halfen nicht wenig zur Entscheidung mit. Wer die ganze tragische Entwicklung verstehen will, der sollte auch dieses Buch des Briten Fleming über den Boxeraufstand von 1900 genau lesen. Nur die Älteren erinnern sich noch an die so dramatischen Ereignisse der Jahrhundertwende, bei denen die „Männer der Faust“ eine so wichtige Rolle spielten. Auch hier schon handelte es sich um einen Aufstand chinesischer Kleinbauern und Landproletariat, um einen Ausbruch des Fremdenhasses, um die Antwort auf Mißwirtschaft der Regierung und auf kolonialistische Politik vor allem der Briten, Russen und (in Indochina) der Franzosen. Der Mord an dem deutschen Gesandten Freiherrn von Ketteler, die achtwöchige Belagerung des Diplomatenviertels waren unheimliche Beweise für den heimlichen Haß, der hier gärte. Nur um Haaresbreite wurden die Gesandten in letzter Stunde gerettet. Die Großmächte lernten zu wenig aus jenem Aufstand. Fünf Jahrzehnte nach diesen grauen Monaten war China hinter dem Eisernen Vorhang kommunistischer Regime verschwunden. Ein Buch, das man sehr aufmerksam lesen sollte. Es sagt viel aus über große Versäumnisse, über politische Kurzsichtigkeit.

Emil Ludwig, Juli 14. Rütten und Loening-Verlag, Hamburg 1. 219 Seiten, 9,80 DM.

Um die Publikationen Emil Ludwigs hat es einst harte und allerdings auch nicht unbegründete Auseinandersetzungen gegeben, die heute fast vergessen sind. Vor allem seine oft allzu rasch konzipierten Werke über Goethe, Napoleon u. a. — interessant geschrieben, aber eben doch oft ohne das notwendige Fundament im Letzten — sind mit harter Kritik bedacht worden. Manche Bedenken treffen auch für die an sich gewiß sehr dramatische und fesselnde Darstellung der Ereignisse am Beginn des Ersten Weltkrieges zu. Ausgezeichnet hat Ludwig schon vor 40 Jahren die Lüge von einer deutschen Alleinschuld widerlegt und das Spiel der Grey, Poincaré, Iswolski, Sazonow beleuchtet. In seiner Wertung der kaiserlichen Regierung in Berlin schwingt starke Voreingenommenheit mit. Ludwig war eben in erster Linie „politischer Belletrist“, der eifrig in verfügbaren Quellen arbeitete, aber eben doch niemals zum großen Historiker wurde. So will auch dieses Buch kritisch gelesen und gewertet werden. Es sollte viele zum Studium der großen Dokumentarwerke anregen!

Kesseltreiben gegen die Intelligenz

Von Walter Engelhardt, Berlin

Nach der endgültigen Abriegelung der Zone war zu erwarten, daß die SED-Führung sehr bald die Vergünstigungen, die sie bis dahin den Intelligenzberufen gewährte, abbauen und die bisher Gehätselten unter Beschuß nehmen würde. Tatsächlich sind Ärzte, Lehrer, Wissenschaftler und Techniker zum Mittelpunkt eines Kesseltreibens geworden, das die Parteifunktionäre gegen sie veranstalten. Es gibt keine Genehmigung für Reisen nach dem Westen mehr, auch wenn das Visum bereits erteilt wurde. Die SED fürchtet, daß die Intelligenz während eines Auslandsaufenthaltes das tun könnte, was der Philosoph Ernst Bloch tat, nämlich zu beschließen, die Rückfahrkarte nicht zu benutzen.

Seit die Betonmauern stehen und der Stachelndraht dreifach gezogen wurde, bekommen Lehrer und Ärzte täglich zu hören, daß ihre Berufsarbeit nicht mehr wie bisher als „gesellschaftliche Tätigkeit“ anerkannt werden könne. Von nun an müsse politische Zurückhaltung oder gar Abstinenz als Zeichen für kritische, wenn nicht gar feindselige Einstellung gegenüber dem SED-Staat gewertet werden. Die Funktionäre nehmen sich, vor allem auf dem Lande und in den Kleinstädten, alle Angehörigen der Intelligenz vor. Diese erfahren, daß jetzt mit einem härteren Kurs gerechnet werden müsse, da ja die Fluchtwege verbaut seien. Die Funktionäre lassen auch keinen Zweifel darüber, daß alle sogenannten Privilegien der Intelligenz nun ein Ende gefunden haben und daß die Pankower Regierung jetzt auch diesen Kreisen das „sozialistische Bewußtsein“ beibringen werde. Der Intelligenz wird klargemacht, daß ihre Einstellung zum SED-Staat „der Prüfstein für einen guten Deutschen“ ist. Die Ärzte werden aufgefordert, sich über ihre berufliche Arbeit hinaus politisch zu betätigen.

Viel Gesinnungsschnüffelei wird auch in den Jugend-Organisationen sowie an den Hochschulen und Universitäten betrieben. So kam es vielfach zu Exmatrikulierungen unbefähigter Studenten, die sich nicht mit der notwendigen Begeisterung zum SED-Staat bekannten oder sich weigerten, den „bewaffneten Streitkräften“ beizutreten. Oberschülern werden ebenfalls Strafen angedroht für den Fall, daß sie politisch nicht mitmachen. So gab es an einigen Oberschulen Hinauswürfe, weil Schüler weiterhin westliche Rundfunkstationen und Fernsehsender eingestellt und über das Gehörte ihren Mitschülern berichtet hatten.

Zugleich läuft eine Aktion mit dem Ziel, die in West-Berlin wohnenden Wissenschaftler der Ost-Berliner Hochschulen zur Übersiedlung in den Ostsektor zu veranlassen. Der ehemalige Chef-Ideologe der SED, Fred Oßner, der 1958 wegen seiner Kritik an Ulbrichts Wirtschaftspolitik aus allen Parteiämtern gejagt, inzwischen aber wieder Direktor an der Ost-Berliner Akademie der Wissenschaften wurde, erklärte rund heraus: „Mit der traditionsbedingten Orientierung der Wissenschaftler nach dem Westen muß endlich Schluß gemacht werden; diese hat sich schon seit langem als hemmend erwiesen. Daß die sowjetische Wissenschaft die erste Stelle in der Welt einnimmt, ist durch die Weltraumerfolge bewiesen.“ (1)

Die Tendenz der Pankower Kultur- und Wissenschafts-Funktionäre geht denn auch dahin, die noch vorhandenen Ost-West-Kontakte zwischen den deutschen Wissenschaftlern ganz zu unterbrechen und so die letzten Reste einer gesamtdeutschen Wissenschaft zu beseitigen. Ferner ist geplant, die Einfuhr wissenschaftlicher Literatur aus der Bunde-

desrepublik und den westlichen Ländern zu stoppen. An den sowjetzonalen Schulen und Universitäten soll es keine Lehrbücher, auch rein wissenschaftlicher Art, mehr geben, die in der Bundesrepublik herausgegeben wurden. Diese Aktion läuft nur deshalb noch nicht auf vollen Touren, weil die sowjetzonalen Bücherproduktion z. Z. nicht in der Lage ist, die Lücke zu schließen. Es werden jedoch alle Anstrengungen unternommen, um die Sowjetzone auch in geistiger und wissenschaftlicher Beziehung gegenüber dem Westen „autark“ zu machen.

Ulbrichts „Westwall“ fraß Neubauten auf

NP Berlin

Ein bitteres Eingeständnis mußten auf der letzten Sitzung des Zentralkomitees der SED zwei Minister machen: Auch in den ersten drei Quartalen dieses Jahres wurden im Wohnungsbau die Planziele nicht erreicht. Als einziger Grund für den Rückstand wurde der „Mangel an Arbeitsproduktivität“ angegeben. Dabei steht fest, daß Millionen Ziegel, einige hundert Tonne Zement und viele tausend vorgefertigte Bauteile „zweckentfremdet“ wurden: Ulbricht bestimmte sie zum Bau seines „Westwall“ quer durch Berlin.

Zum Produktionsausfall trägt in erheblichem Maße auch die Arbeitsunlust bei, die viele Arbeiter und Angestellte an den Tag legen. Ihr Alltag wird durch das System ständiger Bespitzelung und Überwachung beherrscht. Dazu gesellt sich eine immer aktiver werdende „politische Schulung“, die kaum noch Freizeit übrigläßt. Nach der Devise „Tu nicht zuviel!“ füllen die Arbeitnehmer bis hinauf zu den leitenden Angestellten ihren Achtstunden-Tag in Fabriken, Werkstätten und Kontoren aus. Dazu gesellt sich in allen Zweigen der Wirtschaft ein ständiger Materialmangel.

41 000 ländliche Gebäude total vernichtet

Warschau hvp. Zahlreiche Brände und Naturkatastrophen haben der Landwirtschaft Polens und in den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen während der ersten drei Quartale 1961 erhebliche Schäden zugefügt. Einer Statistik des Warschauer Landwirtschaftsministeriums zufolge mußte die rotpolnische Versicherungsanstalt insgesamt 1,2 Milliarden Zloty für diese Schäden entrichten. Besonders hoch ist die Zahl der Brandkatastrophen, da in den meisten Fällen die Brandschutzbestimmungen nicht beachtet und ihre Einhaltung auch nicht von den zuständigen polnischen Dienststellen — Bau-polizei und Feuerwehr — kontrolliert wurden. Von Bränden, schweren Stürmen und Überschwemmungen wurden bis Ende September rund 41 000 Wohn- und Wirtschaftsgebäude in der Landwirtschaft Polens und Ostdeutschlands vernichtet. In der Statistik wird hervorgehoben, daß die Zahl der Brände während der Sommermonate im Zeitraum von Juni bis August um 20 Prozent höher als im gleichen Zeitraum des Jahres 1960 lag.

Außerdem wird mitgeteilt, daß sich die Zahl des verendeten Viehs in der Landwirtschaft um 15 000 Stück vergrößert habe. Der Tod der Tiere sei vor allem auf den Futtermangel während des letzten Winters zurückzuführen. Die absolute Gesamtzahl der infolge Futtermangels verendeten Tiere wurde nicht bekanntgegeben.

Der Wettlauf mit dem Tod

„Süddeutsche Zeitung“ kritisiert Lastenausgleich

Unter dem Titel „Lastenausgleich im Wettlauf mit Tod und Geldentwertung“ veröffentlichte die Süddeutsche Zeitung, München, in ihrer Ausgabe vom 2./3. Dezember eine kritische Stellungnahme ihres Redaktionsmitgliedes Walter Slotosch.

Zu diesem Artikel haben wir Heimatvertriebenen einiges zu sagen. Es ist erfreulich, daß sich gerade die Süddeutsche Zeitung in so sachlicher und kritischer Form zu dem Lastenausgleichs-Problem äußert. Was in diesem Artikel dargelegt wurde, kann — mit einigen kleinen Einschränkungen — von uns voll und ganz unterstrichen werden. (Einige Ausführungen sind wahrscheinlich auf die nicht ganz vollständige Unterrichtung des Verfassers zurückzuführen.) Eine kleine Berichtigung soll vorweg erfolgen, und zwar hinsichtlich der kritischen Betrachtungen des Verfassers über die Arbeit der Heimatauskunftstellen: Die Arbeit der Heimatauskunftstellen läuft nicht eingleisig. Es wird dort zwar eine systematische Bearbeitung der einzelnen Fälle betrieben, jedoch werden Altersfälle bevorzugt, also außerhalb der Systematik bearbeitet. Ferner darf hierzu bemerkt werden, daß ja bis zum heutigen Tage noch einige Rechtsverordnungen und Durchführungsbestimmungen fehlen, und daß trotz Erlass des entsprechenden Gesetzes im Jahre 1952 die Heimatauskunftstellen erst im Jahre 1953 in Tätigkeit treten konnten. Erst von da ab wurden die einzelnen Rechtsverordnungen und Durchführungsbestimmungen für die verschiedensten Vermögensverluste nach und nach erlassen. Das nur zur Klarstellung.

Der Artikel beginnt mit der Feststellung, daß kaum eine Woche vergeht, ohne daß Verbesserungen und Beschleunigungen des Lastenausgleichs publiziert werden; aber diejenigen, die bereits jahrelang warten und immer noch nicht zu ihrem Recht gekommen sind, vermindern sich in jedem Jahr um rund 100 000 Seelen. Das ist die durchschnittliche Sterbeziffer der auf ihre Abfindung wartenden Berechtigten im Lastenausgleich. Der Verfasser kommt dann weiter zu dem Schluß, daß im Jahre 1979, wenn es bei diesem Termin für die endgültige Abwicklung des Lastenausgleichs bleibt, alle diejenigen, die im Sinne des Gesetzes als unmittelbar Geschädigte gelten, und denen ursprünglich geholfen werden sollte, nicht mehr am Leben sein werden.

Es wird weiter festgestellt, daß derjenige, der mit der Praxis dieses größten finanzwirtschaftlichen Gesetzgebungswerkes der Wirtschaftsgeschichte nicht näher vertraut ist, meistens in dem Glauben sein wird, die älteren Jahrgänge hätten eine bevorzugte Erledigung ihrer Ansprüche zu erwarten. Wir verweisen hierzu auf die eingangs von uns geschilderte Situation bei den Heimatauskunftstellen und der Gesetzgebung insgesamt. (Hier dürfte dem Verfasser wahrscheinlich der Einblick in die Gesamtarbeit fehlen. Trotzdem freuen wir uns über seine Feststellungen.) Es könnte bei etwas mehr Mut und etwas mehr gutem Willen seitens des Gesetzgebers auch auf diesem Gebiet eine Beschleunigung erreicht werden. Wir wissen z. B., daß es im Bundesfinanzministerium nur einen Hauptverantwortlichen für die Erstellung der Rechtsverordnungen gibt — vielleicht hat er noch ein oder zwei Mitarbeiter.

Das Interessanteste an diesem Artikel ist die Gegenüberstellung der Leistungen im Lastenausgleich und der Subventionen für die bayerische Landwirtschaft. Von 1949 bis 1959 sind nach Angaben des Verfassers vom Ausgleichsfonds 30,9 Milliarden DM ausgeschüttet worden, also im Jahresdurchschnitt 3 Milliarden. Die Subventionen für die einheimische Landwirtschaft betragen gegenwärtig ebenfalls pro Jahr gut 3 Milliarden DM. Sie werden im nächsten Etat-Jahr voraussichtlich (im Zusammenhang mit der Einführung gemeinsamer europäischer Getreidepreise) um einige 100 Millionen erhöht werden. Der Verfasser stellt weiter fest, daß die Vermögensumschichtung zugunsten der Landwirtschaft also durchaus mit dem gesamten Lastenausgleich konkurrieren kann.

Der Verfasser legt ferner dar, daß von den 30,9 Milliarden DM, die der Ausgleichsfonds im ersten Jahrzehnt ausgezahlt hat, 8 Milliarden zugunsten des Wohnungsbaus für Geschädigte und ein Betrag von 7,9 Milliarden DM für Rentenzahlungen verwandt wurden. 2 Milliarden sollen für den Existenzaufbau in der gewerblichen Wirtschaft und 1,5 Milliarden für die Gründung neuer landwirtschaftlicher Existenzen verbraucht worden sein. Dazu kamen die Ausgaben für Arbeitsplatzdarlehen, Haushaltshilfe und Ausbildungshilfe.

Walter Slotosch stellt fest — was auch wir immer wieder gefordert haben und was wir bis zur letzten Konsequenz verlangen werden — daß Renten und Kriegsfolgelasten mit dem eigentlichen Lastenausgleich, insbesondere dem quotalen, nicht in Zusammenhang gebracht werden dürften. Mehr als ein Viertel aller Zahlungen im ersten Jahrzehnt seien Renten gewesen.

Die Unterhaltshilfe macht zwar den Geschädigten von der Fürsorge unabhängig, aber wenn man von diesem psychologischen Unterschied absehe, dann unterscheidet sich die Unterhaltshilfe von der Fürsorge nur durch den Namen. Ferner kommt der Verfasser zu der Frage, warum Wohlfahrtsrenten, die der Staat so oder so hätte zahlen müssen, wohl als besondere Leistungen im Sinne eines Lastenausgleichs gelten sollten. Er stellt weiter die Frage, wie weit es überhaupt zulässig sei, für den Lastenausgleich erhobene Abgaben für Zwecke zu verwenden, die eigentlich aus dem allgemeinen Steueraufkommen zu finanzieren wären. Die Tatsache, daß Bund und Länder dem Lastenausgleichsfonds gewisse Zuschüsse zu diesen Ren-

ten zahlen, ließe den problematischen Charakter dieser Praxis deutlich werden.

Wir zitieren wörtlich folgenden Absatz:

„Und was kommt zum Schluß dabei heraus? Der bei weitem größte Teil aller Verluste an Sachwerten, nämlich fast 60 Prozent, entfällt auf Grundvermögen einschließlich des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens. Bei der Ermittlung dieser Verluste werden die Einheitswerte vom 1. Januar 1935 zugrunde gelegt. Das hat kurz gesagt zur Folge, daß man für ein Grundstück, das heute einen effektiven Marktwert von 2 Millionen Mark darstellen würde, einen „Ausgleich“ von höchstens 20 000 Mark, also etwa 2 Prozent, erhält. Diese katastrophale Relation zwischen dem gegenwärtigen effektiven Verkehrswert und der dafür gebotenen Entschädigung hat mit einem Ausgleich nichts mehr zu tun. Bis zum Jahre 1979 aber wird das Verhältnis noch sehr viel ungünstiger werden. Von dem sogenannten „quotalen Ausgleich“, das heißt einer direkten Relation zur Größe der erlittenen Schäden ist also nicht mehr viel übriggeblieben.“

Zur Erläuterung dieses Absatzes: In einer Zeitungsanzeige bot ein Gütermakler einen Hof im Kreise Uelzen an in einer Größe von 380 Morgen, Einheitswert 110 000 DM, Kaufpreisforderung für diesen Hof etwa 2 Millionen DM bei Barzahlung!

Abschließend noch ein Absatz des Artikels aus der „Süddeutschen Zeitung“:

„Das Steueraufkommen von Bund, Ländern und Gemeinden hat sich in den letzten neun Jahren von 33 auf 73 Milliarden Mark erhöht. Wenn der politische Wille zur Beschleunigung des Lasten-

Die Forderungen der Heimatvertriebenen an den neuen Bundestag

Am 29. November ist die Regierungserklärung des vierten Kabinetts Adenauer vor dem Plenum des Bundestages abgegeben worden. Wenn auch die außenpolitischen Probleme der Regierungserklärung von großer Bedeutung sind im Hinblick auf die Belastungen, die auf das gesamte deutsche Volk zukommen werden, so dürfen wir Vertriebenen bei der Behandlung der innerpolitischen Probleme keinesfalls zu kurz kommen. Während bei der Regierungserklärung 1957 die Probleme der Vertriebenen nur mit einem einzigen Satz angesprochen wurden, der sich auf die Wartezeiten im Lastenausgleich bezog, so ist diesmal ein verhältnismäßig umfangreicher Katalog von Aufgaben bekanntgegeben worden. Erwähnt wurden in diesem Zusammenhang:

- Verbesserung des Lastenausgleichs, Beschleunigte Auszahlung der Hauptentschädigung,
- Erstellung der notwendigen Wohnungen, Fortsetzung der Ansiedlung der vertriebenen Bauern,
- Erlaß eines Lastenausgleichs-Schlußgesetzes, Erlaß eines 131er-Schlußgesetzes.

In einem Rundfunkinterview hat der neue Bundesvertriebenenminister Dr. Mischnick das Problem der Sowjetzonenflüchtlinge angesprochen.

Betrachtet man die Aufgaben, die sich der neue Bundestag stellt, so ist dieses ein sehr reichhaltiges Programm, das unbedingt eine vorherige Bearbeitung durch den Lastenausgleichsausschuß des Gesamtverbandes erfordert. Es wird vom Lastenausgleichsausschuß des Verbandes abhängen, ob dieses verkündete Programm voll durchgeführt wird. Die Vorarbeiten müssen durch den Verband für die notwendigen Verbesserungen so rechtzeitig aufgegeben werden, daß von einem Versäumnis von dieser Seite aus nicht gesprochen werden kann. Es sind bereits vom Lastenausgleichsausschuß des Verbandes einige Maßnahmen getroffen worden, die für die Weiterbearbeitung von ungeheurem Nutzen sein dürften. So ist in diesem Zusammenhang auf einer Tagung des Verbandes beschlossen worden, eine gründliche Überprüfung der Feststellungsgrundsätze vorzunehmen. Man war der Meinung, daß trotz des vorgeschrittenen Stadiums der Feststellungen eine nochmalige Überprüfung der Feststellungs- und Lastenausgleichsgesetzes notwendig ist, um Unebenheiten die sich inzwischen ergeben haben, zu beseitigen. In sogenannten Arbeitsgruppen soll die Einzeluntersuchung vorgenommen werden. Man hat die vorliegenden Fragen in folgender Reihenfolge besprochen und aufgliedert:

- Land- und forstwirtschaftliches Vermögen, gärtnerisches Vermögen, Weinbau
- Betriebsvermögen
- Grundvermögen
- Gegenstände der Berufsausbildung
- sonstige Ansprüche.
- Bei der Arbeitsgruppe Landwirtschaft sollen insbesondere noch einmal angesprochen werden:
- Abgrenzung des landwirtschaftlichen Vermögens zum Grundvermögen
- Deputatland von Land- und Forstarbeitern, in diesem Zusammenhang Deputatvieh
- Meliorationen
- Zuchtbetriebe.

Sinngemäße Unterteilungen sind auch bei den anderen Vermögensarten, die vorher erwähnt wurden, vorgesehen. Der Hauptzweck und Sinn dieser Überprüfung ist folgender:

ausgleichs vorhanden wäre, dann sollten angesichts der enormen Kassenüberschüsse in den öffentlichen Haushalten sich auch die Möglichkeiten einer Finanzierung finden lassen. Bisher sind noch keine nennenswerten Beträge aus den Haushalten dafür bereitgestellt worden. Wir haben ein besonderes Ministerium, das sich mit der Privatisierung des im Staatsbesitz befindlichen industriellen Vermögens befaßt. Wie wäre es, wenn man damit Ernst machte, und die auf diesem Wege zu gewinnenden Mittel zur Vorfinanzierung des Lastenausgleichs verwenden würde? Eine verstärkte Vorfinanzierung der Auszahlung hätte außerdem zur Voraussetzung, daß das bürokratische Verfahren zur Feststellung von Schäden vereinfacht und beschleunigt wird, das überforderte Personal der Ausgleichsämter verstärkt und die dafür notwendigen Mittel bereitgestellt werden.

Nach diesen Ausführungen ist das Steueraufkommen von Bund, Ländern und Gemeinden in den letzten Jahren von 33 auf 73 Milliarden gestiegen. Um so unverständlicher ist uns daher die Maßnahme, daß mit dem 8. Änderungsgesetz zum LAG 75 Prozent der Vermögenssteuerabgabe an Länder, die dem Ausgleichsfonds zufließen sollten, diesem entzogen wurden. Wie wir bereits im Ostpreußenblatt bekanntgaben, beträgt der Verlust des Ausgleichsfonds durch diese Maßnahme, auf das Jahr 1961 bezogen, 1,9 Milliarden.

Von unserer Seite wird diese Betrachtung des Lastenausgleichsgebarens sachlich und nüchtern beurteilt. Wir stimmen diesem Artikel in allen diesen Einzelheiten zu und möchten alle verantwortlichen Stellen, sei es der Bundestag, der Gesamtverband oder die Landsmannschaften, ersuchen, sich dieses so ersten innerpolitischen Problems anzunehmen und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu überprüfen, wie den Ungerechtigkeiten in der Lastenausgleichs-Gesetzgebung abgeholfen werden kann.

K. A. K.

„Wenn wir die Deutschen enttäuschen“

Washington, hvp. Der bekannte amerikanische Journalist und Dozent an der Notre-Dame-Universität, John C. Metcalfe, hat in einem soeben in Washington erschienenen Buche „Was für uns in Deutschland auf dem Spiele steht“ nachdrücklich davor gewarnt, die Hoffnungen des deutschen Volkes auf Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit zu zerstören. Metcalfe schreibt: „Wenn man auch gegenwärtig nicht sehen kann, wann die deutsche Wiedervereinigung kommt, muß man sich doch daran erinnern, daß niemand voraussetzen konnte, wann das österreichische Problem gelöst werden würde. In der Diplomatie schlägt die Tür niemals zu, sie bleibt immer offen, und sei es auch nur eine winzige Spalte. Gegenwärtig ist diese Spalte sicherlich nicht sehr groß. Das deutsche Volk weiß das, und wir sollten das auch wissen. Die Hoffnung der Deutschen auf Wiedervereinigung beruht ganz erheblich darauf, daß wir Entschlossenheit zeigen, sie für die Deutschen zu erreichen, indem wir uns unablässig bemühen, den Faktor zu finden, der sie herbeiführt, obwohl er gegenwärtig nicht sichtbar ist. Wenn das deutsche Volk diese Hoffnung verliert, wenn wir der Sowjetunion Zugeständnisse machen, welche die Teilung Deutschlands besiegeln, so wird eine ernste Unruhe sowohl in der Sowjetzone als auch in Westdeutschland Platz greifen.“

Der amerikanische Beobachter macht deutlich, daß er unter Wiedervereinigung die Wiederherstellung der staatlichen Einheit in ganz Deutschland versteht; denn er betont, daß „zwei Drittel des deutschen Landes“ sich in der Hand von Kommunisten befänden. Im besonderen behandelt Metcalfe die Bedeutung der amerikanisch-deutschen Partnerschaft auch für die Vereinigten Staaten.

Heimatrecht ist Völkerrecht

Die AWR/AER, Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem, hielt in der Zeit vom 14. bis 21. 10. 1961 ihre 11. Generalversammlung in Thessaloniki und Athen ab. Von deutscher Seite nahmen u. a. teil Staatssekretär Dr. Nahm, Dr. Neuhoff, Dr. Dr. Rabl und Bankdirektor Dr. Ziemer.

Der Rechtsausschuß beschäftigte sich mit dem Begriff des Heimatrechtes. Er stellte fest, daß es nach geltendem Völkerrecht unumstritten sei, daß der einzelne ein Anrecht auf unbefristetem Verbleib am ordnungsgemäß erworbenen Wohnsitz hat. Dieses Recht könne für Inländer nur im begründeten Einzelfall auf Grund der allgemeinen Inlandsgesetzgebung beschränkt werden. Bei Übernahme der Gebietshoheit in einem Territorium ist nach geltendem Völkerrecht jeder bisherige Bewohner wie ein Inländer zu behandeln. Das Rechtskomitee beschäftigte sich des Weiteren mit der Menschenrechtsdeklaration, die es als eine authentische Interpretation der in der UNO-Charta niedergelegten Grundsätze bezeichnete. Die Diskussion baute im wesentlichen auf den Referaten von Dr. Veiter (Feldkirch), Dr. Coursier (Genf) und Prof. Dr. Konstantopoulos auf. Maßgeblich beteiligt waren ferner Rechtsanwalt Atle Grahl-Madsen (Bergen in Norwegen) und Prof. Dr. Wierer (früher Brunn, jetzt München an der ukrainischen Universität).

Die Generalversammlung wählte zum neuen Präsidenten der AWR/AER den Rechtsberater des Internationalen Roten Kreuzes, Dr. Coursier (Genf). Der bisherige Präsident Prof. Gökyay (Türkei) wurde als Ehrenpräsident berufen. Als Vizepräsidenten wurden die bisherigen Vertreter von Schweden, Türkei, Finnland, Italien bestimmt. Vorsitzender des Kuratoriums wurde Prof. Dr. Valentin Müller (Nürnberg), zum Generalsekretär wurde erneut Pastor Oderbolz (Genf) gewählt.

H. N.

Bezeichnendes Schweigen!

„Vom Mythos der öffentlichen Meinung“ heißt das Buch, das der ehemalige bayerische Ministerpräsident und CSU-Landesvorsitzende Hanns Seidel kurz vor seinem Tode beendet hat. Diese Meldung erweckte damals große Neugier, und darum gab es auch kaum eine Zeitung, die sie nicht brachte. Es war also zu erwarten, daß Presse und Funk sofort alle Hebel in Bewegung setzen würden, um ihr Publikum über den Inhalt des Buches informieren zu können. Aber als dann das Buch im September erschien (Paul Pattloch-Verlag, Aschaffenburg), nahm von der Tagespresse nur die Deutsche Zeitung von ihm Notiz, wobei sie die Vermutung aussprach, es würde wohl totgeschwiegen werden. Denn in so manchen Ohren sind es höchst unliebsame Wahrheiten, die Hanns Seidel publiziert. Besonders das Kapitel, das sich mit den sogenannten Nonkonformisten beschäftigt, die Seidel Linkskonformisten nennt, muß tief verstört haben. Und die Zahl derjenigen, die sich von der Kritik betroffen fühlen, scheint größer zu sein, als Seidel selbst angenommen hat. Anders ist das fast totale Schweigen, das über diese Anklage verhängt worden ist, kaum zu erklären. Wie der Verlag auf Anfrage mitteilte, neigt er auf Grund des geringen Echos, das Seidels Buch bisher gefunden hat, zu der Ansicht, daß die Prophezeiung der DZ sich bewahrheitet hat. Die betreffende Veröffentlichung hatte den Titel: Die Schwerhörigen unserer Zeit. Wie es sich jetzt zeigt, sind sie es aber nur auf dem einen Ohr, auf dem berühmten, auf dem man sogar taub zu sein pflegt. Auf dem anderen hingegen sind sie hellhörig. Und dieses Ohr gibt ihnen den Rat, das unangenehme Buch am besten mit Stillschweigen zu übergehen. Daß die Totschweige-Aktion aber ein Versuch mit untauglichen Mitteln ist, beweist so manches Beispiel aus der Geschichte der letzten fünfzig Jahre.

„(Deutsche Zeitung)“

Das Ostpreußenblatt

„Das Gewissen der Welt wecken“

Besuch bei dem Strafrechtsverteidiger Dr. Ronge

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

In diesem Jahr war Dr. Paul Ronge zur Erholung nach Spanien gereist. Am Montag, dem 14. August, kaufte er an einem Zeitungskiosk in Madrid eine deutsche Zeitung. Die Mauer! Das also war geschehen in der Stadt, in der er seit 1945 wohnt. Es war geschehen und die Welt nahm es hin, ohnmächtig schauten die Betroffenen zu. Wir sind nicht Subjekt, sondern Objekt der Geschichte, dachte, zutiefst erschüttert, der deutsche Reisende. Und deutlich stand wieder die Flucht aus Königsberg vor seinen Augen.

Am 26. November 1901 wurde er in Königsberg geboren, dort besuchte er die Schule, studierte die Rechtswissenschaften. 1931 wurde er Sozius des bekannten ostpreußischen Strafrechtsverteidigers Aschkanasy. Während der nationalsozialistischen Diktatur hat er in aufsehenerregenden, heute noch unvergessenen Prozessen Gegner des Hitler-Regimes verteidigt, insbesondere Pfarrer der Bekennenden Kirche. Er erlebte den Einmarsch der Sowjets in die ostpreußische Hauptstadt; es gelang ihm, mit seiner Familie zu fliehen. „Ich hatte alles verloren, aber dafür meinen transportablen Kopf und die politisch reine Weste gerettet“, sagt Dr. Ronge.

Rasch machte er sich in Berlin einen Namen, er ist heute unumstritten der bedeutendste Strafrechtsverteidiger der Stadt, in ganz Deutschland bekannt und geachtet, Dozent an der Freien und an der Technischen Universität, Fachmitarbeiter bei Funk und Fernsehen.

Nie aber gab es bei Dr. Paul Ronge jene weitverbreitete Gleichgültigkeit des Nur-Fachmanns gegenüber der Politik; Staatsbürger zu sein ist für ihn immerwährende Verpflichtung. So war er im Nachkriegs-Berlin Mitglied des Abgeordnetenhauses und als Vorstandsmitglied und Fraktionsvorsitzender der FDP kompromißlos kritischer Sprecher der Opposition.

Auch seit die FDP an der 5%-Hürde scheiterte und nach den letzten Wahlen nicht mehr im Parlament vertreten ist, blieb unser Königsberger Landsmann politisch aktiv.

Gäste an die Mauer führen

Als Mitglied der „Gesellschaft der Freunde der Vereinten Nationen“ kam nach dem 13. August eine große Aufgabe auf ihn zu. Die Gesellschaft (ihr Vorsitzender ist der Präsident des Abgeordnetenhauses, Bach) sucht persönlichen Kontakt mit den Berlin-Besuchern aus aller Welt, was um so besser gelingt, als jeder Gast von einem ihrer Mitglieder betreut wird, das möglichst denselben Beruf hat. Arzt zum Arzt, Jurist zum Juristen — so führt man den auswärtigen Kollegen an die Mauer, zeigt sie als Schande, als Unmenschlichkeit, aber auch als konsequentes Endglied einer Kette von folgenreicheren Versäumnissen seitens des Westens.

Dr. Ronge bestätigt es. Entschlossen, die Krise zu meistern, keine faulen Kompromisse zuzulassen, lebt der Berliner doch in einer gewisser, Bedrückung, zusammengesetzt aus Empörung (gegen Ulbricht) und Ungeduld und Skepsis (gegenüber dem Westen). „Die einstige Unbeschwertheit ist geringer geworden“, stellt unser Landsmann Dr. Ronge fest. Aber das bedeutet nicht, daß man weich geworden sei.

Er glaubt nicht an Wunder, doch als Humanist, als Kenner der Geschichte, weiß er von jenen plötzlichen Wendungen, die im damaligen Zeitpunkt als Wunder erscheinen mußten, die sich aber, von einer gewissen zeitlichen Distanz aus gesehen, als absolut logisch und organisch erwiesen. „... weshalb sollte nicht eines Tages die Mauer zur Klagemauer für Ulbricht werden?“

Denn er glaubt an den endlichen Sieg des Rechtes. Er, dem sich in seinem Beruf täglich das Verbrechen, die Entartung, die Gemeinheit konkret präsentiert, glaubt im Grunde an den Menschen, an den Geist, dem die geistlose brutale Macht auf die Dauer unterlegen ist.

Man muß nur Muthaben

Und so rundet es nur das Bild des Dr. Ronge, daß er als aufmerksamer Beobachter, als leidenschaftlicher Freund der Künste am kulturellen Leben seiner Stadt teilnimmt. Er fehlt bei keiner Premiere, sei es Oper, Ballett, Schauspiel, er besucht die Konzerte, die Ausstellungen.

Wir haben ihn gefragt, wie er auf diesem Gebiet die Situation in Berlin nach dem 13. August einschätzt, jetzt, da die wichtigste Legitimation für kulturelle Veranstaltungen, nämlich die Ausstrahlung in den Osten, die persönliche Teilnehmerschaft der Ost-Berliner und Zonenbewohner, weggefallen ist. Wir selbst äußerten die Befürchtung, daß West-Berlin, jedenfalls unter der derzeitigen kulturellen Senats-Regie, sich in ein subventioniertes Gewächshaus verwandeln könnte, abgeschnitten vom erneuernden Wind und Puls der Zeit. Er räumte diese Möglichkeit ein, gab ihr aber eine durchaus positive Perspektive. „Man darf nicht kapitulieren. Subventionen sind wie Spritzen, mit denen man einem Patienten so lange helfen muß, bis die natürlichen Lebenskräfte zurückkehren, bis er der Spritzen nicht mehr bedarf.“

Die Jugend wendet sich von Ulbricht ab

Alle Liebesmüh der SED ist umsonst - Nun sollen Terrorurteile helfen

Von Eugen Hartmann

Vergeblich wirbt das Sowjetzonenregime um die Gunst der Jugend. Seit über 15 Jahren versucht sie, die FDJ-Organisationen zu einem gefügigen Instrument der Staats- und Parteiführung zu machen. Sie hat es nicht an außergewöhnlichen Anstrengungen fehlen lassen, unterstützte die Jugendorganisationen der Partei in jeder Weise und erschloß der „linientreuen“ Jugend alle Bildungsmöglichkeiten, um sie für höchste Staats- und Parteiämter vorzubereiten. Man ließ sich dabei von dem alten Grundsatz lenken: Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.

Doch die mitteleuropäische Jugend biß in ihrer großen Mehrheit nicht auf diesen Köder an. Die Tatsache ist bezeichnend, daß sich unter dem Flüchtlingsstrom, der bis zum 13. August die Sowjetzone verließ, ein außerordentlich großer Teil von Jugendlichen befand. In der Absicht, aus den noch unkritischen Jugendlichen zuverlässige Kämpfer für die kommunistische Sache zu rekonstruieren, hat Ulbricht die Bildung sogenannter FDJ-Regimenter angeordnet, die nach dem 13. August zum Einsatz gegen die empörten Volksmassen bereitgestellt wurden.

Eine dieser Einheiten wurde später dann in Schwerin im Rahmen einer öffentlichen Kundgebung vereidigt. Die Eidesformel für die 14- bis 17-jährigen Jünglinge der militärischen FDJ-Hundertschaften ist als Zeitdokument bemerkenswert. Sie sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

„Ich gelobe, die Sache der Arbeiter- und Bauernmacht immer und überall und unter Einsatz meiner Kräfte zu verteidigen, die Feinde unserer sozialistischen Republik und ihrer Handlanger zu schlagen, die Ehre der Partei der Arbeiterklasse und der Freien Deutschen Jugend zu verteidigen, in treuer Pflichterfüllung für mein Vaterland und den Frieden jeden Auftrag zu erfüllen. Das gelobe ich im Geiste Karl Liebknechts und Ernst Thälmanns dem Genossen Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht.“

Diese Eidesformel wirft ein grelles Schlaglicht auf die Situation in der Sowjetzone. Mit einem Eid wird die Spaltung Deutschlands zur „nationalen Verpflichtung“ gemacht. Doch solche Erpressungen wiegen nicht viel. In letzter Zeit haben sich die Berichte gehäuft, die von einem wachsenden Widerstand der Jugend gegen das Ulbricht-System und seinen verschärften Terror nach dem 13. August berichten. In den Betrieben, Schulen und Hochschulen, ja sogar in der kommunistischen Jugendorganisation FDJ gärt es. Es ist dort zu zahlreichen disziplinarischen Maßnahmen, Entlassungen, Parteiausschlüssen und auch Verhaftungen gekommen. Die Parteifunktionäre klagen darüber, daß die Jugendlichen zweierlei Gesichter tragen, ein offizielles gegenüber den Repräsentanten der Staatsmacht und ein an-



DER ALTE DOM AM LUSTGARTEN

Stahlstich von Finden nach einer Zeichnung von F. W. Klose, 1833. Entnommen dem Band „Dome, Kirchen und Klöster in Brandenburg und Berlin“, Wolfgang Weidlich Verlag, Frankfurt (Main).

Sammler ostpreußischer Kunstwerke

So verlief unsere Geburtstagsunterhaltung mit Dr. Paul Ronge. Er hat viel in seinem Leben kommen und gehen, entstehen und verschwinden sehen; das haben andere seines Alters auch, doch er hat frühzeitig gelernt, sich ein Urteil zu bilden und zwischen Beständigem und Unbeständigem zu unterscheiden. Das ist besonders wichtig, wenn man an der Mauer lebt. Was aber das Beständige anbetrifft: er hat sich damit umgeben, nicht nur in seiner Wohnung, auch in seinem Anwaltsbüro in der belebten Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg. An den Wänden hängen Bilder ostpreußischer Maler, Bilder ostpreußischer Landschaft und wunderschön gestochene Landkarten, uralt manche und vergilbt, die Ostpreußen zeigen und uns sagen, daß unsere Heimat alt ist und die Fremdherrschaft überdauern wird.

von Einzelheiten zu berichten. Es gibt kaum eines der bekannten deutschen Industriewerke, das nicht von Fürstenberg und seinen ostdeutschen Freunden finanziell betreut und weiter ausgebaut worden ist. Der so überaus witzige und kundige Mann darf sich rühmen, Berlin zugleich auch so wichtige Siedlungsgebiete wie Grunewald, Wannsee, den Hohenzollerndamm, Westend und viele andere erschlossen zu haben. Zusammen mit Emil und Walter Rathenau förderte er den Aufstieg der AEG. Zu seinen Kunden gehörten ebenso die deutschen Schifffahrtlinien wie die Ruhrbergwerke, Krupp, die Eisenbahnen, die Zellstoff Waldhof und hundert andere. Bezeichnend für die Unternehmungslust des jüdischen Bürgertums aus Ost- und Westpreußen sind zwei Fakten: die mit Fürstenberg eng befreundeten Ostpreußen Simon wurden die Besitzer der Frankfurter Zeitung; der aus Danzig stammende Joel war der Gründer der größten italienischen Bank. Fürstenberg bewohnte lange Jahre in Berlin im Tiergartenviertel das herrliche alte Haus in der Viktoriastraße 7, das noch von der großen Bautradition der Schinkel-Jünger kündete. In seinen Häusern sah er als Besucher und Freunde u. a. auch unseren Feldmarschall von der Goltz, den einstigen Kommandierenden General in Königsberg, Generaloberst von Kluck, ebenso Männer des Geisteslebens wie Gerhart Hauptmann, Richard Strauß, Max Liebermann und Orlik.

Memoiren eines Bankiers pflegen im allgemeinen nicht gerade besonders interessant zu sein und nur von Fachleuten verstanden zu werden. Bei Fürstenberg ist das ganz anders. Hier liest sich das Ganze fesselnder als mancher Roman. Dieser „König der Banken“ war ein großer Verehrer des Fürsten Bismarck und ein sehr verständnisvoller Berater Kaiser Wilhelms II. Er betont immer wieder, daß er von den hohen Geistesgaben des letzten Monarchen überzeugt gewesen sei und daß die Kritik an dem Kaiser nicht seine Zustimmung gefunden habe. Er war glücklich und stolz, dem Deutschen Reich dienen zu dürfen. Carl Fürstenberg hat die furchtbaren Jahre Hitlers nicht mehr zu erleben brauchen.

Hans-Ulrich Engel: Berlin und die Mark Brandenburg. 96 ganzseitige Fotos, eine Karte, 116 Seiten. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main, 19,80 DM.

Dieser schöne Bildband bringt ausgezeichnete Aufnahmen der architektonischen Glanzpunkte Berlins und Potsdams, die Werke der großen Architekten Schlüter, Knobelsdorff und Schinkel. Daneben finden sich Bilder von verträumten Winkeln in der Mark Brandenburg, den märkischen Städtchen und Schlössern rings um die alte Reichshauptstadt. Hans-Ulrich Engel stellte dem Band eine kulturgeschichtliche Einleitung voraus, vom Werk Albrechts des Bären ausgehend bis in die heutige Zeit, in der die Geschichte Berlins und seiner Bauten lebendig dargestellt wird — eine wechselvolle Geschichte, die nicht immer unter glücklichen Sternen stand. Das Werk ist ein Band der Erinnerung, aber auch der Hoffnung auf eine Zeit, da die vielkämpfte Stadt im Herzen Deutschlands wieder Mittelpunkt des Reiches sein wird. RMW

Hans Eberhard Friedrich: Berlin — Gestern, Heute und Immer. Mit 119 Federzeichnungen von Birger Lundquist. Verlagsanstalt Hermann Klemm / Erich Seemann GmbH., 9,80 DM.

Der inzwischen verstorbene schwedische Zeichner Birger Lundquist kam im Auftrag einer großen Stockholmer Zeitung im Jahre 1948 nach Berlin. Während zweier Monate schuf er dort eine Reihe von Zeichnungen, die in diesem Band zum erstenmal in Deutschland erscheinen. Lundquist war ein Meister in der Kunst, kleine Begegnungen, scheinbare Nebensächlichkeiten im Straßenbild, aber auch typische Gebäude und Stimmungen in der alten Reichshauptstadt festzuhalten. In der Zeit, da diese lebendigen Federzeichnungen entstanden, war das äußere Stadtbild Berlins noch gezeichnet von den schweren Wunden des Krieges, nicht minder die Menschen. So entstand, zusammen mit dem lebendigen und unpathetischen Text von Hans Eberhard Friedrich, in diesem Band ein Zeitdokument von zwingender Eindringlichkeit. Der Autor lenkt aus der Not unserer Zeit heraus den Blick zurück in die große Geschichte der Stadt. Er läßt immer wieder den unverwechselbaren Humor der Berliner in seiner Lebensbejahung und manchmal fast trotzigen Überwindung der alltäglichen Schwierigkeiten aufklingen. Großartig sind die Menschentypen, die beide, Zeichner und Textautor, mit knappen Strichen schufen. Ein Buch, das allen Freunden der alten Reichshauptstadt etwas zu sagen hat — gerade heute. RMW



Nirgends in der Welt kann man Politik so buchstäblich mit den Augen sehen, mit den Händen greifen als in Berlin. So ist, die Gäste an die Mauer zu führen, eine wichtige Aufgabe mit sichtlicher Wirkung. Unser Landsmann, der vielbeschäftigte Jurist, hat sie mitübernommen. Sein einziger Lohn ist der Erfolg. Er bezeichnet ihn als überaus erfreulich. Immer wieder erlebt er, wie die Mauer echte Erschütterung auslöst, und dies nicht nur vorübergehend, sondern nachwirkend. Man verläßt Berlin nicht nur tieferschüttert, sondern mit erweitertem Horizont, mit gewecktem politischem Bewußtsein. Die Wirkungen werden sich draußen in der Welt zeigen, wenn auch nicht sofort, so doch um so nachhaltiger.

Das Gewissen der Welt wecken — in dieser Richtung wirkt Dr. Ronge nicht nur im Rahmen der Gesellschaft der Freunde der Vereinten Nationen, sondern auch als Vorstandsmitglied des Vereins für Kriegsgräberfürsorge und der Schillerstiftung des Deutschen Volkes. Seine Korrespondenz ist weltweit, die Glückwünsche zu seinem 60. Geburtstag kamen aus allen fünf Kontinenten.

Kenner der Geschichte

Was der Berliner Korrespondent vor einigen Wochen über die Stimmung der Berliner schrieb,

Bücher für den Weihnachtsstisch

Herta Zerna: Rieke Jury. Sighert-Mohn-Verlag, Gütersloh, 9,80 DM.

Dieser heitere Roman aus dem Berlin des auslaufenden 18. Jahrhunderts bringt die Geschichte der Schiedstochter Rieke Jury. Vor dem historischen Hintergrund eines bewegten Zeitalters, das zwischen der französischen Revolution und dem glücklichen Ausgang des Befreiungskrieges liegt, spielt die Geschichte der Berliner Bürgerfamilie, aus der die junge Rieke stammt. Sie ist verknüpft mit der großen Zeitgeschichte, mit Persönlichkeiten wie Schadow, Zelter, Goethe, Königin Luise, dem Major Schill und Napoleon. Übrigens hat auch die Heldin des Buches wirklich existiert. Ihr Lebensbild fand die Autorin bei ihrem sorgfältigen Quellenstudium. RMW

Gustav Hillard: Kaisers Geburtstag. Hoffman und Campe-Verlag, Hamburg 13, Ganzleinen 14,80 DM.

Dieser Berliner Roman führt den Leser in die alte Reichshauptstadt vor dem Ersten Weltkrieg. Der Autor gibt eine Schilderung der Lebensstimmung jener äußerlich ruhigen Jahre, in denen doch bereits das alte Lebensgefüge sich zu lockern begann. Es ist die Zeit, da der russisch-japanische Krieg eben beendet wurde. Im Mittelpunkt des Romans steht ein junger Offizier, der gerade vom russischen Kriegsschauplatz zurückgekehrt ist. Der Verfasser kennt das Berlin jener Tage aus eigener Anschauung. Er wurde vor der Jahrhundertwende zusammen mit dem Kronprinzen erzogen und hat später längere Zeit am Berliner Hof gelebt. So entstand ein Roman, der in der Schilderung jener Zeit echtes Erleben mit historischer Schau aufs glücklichste verbindet. RMW

Das politische Buch

Geoffrey Bailey: Verschwörer um Rußland. In-trigenkampf der Geheimmächte. Paul-List-Verlag, München, 312 Seiten.

Eine der ersten Veröffentlichungen Lenins nach der bolschewistischen Oktoberrevolution 1917 galt bezeichnenderweise der sofortigen Schaffung einer roten Geheim- und Terrorpolizei zur Ausrottung aller Kräfte, die dem neuen kommunistischen Schreckensregime als „unerwünscht“ und gefährlich galten. Was damals unter Derschinski als „Tscheka“ und „GPU“ geschaffen wurde, war recht bald eine neue Macht unerhörten Terrors und wirkte — unter immer neuen Namen und Tarnungen — in und außerhalb der UdSSR bis heute weiter. Mindestens 30 Millionen Menschen kamen durch das Wirken dieser wahrhaft teuflischen Einrichtung ums Leben. Auf dieses Metier verstanden sich die roten Berufsrevolutionäre, Verschwörer und zynischen Menschenfeinde. Vor Massenverrichtungen, vor Einzelmorden drinnen und draußen schreckte man nie zurück. Es hat vermutlich niemals zuvor eine solche „Präzisionsmaschine des Schreckens“ gegeben, die ebenso unter den Konkurrenten der jeweiligen roten Zaren aufräumte wie unter den möglichen Gegnern im Ausland. In der großen „Säuberung“ ließ allein Stalin mehr als acht Millionen Sowjetuntertanen umkommen, darunter Marschälle, Minister, Spitzenfunktionäre.

Bailey schildert in diesem Buch als Engländer die großen blutigen Auseinandersetzungen in der Sowjetunion wie auch die höchst raffinierten Terroraktionen gegen die russischen Nichtbolschewisten. Die Morde an den Generälen Kutjow und Müller, an Sawinow und anderen werden beleuchtet. Die Affäre Tu-Chatshewskys und der Marschälle, die Ausrottung Stalins unerwünschter Parteigruppen sind eingehend dargestellt worden. Viele Geheimnisse bleiben allerdings — da ja Moskau niemals die Akten herausgeben wird — ungelüftet. In die letzten Abgründe kann auch dieser Autor nicht mehr hereingleuchten. —r.

Martin Broszat: Nationalsozialistische Polenpolitik 1939—1945. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1961, 200 Seiten, 7,80 DM (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2).

Nachdem vor einigen Jahren „Die deutsche Herrschaft in Rußland“ von amerikanischer Seite dargestellt worden ist, hat ein Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte es unternommen, die deutsche Herrschaft in Polen zu schildern. Er spricht mit Recht nicht von einer deutschen, sondern von einer nationalsozialistischen Polenpolitik, womit nicht das deutsche Volk von der Verantwortung entlastet, aber der Akzent richtig gesetzt wird. Was in dieser Zeit in Polen im Namen des deutschen Volkes geschah, bleibt schandbar und ein unheilvolles Kapitel unserer Geschichte, aber geübt ist es nicht vom Volke und seiner Wehrmacht, sondern von der Partei und ihren Gliederungen. Die Darstellung umfaßt sowohl die 1939 in das Reich, d. h. die Gau Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Warthegau und Oberschlesien „eingegliederten“ Gebiete wie das völkerrechtlich undefinierbare Gebilde des Generalgouvernements. Broszat gibt in echt wissenschaftlicher Haltung, ohne Pathos, aber in aller Deutlichkeit und unter Heranziehung aller Quellen ein erschütterndes Bild von der Brutalität, mit der ein ganzes Kulturvolk seiner Führung beraubt und zum Sklavendasein erniedrigt werden sollte. Er enthält die charakteristische Minderwertigkeit und sachliche Unfähigkeit vieler Funktionäre, die sich als Herrenmenschen auspielten, und unterrichtet uns über das bisher in vielen Einzelheiten noch nicht bekannte Ausmaß der Kämpfe zwischen Wehrmacht und Partei und innerhalb der Partei zwischen Verwaltung, Polizei und SS, Wirtschaft, Justiz, von denen jeder sich gegen jeden wehren mußte, um nicht von den Mächtigeren ausgespielt zu werden. Die Feindschaft zwischen Frank und Himmler im Generalgouvernement, die Sonderpolitik der vier Gauleiter in den „eingegliederten“ Gebieten, namentlich in der Behandlung der sog. Volksdeutschen und in der Kirchenpolitik, machen die Desorganisation vollständig. Was über die Willkürherrschaft des ostpreußischen Gauleiters Koch im Regierungsbezirk Zichenau gesagt ist, bestätigt das Bild, das wir kennen. Das Buch ist keine erfreuliche Lektüre, aber wissenschaftlich von hohem Wert und politisch notwendig. Dr. Gause

Herbert Tichy: Hongkong — die Laune des Drachen. Wollzeilen-Verlag, Wien, 302 Seiten, mit vielen Lichtbildern.

Einen der interessantesten und zugleich problematischsten Brennpunkte der Weltpolitik in Asien schildert hier der bekannte österreichische Autor und Fernostkenner Tichy unter verschiedensten Aspekten. In Hongkong, der letzten britischen Kronkolonie vor der Haustür Chinas, leben heute auf engem Raum mehr als drei Millionen Menschen. Die Not der Vertriebenen und Flüchtlinge ist trotz der gewiß respektablen Hilfsmaßnahmen gewaltig. Nach dem Ende der japanischen Kriegesbesatzung blieb die Kolonie in einem fast trostlosen Zustand zurück. Den Elan zu einer gigantischen Wiederaufbaubarbeit geben auch hier vor allem die fleißigen Vertriebenen. Wie lange kann sich angesichts der ständigen Invasionsgefahr durch Peking dieser fast wehrlose Außenposten noch halten? Blitzschnell kann sich auch hier alles ändern. Kaum irgendwo sonst leben Reichtum, Wohlstand und bittere Armut so eng beieinander. Viel menschliche Problematik wird hier in Wort und vorzüglichem Bildern beleuchtet. —r.

Ernst von Khun. Gestern vor tausend Jahren. 150 Seiten, davon etwa 60 große Bildseiten, mit zwei Karten. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldb), 24,80 DM.

Einen der schönsten und eindrucksvollsten Bildbände dieses Jahres möchten wir hier einem breiten Leserkreis warm empfehlen. Fünf große Reisen zu ehrwürdigen, ja heiligen Städten der Menschheit schildert der große Kenner Ernst von Khun hier im meisterlichen Wort und in einzigartigen Bildern. In Altira und den Höhlen der Dordogne besuchte er die ältesten Kunstwerke der Welt, in Ägypten das unvergleichliche Vermächtnis der Pharaonen. Jerusalem, Bethlehem und andere geweihte Stätten der Christenheit sind jeweils in wenigen Bildern so einmalig gezeigt worden. Das geheimnisvolle Kulturerbe der Etrusker, Griechen und Römer wird vor allem an den Beispielen Baalbek, Tarquinia, Sperlonga und Pompeji deutlich. Welche Kulturhöhe ist hier vor mehr als zwei Jahrtausenden schon erreicht worden! Man kann Stunden vor diesen wunderbaren Bildern sitzen und wird immer wieder zu diesem Hymnus auf großes Vermächtnis greifen. —e.—

Werner Bergengruen: Schreibtischermemorien. 240 Seiten, mehrere launige Manuskript-Zeichnungen des Verfassers, Ganzleinen 14,80 DM. Nymphenburger Verlagshandlung, München/Verlag, Die Arche, Zürich.

Ein stilles Erzähler-Werk kann der siebzug-jährige, baltische Romanzierer aufweisen. Diese Erinnerungen sind mehr als Einblicke in verschiedene Schaffensperioden; so werden unter anderen Episoden die Problematik und Wirkung seines in der Hitler-Zeit erschienenen Romans „Der Großvater“ behandelt. Bergengruens grundsätzliche Erwägungen über Wesen und Gestaltung des historischen Romans in unserer Zeit verdienen die Aufmerksamkeit geschichtlich interessierter Kreise. s-h

A. Albrich-Mavrocordat: Die Steine bleiben. Wollzeilen-Verlag, Wien, 232 Seiten.

Schauplatz dieses Zeitromans sind die Moldau und die Bergwälder des Bihar in den Karpaten. Die österreichische Schriftstellerin kennt die dort herrschenden Volksbräuche und Sitten; ihr handlungsreicher Roman beginnt mit der Schilderung eines Heiratsmarktes in den Bergen. Mit der Aussage Rumäniens durch Nutznießer des sowjetischen Zwangssystems ist das Schicksal der hier gezeichneten Menschen verknüpft, denen nur noch die Flucht in schwer zugängliche Berggipfel bleibt. s-h

Werner Meyer: Burgen und Schlösser in Bayern. 224 Seiten, 96 Reproduktionen von allen Stichen und Lithos, eine Karte. Ganzleinen 16,30 DM. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt (Main).

Dieses Buch ist der 21. Band der im Format 10,5 x 18,5 cm herausgebrachten Reihe „Burgen — Schlösser — Herrensitze“. Einbezogen sind die Bauten in den drei Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern, Oberpfalz. Hierzu gehören Anziehungsstätten des Touristenverkehrs wie Nymphenburg, die Münchener Residenz und Herrenchiemsee. s-h

Wenzel/Ottens: Das Bilderbuch der Vögel. 450 Seiten mit 159 Farbphotos auf 154 Farbfarblinien im Format 18 mal 24 Zentimeter. Landbuch-Verlag Hannover. Leinen, 32,50 DM.

Jeder, der sich einen Blick für die Natur erhalten hat, wird dieses Buch begrüßen, das einen umfassenden und authentischen Einblick in das Leben unserer heimischen Vogelwelt vermittelt. Zwei Fotografen gingen mit viel Geduld und großem Können auf Kamerajagd, um das festzuhalten, was auch gute Vogelkennner nur selten oder kaum zu Gesicht bekommen: die gefiederten Freunde bei ihren vielfältigen Lebensäußerungen einschließlich des Brutgeschäftes und der Fütterung ewig hungriger Schnäbel! Jedes großformatige Farbfoto ist eine großartige Leistung. Jedes Bild wirkt zugleich wie eine Orientierung für das biologisch notwendige Milieu. Die Lebensgewohnheiten und Besonderheiten der einzelnen ins Bild gebrachten Vögel werden noch durch die übersichtlich angeordneten und lebendig geschriebenen Schilderungen erläutert. Das so vertiefte Wissen wird schließlich in einem genauen Anhang über die Gliederung der Vogelfamilie geordnet und nach wissenschaftlichen Grundsätzen so systematisiert, daß sich der gründliche Leser im Handumdrehen wie ein genauer Vogelkennner vorkommen darf. An diesem stätlichen Werk wird bestimmt jeder unserer vielen Naturfreunde seine Freude haben. —jp

Morität von Bänkelsang oder das Lied der Straße. Wieder ans Licht geholt und herausgegeben von Elisabeth Janda und Fritz Nötzold und von denselben auch mit mehr oder weniger passenden Anmerkungen versehen. Mit 48 Abbildungen und 14 Notenbeispielen im Text, 16 teils mehrfarbigen Kunstdrucktafeln und 2 sechseitigen Moritätentafeln im Faksimiledruck, 248 Seiten, Ganzleinen 16,80 DM. Ehrenwirth-Verlag München.

Das Bänkellied von einst hat heute im Kabarett seinen Platz gefunden, die einstigen Moritäten sind heute in den Illustrierten, in den bebilderten Geschichten (Comic Strips genannt) im Fernsehen und in den Wochenshows fortgesetzt. So wiederholt sich alles auf dieser Welt, nur die Umstände ändern sich und die Kostüme. Dieser Band ist ein gelungener Versuch, die alten Moritäten von Wilddieben und Räubern, von Attentaten und politischen Affären, von allerlei Unglücksfällen in der Welt wieder zum Leben zu erwecken. Einige dieser satirischen Verse stammen von bekannten Autoren wie Schiller, Fontane, Klabund oder Kästner, andere kommen unmittelbar aus dem Volk und sind erfrischend in ihrer naiven Darstellung des Geschehens. Die Bilderbogen von Albrecht Dürer und Hans Sachs angefangen bis in die Gegenwart, die Fabeln vom lieben Augustin, vom Rattenfänger von Hameln, vom Dr. Eisenbart sind in dem Band ebenso enthalten wie die schaurigen Geschichten, die echten Moritäten, die auf den Märkten vor den primitiven Bildwänden gesungen wurden. Ein Buch für literarische Feinschmecker! RMW

Helga Haberland und Wolfgang Pehnt, Frauen der Goethezeit. Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart, Ganzleinen 12,80 DM.

In Briefen, Dokumenten und Bildern werden hier von der Gottschedin bis zu Bettina von Arnim die Frauen jener Zeit lebendig, die einmal das Jahrhundert großer Frauen genannt wurde. Nach einem Wort von Ortega y Gasset ist die Geschichte zu einem wesentlichen Teil nichts anderes als eine Geschichte der von der Frau erdrossenen Männerideale. Nennen wir einzelne Namen aus der Fülle des Gebotenen: Meta Klopstock, Sophie La Roche, Catharina Elisabeth Goethe, Johanna Schopenhauer, Rahel Varhagen, Caroline von Humboldt, Sophie Brentano. Jede dieser Frauen ist eine Persönlichkeit von starker Eigenprägung. Als Gattin und Geliebte, als Mutter oder Tochter, Fürstin oder Schriftstellerin

U. Benckiser: Kritik aus dem Glashaus. Neue Glässen über gutes und schlechtes Deutsch. Societäts-Verlag, Frankfurt (Main), 160 Seiten, 9,50 DM.

„Deutscher Sprach — schwerer Sprach“ — dieser klassische Stoßseufzer der meisten Ausländer sollte auch von uns Deutschen nicht leichtgenommen werden. Unsere Muttersprache ist wunderbar reich an Worten und Begriffen, aber nur sehr wenige Deutsche können von sich behaupten, sie mit allen ihren Regeln und heimlichen Fußangeln auch wirklich hundertprozentig zu beherrschen. „Sprachdummheiten“ und falsche Prägungen und lassen sich sogar bei sehr erlauchten Dichtern und Autoren nachweisen. Selbst der gute „Duden“, dieser unerschöpfliche Ratgeber, ist nicht immer fehlerfrei und unumsritten. Wer wüßte nicht um jene Sprachverwirrung, die nach und vor 1945 einsetzte, von der fragwürdigen „Bereicherung“ durch Besatzungs-Fremdwörter, ausländischen „Slang“? Es ist nur zu begreifen, wenn uns in dieser „Kritik aus dem Glashaus“ (der Pressel) hier bekannte Publizisten humorvoll auf viele Unarten und Fehler hinweisen. Da gibt es viel zu lernen und zu beherzigen. Sieburg, Pörzgen, Hildebrandt, Benckiser, Götz u. a. über ihr Lehramt sehr vergnüglich und unparthisch. Diese Lektüre bringt großen Nutzen. —e.—

Wehde-Eggers: Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck, 12., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 904 Seiten, Leinen 32,50 DM. Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart.

Die Neubearbeitung des nunmehr seit achtzig Jahren bekannten und bewährten Werkes bietet den nahezu vollständigen Wortschatz der heutigen Umgangssprache einschließlich der Lehn- und Fremdwörter. In mehr als fünfjähriger Arbeit hat Professor Eggers (Ordinarius an der Universität Saarbrücken) das gesamte Material gründlich gesichtet, ergänzt und neu geordnet. In übersichtlicher Anordnung wurden im ersten Teil die Begriffe und die dazu gehörigen Wörter zusammengefaßt. Im zweiten, alphabetischen Teil wird zu jedem Wort eine Übersicht über die Entfaltung seiner Bedeutung gegeben. Zugleich wird die Zugehörigkeit zu den einzelnen Begriffsfeldern des ersten Teiles nachgewiesen. Fremdwörter sind aufgeführt, soweit sie in unsere moderne Umgangssprache eingegangen sind. Jeder Schreibende und jeder Sprechende weiß aus eigener Erfahrung, wie häufig man oft nach einem passenden Ausdruck sucht. In dem vorliegenden Werk bietet sich allen, die sich mit der deutschen Sprache und Schrift beruflich oder privat zu befassen haben, ein vorzügliches, bewährtes Handbuch. RMW

Der Merian-Kalender 1962

Wird auch in diesem Jahr mit seinen wunderbaren Stich Merianscher Bilder alter deutscher Städte wieder seine alten Freunde entzücken und neue dazu gewinnen. Bildreproduktionen und ausgezeichnete Lichtbilder geleiten durch das neue Jahr (Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg 13).

Unterhaltung und Wissen

sprechen sie in ihren Briefen, Gedichten und anderen Selbstzeugnissen von ihren Freuden und Leiden und kommen uns oft so nahe, als leben sie heute mitten unter uns. Ein kulturgeschichtliches Dokument von großem Reiz. RMW

Herbert Günther. Künstlerische Doppelbegabungen. Ernst-Heimeran-Verlag München, Leinen 19,80 DM.

Der Verlag legt dieses überaus interessante Werk jetzt in einer erweiterten Neufassung vor. Von E. T. A. Hoffmann, dem Königsberger Maler, Musiker und Poeten, sagt Günther, daß für ihn der Begriff Doppelbegabung bei weitem nicht ausreicht, man könnte fast von einer All-Begabung sprechen. Unter vielen anderen Beispielen nennt er auch die Ostpreußen Ernst Wichert und Käthe Kollwitz. Eine Reihe von Abbildungen im Text und ein umfangreicher Bildteil am Schluß des Bandes ergänzen dieses liebevoll gestaltete Werk aufs glücklichste. RMW

Buddhistische Märchen in der Übersetzung von Else Lüders. Diederichs-Verlag Düsseldorf/Köln. Halbleinen 14,50 DM, Leder 26,— DM.

Dieser Band aus der Reihe „Die Märchen der Weltliteratur“ bringt die charakteristischen Stücke aus der von Buddhisten zusammengetragenen Sammlung Dschakatan, die später in die Sammlung der heiligen buddhistischen Schriften aufgenommen wurden. Die Geschichten, die auf eine altindische Überlieferung zurückgehen, vermitteln einen lebendigen Einblick in die geistige Welt des Buddhismus. Neben Novellen, Legenden, Schwänken und Fabeln finden sich Märchenmotive, die an antike Stoffe erinnern, ebenso wundervolle Tiergeschichten — ein Band, der jeden Sammler erfreuen wird. RMW

Die Goldene Truhe, chinesische Novellen aus zwei Jahrtausenden, herausgegeben und übersetzt von W. Bauer und H. Franke. Carl-Hanser-Verlag München, Leinen 9,80 DM.

Dieser Band kann ebenbürtig neben den großen Novellensammlungen der Weltliteratur bestehen. Die Auswahl enthält etwa fünfzig Geschichten aus der Zeit von etwa 300 v. Chr. bis ins 18. Jahrhundert, die zumeist zum erstenmal ins Deutsche übertragen worden sind. Jeder, der empfänglich ist für die Kultur Chinas, wird von dem Zauber dieses Novellenbandes eingefangen werden, der vom Verlag mit vielen Holzschritten nach chinesischen Originalen ausgestattet wurde. RMW

Hermann Schreiber, Sinfonie der Straße. Econ-Verlag Düsseldorf, Ganzleinen 19,80 DM.

Schreiber schuf hier eine Kulturgeschichte der menschlichen Verkehrswege, die sich wie ein Roman liest. Er schildert, wie die Straße die Entwicklung der Menschheit begleitet und zum Teil bestimmt hat, wie sie es den Menschen ermöglichte, ihren eigenen Lebensraum zu erweitern und mit anderen Lebensräumen zu verbinden. Denken wir nur an die Bernsteinstraße und ihre große wirtschaftliche Bedeutung, an die Seidenstraße, die Gewürzstraße, um nur einige davon zu nennen. Eine Reihe von Abbildungen und Zeichnungen ergänzt das wertvolle Buch. RMW

Bernd A. Jahns: Das ostdeutsche Jugendbuch. Verlag Der Wegweiser, Troisdorf.

In der Schriftenreihe für das Vertriebenen- und Flüchtlingswesen erschien als Ergänzung zu den bisherigen Arbeitsheften die zweite Auflage des Verzeichnisses „Ostdeutsche Jugendbücher“ nach Sachgebieten geordnet. Der Verkaufspreis ist angegeben, ebenso das Alter, für das die jeweilige Veröffentlichung bestimmt ist. Kurze Stichworte beziehen sich auf den Inhalt. Das übersichtliche Verzeichnis wurde herausgegeben vom Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen. RMW

Max Scheffold: Kirchen und Klöster in Württemberg und Hohenzollern. 256 Seiten mit 96 Abbildungen. 16,80 DM. Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main.

Aus Schwaben, diesem Kernland des alten Reiches, dieser Heimat der Stauen und des preußischen Königshauses, sind unserm Vaterland mit Schiller, Hölderlin, Mörike, Hegel, Kerner, Uhland und vielen anderen viele seiner bedeutendsten Männer, Denker und Dichter gekommen. Auch wir Ostpreußen haben viele Bezüge zu diesem gottgesegneten Land. Wenn jetzt der rührige und kunstsinigste Frankfurter Weidlich-Verlag in Bild und Wort die schönsten Kirchen und Klöster Württembergs und Hohenzollerns in alten Städten vorstellt, so wird er damit auch vielen unserer Landsleute ein Stück unvergänglicher deutscher Geschichte vor Augen führen. Wer bekäme da nicht Lust, im kommenden Sommer einmal dieses Paradies alter Städteherrlichkeit, stolzer Ordensschlösser, Burgen und Gotteshäuser zu sehen? Ein schönes Weihnachtsgeschenk! —r.

Walter Allen: Ein guter Mensch. Roman, aus dem Englischen übersetzt von Helmut und Christel Wiemken. 344 Seiten. Leinen 17,80 DM. Wolfgang-Kröger-Verlag, Hamburg.

In diesem Lebensbericht eines 76jährigen Goldschmieds und Graveurs werden der Aufstieg englischer Arbeiterfamilien aus trüben sozialen Verhältnissen und das Aufkommen der Labourparty geschildert. Viele ausgeprägte englische Anschauungen durchziehen diesen durchaus nicht unkritischen Memoiren-Roman. So brachen die Labourwähler — deren Moralbegriffe von strengem Dissentertum her bestimmt sind — jählings den Stab über einen bis dahin populären Unterhaus-Abgeordneten, als dieser in einen Ehescheidungsprozeß verwickelt wird. s-h

Josef Falkenberg: Urheberrecht in der Sowjetunion. Herausgegeben von der Vereinigung der deutschen Schriftstellerverbände e. V., Berlin W 15, 20 Seiten, Schutzgebühr 1 DM.

Der Berliner Rechtsanwalt und Schriftsteller Josef Falkenberg, der gleichzeitig Justiziar des Deutschen Schriftsteller-Verbandes ist, hat hier auf knappem Raum das Urheberrecht in der Sowjetunion behandelt. Den Anlaß zu dieser Untersuchung bildete der Prozeß der Erben des Kriminalchriftstellers Conan Doyle gegen einige sowjetische Verlage auf Zahlung der üblichen Honorare. Der Autor spricht die Hoffnung aus, daß auch die Sowjetunion der Berner Konvention beitreten möge, womit alle Fragen der Honorierung ausländischen geistigen Eigentums in ihrem Machtbereich endlich geklärt würden. RMW

Robert Schilling: Gesamtverzeichnis der jugendgefährdenden Schriften nach dem Stande vom 1. April 1961. Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied (Rhein), 4 DM.

Dieses Verzeichnis, das von den Vorsitzenden der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften zusammengestellt wurde, richtet sich vor allem an den Buchhandel, die Bibliotheken und Kulturinstitute, aber auch an Lehrer und Erzieher, kurz an alle, die mit dem Jugendbuch von heute zu tun haben. Die handliche Broschüre gibt einen Überblick über alle Veröffentlichungen, die unter das gesetzliche Verbot fallen. RMW

H. Kohlhoff: Geld für jedermann. Verlag Adalbert Schweiger, Düren (Rheinland), 6,60 DM.

Alle Unternehmer in unserer modernen Volkswirtschaft, vor allem die mittleren und kleinen, brauchen heute Kredite in der einen oder anderen Form. Auch weite Kreise der übrigen Bevölkerung sind heute auf Kredite angewiesen. Für jeden Kredituchenden, ob Geschäftsmann oder nicht, ist dieses neu erschienene Bändchen ein guter Helfer und Berater. Der allgemein verständliche Text ist klar gegliedert und bietet jedem Leser die Möglichkeit, sich genau in seinem besonderen Fall zu informieren. Auch für die Vertriebenen sind die verschiedenen Möglichkeiten klar gekennzeichnet. Ein Sachregister am Schluß erleichtert das Auffinden des betreffenden Abschnittes, Übersichtliche Tabellen erleichtern die Berechnung der pfändbaren Beträge, der erforderlichen Kredithöhe und der Kreditdauer. RMW

Merkblatt über die bevorzugte Auszahlung der LAG-Hauptentschädigung für Wohnungsbau und Grundeigentum. Verlag des Deutschen Volksheimstättenwerkes, Köln, 2,70 DM.

Dieses Merkblatt ist so zusammengestellt, daß jeder in der Lastenausgleichsgesetzgebung nicht Erfahrene sich ein Bild machen kann, welche Wege zu beschreiten sind, um die Hauptentschädigung für folgende Probleme zu realisieren: Wohnungsbauvorhaben, Erwerb von Wohngrundstücken, Einzahlung auf Bausparverträge, Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden, Ablösung von Grundpfandrechten auf Eigenheimen, Abwendung einer Zwangsversteigerung, Abwendung oder Milderung eines besonderen sozialen Notstandes des Grundstückseigentümers. An Hand von praktischen Beispielen hat der Verfasser dieses Merkblattes jedem Vertriebenen, der Anspruch auf Hauptentschädigung hat, die Möglichkeit gegeben, sich über diese Themen zu informieren. K. A. K.

Das Bundessozialhilfegesetz von Walter Schellhorn, Hans Jorasek und Dr. Paul Seipp. Hermann Luchterhand-Verlag, Neuwied (Rheinland), 12,50 DM.

Die Schrift enthält in einer allgemeinen Einführung kurz umrissen die Entstehungsgeschichte des Gesetzes, seinen Inhalt und seine wesentlichen Neuerungen gegenüber dem bisherigen Recht, sodann den Wortlaut des Gesetzes mit kurzen Erläuterungen zu jedem einzelnen Paragraphen. Diese Broschüre gehört damit zum notwendigen Handwerkszeug des Sozialbearbeiters und stellt einen zuverlässigen Leitfaden für alle Personen dar, die sich über das neue Recht orientieren wollen. K. A. K.

Mein Rentenanspruch im Jahre 1962. Ein Rentenbuch des DHV mit Anleitungen und Vordrucken für die Berechnung der in der Angestelltenversicherung und der Arbeiterrentenversicherung erworbenen Ansprüche. Verlag: Politisch-Gewerkschaftlicher Zeitungsdienst GmbH, Hamburg 1, Ferdinandstraße 59, 1 DM.

Dieses neue Rentenbüchlein, das rechtzeitig vom Deutschen Handels- und Industrieangestellten-Verband herausgegeben wurde, enthält alle Angaben, die für die Berechnung der in der Angestelltenversicherung und der Arbeiterrentenversicherung erworbenen Ansprüche von Belang sind. Vor allem für die freiwillig Weiterversicherten ist die regelmäßige Kontrolle ihrer Rentenanspruchswirtschaft von Bedeutung. Auch alle Ansprüche aus der sogenannten „Wanderversicherung“ können nach den Tabellen berechnet werden. Die im Bundesgesetzblatt vom 29. November dieses Jahres durch Rechtsverordnung bekanntgemachten Veränderungen sind in der aktuellen Broschüre berücksichtigt worden. Wir können allen Versicherten in der Angestellten- und Arbeiterrentenversicherung nur empfehlen, sich diese Broschüre zu besorgen. RMW

Ein ostpreußisches Frauenschicksal

Dreimal neu begonnen

Wie überall am 2. August 1914, so läuteten auch in dem kleinen ermländischen Ordensstädtchen Heilsberg alle Glocken als Zeichen des Kriegsbeginns. Ich stand zu dieser Zeit, damals noch ein verspieltes, träumerisches Mädchen aus wohlbehütetem Elternhause, auf der Vortreppe meines väterlichen Hauses.

An mir vorbei zogen singend und blumengeschmückt die ersten Landsturmmänner durch die Straßen unserer stillen Stadt zum Bahnhof. Sie kamen vom Heilsberger Schloß. Zum größten Teil waren es Familienväter. Frauen mit Kindern auf dem Arm, Väter, Mütter, Schwestern und Bräute schritten am Straßenrande mit ihnen, während die Sonne blutrot hinter den Höhen des Simsertaes unterging.

Die Menschen in unserem Städtchen waren aus ihrer Ruhe geschreckt. Leute, die sich kaum kannten, fielen sich in die Arme und jubelten. Warum? Das wußte niemand. Auch ich fiel in die Hurrarufe mit ein, bis mir ganz plötzlich durch den Ernst in den Augen der marschierenden Soldaten zum Bewußtsein kam, daß diese Männer nicht zu singendem Spiel hinausziehen. Das Erleben dieser Stunde bereitete mich, mir unbewußt, auf die Härte der kommenden Jahre vor. Mein Kindheitstraum war es, Medizin zu studieren. Doch es kam anders, ganz, ganz anders.

In meinem Heimatstädtchen wurden ein Lazarett und ein Gefangenenlager errichtet. Opferbereit, wie wir Frauen nun einmal sind, meldeten sich viele Mädchen und Frauen. So auch ich. Im Lazarett begann ich meinen Dienst wie jede in der Ausbildung stehende Schwester.

Erminia von Olfers-Batocki:

Klingerschleede

Ek häbb e kleen Perdke, ek häbb ok e Pitsch On e jreenachtje Schleede — jiwit dat e Jejlitsch.

Eerscht Schnee is jelalle — rasch, Schemmelke, vär. Nu loahre wir Schleede de Kriez on de Quer! De Mötz oppe Kopp on de Feet mangkem Stroh, Fiel Klingre am Siele — dat bimmelt man so! De Pitsch inne Fuust on de Lien inne Händ.

Klinglustig! Doa kome de Kinner jerennt! On jederer schorrt, datt he opspringe kann. He, Junges! Marjelles! Nu kick eener an Mien Schemmel jait lustig met „Hussa“ on „Hopp“!

Juch! Schneebalkes suse em äwäre Koppl. Nu lustig, ju Kinner, inne Schleede krupt rin To Gast kömmt de Winder, — dem klingre wi in!

Entnommen dem Bändchen: Erminia von Olfers-Batocki, Hoch- und plattdeutsche Gedichte aus Ostpreußen und aus dem Zulufuchtsland. Der Preis beträgt einschließlich Porto 4 DM. Bestellungen (nur durch Postkarte) an Frau Hedwig von Löhhöfel, München 13, Isabelstraße 24 II.

Ich war keine hübsche Schwester im landläufigen Sinne; dazu war mein Gesicht zu eckig und zu unregelmäßig. Aber man sagte mir nach, daß ich eine liebe, mütterliche Art hätte, wenn es darum ginge, „meine“ Kranken zu betreuen und zu trösten. Das gab mir immer wieder den Mut, meine ganze Fürsorge den kranken und verwundeten Soldaten zu schenken, denn es war bitter schwer damals, zuzusehen, wie der Tod ihre Reihen lichtetete. Es gehörte schon mein ganzes Gottvertrauen dazu, bei meiner Jugend immer wieder mit freudigem Herzen an meine Aufgabe heranzugehen.

In dieser Zeit, die mir damals so hart erschien, fand ich unter den Verwundeten einen Menschen, der mir mehr bedeutete als die anderen. Es war Georg Kullack aus Uderwangen. Durch seine Einberufung hatte er sein Studium als Architekt nicht abschließen können. Nun war er gelähmt. Um ihn von seinen unerträglichen Schmerzen abzulenken, beschaffte ich ihm Fachliteratur. In meiner Freizeit arbeitete ich mit ihm schriftlich die Themen durch, und so kam es, daß wir beiden in der Liebe unerfahrenen Menschenkinder mitten im Kriegsgetümmel unsere Gefühle, er seine Dankbarkeit, ich mein Mitleid, für die erste große Liebe hielten, die uns fürs ganze Leben binden sollte.

Er schloß eines Tages mit einem Kuß von mir seine braunen, immer von Traurigkeit überzogenen Augen für immer. Und Gott nahm in seiner Güte alle Probleme von unseren Schultern.

Wieder begann für mich ein neuer Lebensabschnitt.

Der Krieg war aus. Es setzte ein Taumel ein, der die Menschen in Atem hielt mit Spiel und Tanzvergütungen. Es war, als ob sie kein Ziel mehr hätten, als ob sie nach dem Ernst und den Entbehrungen der Kriegsjahre alles nachzuholen versuchten, was sie meinten versäumt zu haben.

Bei einem Konzert, das der Königsberger Sängersattler zum Besten des DRK in unserem Städtchen gab, lernte ich meinen späteren Mann kennen. Unsere Herzen fanden durch die erste Musik zueinander. Wir heirateten 1924, trotz aller Wirren der Zeit. Die Älteren unter uns wissen wohl noch, wie schwer der Wiederbeginn damals war. Die Männer waren aus ihren Berufen oder aus ihrer Ausbildung herausgerissen worden. Nun heimgekehrt, fanden viele von ihnen keinen Arbeitsplatz. Wir Frauen mußten in jener Zeit versuchen, den Männern immer wieder Mut und Kraft zu geben.

So ging es auch meinem Mann und mir, bis wir mit dem wenigen Geld, das wir aus der Inflation retteten, das kleine Restgut Adlig Streitberg bei Warnicken pachten konnten. Aber trotz aller Liebe und Fleiß war es uns nicht möglich, uns unser stilles Eiland für immer zu sichern. Es waren die Nachkriegswehen der Inflation und die dadurch entstandene Geldnot, die die Schuld daran trugen. Wenn die Löhne, gemessen an der heutigen Zeit, auch nur Hungerlöhne waren, so mußten sie doch aufgebracht werden. Ein „Deputant“ mit fünf bis sechs Kindern erhielt damals im Jahr nur etwa 36 Zentner Getreide, 25,— Mark Barlohn im Monat, freie Wohnung, täglich zwei Liter Milch oder die freie Haltung einer Kuh und im Jahr etwa 16 Meter Holz.

Da hieß es sparen, auch für den Bauern, der für seine Erzeugnisse ja nicht viel erhielt. Für ein etwa sechs Wochen altes Mastbullkalb gab es 3,— Mark, für ein Ei vier bis fünf Pfennige. Dazu mußte jeder Landwirt noch von Fleischer zu Fleischer fahren und darum bitten, ihm etwas abzukaufen. Immer wieder in dieser schweren wirtschaftlichen Notlage waren es die Frauen, die den Männern die Kraft zum Durchhalten gaben. Ein Arbeitsplatz war fast nur noch durch „Verbindungen“ zu bekommen. Viele stempelten jahrelang. Wie war es, wenn die Erde im Frühjahr die Landmenschen rief, wenn der Mann auf dem Lande arbeiten wollte wie er es gewohnt war und doch keinen Arbeitsplatz fand?

In dieser wirren Zeit schenkte ich meinem ersten Kind das Leben, zu dem sich im Laufe der Jahre noch zwei Mädchen gesellten.

Durch einen Zufall bekam mein Mann 1933 eine Arbeitsstelle als Treuhänder von landwirtschaftlichen Betrieben, die sich zu jener Zeit noch häufig in Zwangsbewirtschaftung befanden. Es waren nur wenige Jahre, in denen wir unseren Aufgaben in Ruhe nachgehen konnten. Dann folgte der Zweite Weltkrieg. Mein Mann kam an die Front. In der Hoffnung, ihm die so schwer erkämpfte Existenz erhalten zu können, blieb ich auf seinem Posten. Ich stand mit dieser Aufgabe nicht allein. Mit mir waren es Tausende von Frauen, die versuchten, Heimat und Arbeitsplatz zu erhalten. Aber alles war vergeblich. Mit meinen Kindern und anderen Familien, die auf dem Gut lebten, fuhr ich auf dem Treckwagen mit Millionen Leidensgefährten einer ungewissen Zukunft entgegen.

Frida Busch:

Verlobung im Samland

Die Geschichten um die junge Ostpreußin Roseliese, die im Samland aufgewachsen ist und um die Jahrhundertwende in Königsberg zur Schule ging, haben in unserem Leserkreis großen Widerhall gefunden. Die Verfasserin setzt mit dieser Erzählung die Reihe der Geschichte um Roseliese fort.

Der Vater von Roseliese hatte ein Gut gekauft: Müls en. Es lag am Landweg von Rudau über Transsau nach Cranz. Zwischen Transsau und Müls en stand eine Säule, aus Feldsteinen gebaut, zur Erinnerung an die Schlacht bei Rudau und Heinrich Schinddekop. Sehr geheimnisvoll war ein Wäldchen an diesem Weg nach Cranz, kurz vor Wosegau. Alle Kutscher der umliegenden Güter fuhren durch dieses Wäldchen, die Kaup genannt, langsam.

Roseliese mußte oft allein nach Cranz fahren, um Spargel, Eier und Geflügel in der Verkaufsstelle des LHV zu bringen. Kutscher Dietrich spannte den Einspänner an und sagte dann zu ihr: „Fräuleinche, aber durch die Kaup man langsam fahren.“

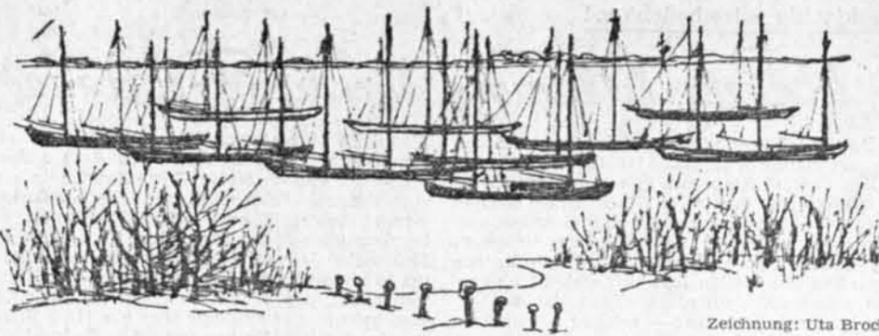
Roseliese fuhr aber gern einen schlanken Trab. „Nun sagen Sie mir mal, Dietrich, warum bloß soll ich da man langsam fahren?“ „Da liegen Tote begraben. Viele, viele Tote, Fräuleinche.“

„Aber ich habe da doch noch niemals ein einziges Grab oder Kreuz gesehen.“ „Trotzdem. Fahren Sie man langsam, Fräuleinche.“

Roseliese seufzte, aber vor dem Wäldchen zwang eine unerklärliche Macht sie, langsam zu fahren.

Etwa zwanzig Jahre später brachten die Zeitungen in großer Aufmachung die Nachricht, in der Kaup bei Cranz hätte man ein großes Wikingerg-Gräberfeld gefunden. 2000 Jahre lang war diese Kunde also im Volksmund erhalten geblieben!

Ja, Roseliese war nun ein Fräuleinchen von achtzehn Jahren. Vater Heister hatte das ziemlich große Gut von einem Rheinländer gekauft, der es nur wenige Jahre bewirtschaftet hatte und sich nun mit einem kleinen Restgut begnügen wollte. Das junge Ostpreußenkind und der dreißigjährige Sohn des Rheinländers verstanden sich gut. Im ersten Jahr in Müls en fuhren Roseliese und ihr Bruder Jochen noch jeden Tag mit der Cranzener Bahn zur Schule nach Königsberg. Oh, war das eine vergnügte Fahrt! In Laptau stieg das Pfarrertöchterchen mit ein, in Mollenen die sieben Söhne des dortigen Gutsbesitzers, die, kaum daß sie saßen, schon einen „Skat kloppten“. In Gr.-Raum stieg die Tochter des Bahnhofsvorstehers dazu. Sie war eine gute Turnerin und mit einer schönen Altstimme begabt. In Quednau sprang die lustige Superintendententochter Traute in den Wagen. Sie war ständig in irgendeinen jungen Leutnant verliebt, manchmal waren es auch zwei, und wenn die Wache am Königs-



Zeichnung: Uta Brock

Bis dahin hatte ich eigentlich nie ein wankelmütiges Zagen gekannt, wenn es darum ging, neu zu beginnen. Mit der Flucht, dem harten Treck über das Eis der Weichsel und der Verantwortung für die mir anvertrauten Menschen konnte ich dagegen kaum fertig werden. Das Näherkommen der Front verlangte auch von uns Frauen rasches Handeln und Tatkraft. Als es mir in Jüterbog mit Hilfe des damaligen Bahnhofsvorstehers gelang, für Hunderte von Schicksalsgefährten einen langen Güterzug für unseren weiteren Fluchtweg zu bekommen, da war ich über meine Tatkraft selber erstaunt.

Schließlich landete ich als sogenannte Neubauerin in einem Ort in Sachsen-Anhalt. Das Elend dieser Zeit läßt sich in einem kurzen Abschnitt nicht behandeln. Ich habe jedenfalls das „Arbeiter- und Bauernparadies“ zusammen mit meinem inzwischen zurückgekehrten Mann kennengelernt und weiß, was ich von der Lügenpropaganda drüben zu halten habe. Nachdem ich versucht hatte, sechs Jahre lang den „Segen“ der so gepriesenen Bodenreform nach sowjetischem Muster zu ertragen, ergriff ich wiederum die Flucht, als man meinen Mann einsperren wollte. Er wurde als „Volksfeind und Friedensstörer“ bezeichnet, der durch Mäusefraß in der Scheune dem Staat einige Zentner Roggen entzogen habe. Ich wurde zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt, weil ich einen halben Liter Mohnöl gegen ein halbes Pfund Butter in der Molkerei umtauschen wollte — die Butter war meinem Mann als schwerkranken Heimkehrer vom Arzt verordnet worden. Aber das nur am Rande. Die Wirklichkeit da drüben ist noch viel, viel schlimmer.

Nun leben wir hier im Bundesgebiet. Ein drittes Mal versuche ich, zusammen mit meinem Mann, mit neuem Mut wieder zu beginnen, um

für das Alter gesichert zu sein. Auch dieses Schicksal teilen wir mit Tausenden von Landsleuten und Vertriebenen aus unseren deutschen Ostprovinzen. So wie wir, leben wohl viele andere Eltern heute bei ihren Kindern. Wir leben auch, wie so viele, noch von staatlicher Fürsorge, immer im Streben nach einem neuen Arbeitsplatz, den mein Mann oder ich in unserem Alter noch auszufüllen vermögen. Denn brachliegen und Almosen empfangen zu müssen ist ein hartes Brot, das liegt uns Ostpreußen nicht. Mag das Schicksal uns noch so hart treffen, den Mut, die Kraft und den Glauben lassen wir uns noch lange nicht nehmen! Gottes Allmacht schickte uns Menschen, die mit uns fühlen, obwohl sie das Schicksal der Vertreibung nicht mit uns teilen. Sie haben uns geholfen, wieder zu beginnen, oft unter Verzicht auf eigene Wünsche.

Das ist, in kargen Worten, die Geschichte meines Lebens. Ein Frauenschicksal nur, wie es ähnlich Hunderttausende von Frauen erlebten, Frauen wie du und ich, denen die Kraft gegeben wurde und die Zuversicht, immer wieder neu zu beginnen, trotz alles Schweren, das sie erlebten. Herta Nesslinger

Buchbesprechung

Für unsere Tierfreunde

Im Adolf-Sponholtz-Verlag, Hannover, der für seine ausgezeichneten Tierbücher bekannt ist, erschien unter dem Titel Gorillas waren meine Nachbarn aus der Feder von Fred G. Merfield ein abenteuerliches Tierbuch über die Urwälder Afrikas (Leinen 15,80 DM). Der englische Autor, dessen Buch inzwischen in viele Sprachen übersetzt wurde, lebte 35 Jahre in den fast undurchdringlichen Urwäldern Afrikas und schrieb aus jahrzehntelanger Erfahrung über die Gorillas, denen sein besonderes Interesse galt, aber auch über viele andere zum Teil sehr seltene Tiere. Fesselnd berichtet er daneben über seine Erlebnisse mit den Eingeborenen.

In der Grünen Taschenbuchreihe des gleichen Verlages sind drei neue Bände erschienen, die wir unseren Lesern gleichfalls empfehlen können. Hans von Gaudecker schrieb Skizzen aus einem fröhlichen Leben, unter dem Titel Immer war ein Hund dabei. Der Verfasser sagt von sich selbst, daß er kein Hundezüchter, sondern ein Hundefreund sei. Er hielt es mit Luther, der sich den Himmel ohne die kleinen, munteren „Belferchen“ nicht vorstellen konnte. Der Autor schildert in humorvoller Weise die liebenswerten Eigenschaften der Hunde, die ihn in seinem Leben begleitet haben.

Unter dem Titel Die Schwärmer der goldenen Stadt erschien in der gleichen Reihe eine Biengeschichte von Werner Quednau. Der Verfasser schildert das Leben einer Biene und berichtet dabei vom Werden und Vergehen des Bienenstaates. Obwohl er die neuesten Forschungserkenntnisse in seiner Erzählung berücksichtigt, ist hier kein trockenes Lehrbuch entstanden, sondern eine flüssig geschriebene Erzählung.

WARUM?

Holder Mond, du gehst so stille, Wie es Gottes weiser Wille wohl für alle Wesen ist. Doch wir Menschen ruhslos hetzen, leid den ewigen Gesetzen, denen du gehorsam bist.

Ach, wenn es auch uns doch triebe, wissend um den Sinn der Liebe und der Seele Harmonie — wie der Mond mit frohen Mienen still dem Ewigen zu dienen! Warum, warum tun wir's nie?

Fritz Kudnig

über das geheimnisvolle Leben der Bienen, den wunderbaren Aufbau ihres Staates, die erstaunliche Arbeitsteilung in den Völkern. Abenteuerlich muten die Darstellungen von Schwärmen, von dem Hochzeitsflug und von den Drohnenschlachten an.

Als letztes Buch aus dieser Reihe nennen wir Ihnen Der graue Würger von Hannes Tuch. Es ist die Geschichte eines einsamen grauen Wolfes, der sich auf alten Wildwechseln von seiner Helmut im Osten nach dem Westen durchschlägt. Eines Nachts kreuzen sich die Wege von Mensch und Tier. Von da ab mühen sich die Bauern und Jäger, das Raubtier zu jagen. Nach der Paarung mit einer Schäferhündin ist eines Tages ein kleines Rudel Wölfe da. Die Hündin fällt dem Jäger zum Opfer, und der graue Wolf zieht mit seinem Rudel wieder der Heimat zu. Ein ergreifendes und spannendes Tierbuch, das jedem Naturfreund viel zu sagen hat. (Die drei letztgenannten Bände in cellophanierterm Kartonleinband kosten je 1,90 DM.) RMW



Rechtzeitig alles bedenken!

Unsere Planung für die Festtage

Die Hausfrau blättert im Kalender: am Sonntag ist Heiligabend, auf Montag und Dienstag fallen diesmal die beiden Feiertage, Neujahr ist es ähnlich, am Sonntag ist Silvester, am Montag Neujahr. Wie müssen wir da alles einteilen, vorsorgen, einkaufen ... neulich haben wir dieses Organisationsproblem schon mal angeschnitten. Zwischen den Festen läßt sich schlecht einkaufen, also müssen wir gleich alles bedenken.

Also einen Zettel her — machen wir unseren Plan schriftlich! Ergänzungen werden uns immer noch einfallen. Es arbeitet sich aber viel ruhiger, wenn das Gerippe steht, wenn ein fester Plan vorliegt. Wir brauchen uns nicht dauernd den Kopf zu zerbrechen: Was könnte noch fehlen? Das nennt man Organisation des Haushaltes, bei der das Köpfchen immer noch wichtiger ist als das Knöpfchen.

Was müssen wir als Vorrat für den laufenden Bedarf einkaufen?

Pakete mit Vollkornbrot, die gut verschlossen 14 Tage frisch bleiben, Zucker, Eier, Sauerkohl (Dose), Fette, Käse, Obst, Sellerie, Dosenmilch, Alkoholika, Baumanhänger und was uns sonst noch als notwendig einfällt.

Arbeitsplan für Montag, den 18. Dezember: Zutaten für Herings- und Frischsalate einkaufen. Was soll auf den bunten Teller? Sülze aus Schweinskopf kochen, evtl. Karpfen bestellen.

Dienstag, den 19. Dezember: Hausputz in bescheidenem Ausmaß, prüfen, ob an alle Geschenke gedacht wurde, verpacken, was sich schon fertig machen läßt, das letzte zur Post geben, Briefmarken und Karten kaufen, dabei gleich an Neujahr denken.

Mittwoch, den 20. Dezember: Pute mit Füllung fertig machen und vorkochen, kalt stellen. Mürbegebäck für Baum und Teller und einen Bräusandkuchen backen, der sich gut hält.

Donnerstag, den 21. Dezember: Striezel und Frankfurter Kranz backen, der durch gute Füllung vor dem Austrocknen geschützt ist.

Freitag, den 22. Dezember: Für Nachtmisch und Abendbrot sorgen. Heringssalat schneiden, in einem Steintopf (gut zugedeckt) kalt stellen. Er soll bis Neujahr reichen und darf nicht ins Gären kommen, was bei seinem Zuckergehalt schon mal geschehen kann. Deshalb Vorsicht mit Roten Beeten, die man in Norddeutschland gern in den Heringssalat nimmt, und die reichlich Süße mitbringen. Leichte Mayonnaise schlagen (Glumszusatz); Kaffee einkaufen und gleich mahlen lassen, in fest geschlossener Büchse aufbewahren. Gans, Huhn, Ente holen, die beim Kaufmann in der Kühltruhe auf uns warten. Langsam (erst 12 Stunden vor Gebrauch) auftauen. Sind die Äpfel zur Füllung im Hause?

Sonnabend, 23. Dezember: Möglichst nur noch Milch und den bestellten Fisch abholen. Den Stallhasen fertig machen, Streuselkuchen backen, der zu jedem ostpreußischen Fest gehört. Jetzt bleibt uns noch gut Zeit, um die bunten Teller zu machen und den Baum zu schmücken. Früh ins Bett gehen und Zettel und Bleistift daneben legen, falls uns doch noch was einfallen sollte.

Bräusandkuchen (hier noch einmal das immer wieder gefragte Rezept): 4 ganze Eier, 250 Gramm Zucker, 250 Gramm Maiskeim, 1 1/2 Eßlöffel Weizenmehl, 1/2 Teelöffel Backpulver, Saft und Schale einer abgeriebenen Zitrone, 1 Eßlöffel Rum, 250 Gramm Butter oder besser Margarine. Die ganzen Eier werden mit dem Zucker 10 Minuten schaumig gerührt, Mandamin dazu sieben, Geschmackszutaten, dann die schäumend kochende Butter darüber, gut verrühren.

Wenn die Masse etwas abgekühlt ist, das mit dem Backpulver gemischte Mehl dazu sieben, verrühren und sofort in Kastenformen in den vorgeheizten Ofen schieben. Beim Backen nicht bewegen, evtl. nach 45 Minuten ein Pergamentpapier darüber legen. Backzeit 45 bis 50 Minuten Unterhitze 3, Oberhitze 2, die letzten 10 Minuten stromlos. Der Teig ist sehr dünn, man denkt, das könne nie einen richtigen Kuchen geben — er mißlingt aber nie. Nach Belieben den fertigen Kuchen mit Schokoladenglasur überziehen.

Frankfurter Kranz (Rezept von Frau Wolff, Braunschweig): Man braucht dazu eine Ringform, die man gut fettet, Rührteig: 100 Gramm Margarine, 150 Gramm Zucker, 3 Eier, 1 abgeriebene Zitronenschale, 150 Gramm Weizenmehl, 50 Gramm Mondamin, 1/2 Päckchen Backpulver. Man macht einen Rührteig, den man in die Kranzform füllt und in den etwas vorgeheizten Ofen auf der untersten Schiene 40 bis 50 Minuten backt (Unterhitze 3, Oberhitze 1). Den erkalteten Kuchen zweimal quer durchschneiden und mit folgender Creme füllen: 3/4 Liter Milch oder Sahne, 250 Gramm Zucker, 1 1/2 Päckchen Vanillepudding, 1 bis 2 Päckchen Vanillezucker, daraus nach Vorschrift einen Pudding kochen und kalt rühren. 250 Gramm Butter und 75 Gramm Palmöl schaumig rühren, löffelweise die Creme dazugeben. Kuchen mit dieser Creme füllen, die Oberseite dick mit ihr bestreichen, mit gerösteten Mandeln bestreuen, die man blättrig geschnitten und in Zucker und Butter gelblich geröstet hat.

Kaninchen mit Porree: Man zerlegt das Kaninchen in Portionsstücke, trennt das Fett ab, das man zum Anbraten benutzt. Evtl. noch etwas Margarine dazu nehmen. Sobald das Fleisch Farbe annimmt, gibt man dazu: 2 Zwiebeln, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Lorbeerblatt, 5 Pfefferkörner, 1/2 Sellerie, in Stücke geschnitten, 1 Mohrrübe, 6 bis 8 Porreeestangen und 250 Gramm Kartoffeln. Porree und Kartoffeln werden in nicht zu kleine Stücke geschnitten, sie müssen gut Form behalten und werden am besten auf das andere Gemüse gelegt. 1/4 Liter Wasser angießen und in etwa 30 Minuten garen.

Karpfen oder Rotbarsch in Biersoße: Der Witz bei diesem Gericht ist eine sehr gut abgeschmeckte Soße. Man röstet einen guten Eßlöffel Mehl in 30 Gramm Fett hellbraun (evtl. ein bißchen Zucker mitrösten), mit einer Flasche dunklem Bier und 1/8 Liter Brühe ablöschen. Ein gutes Stück Kochpfefferkuchen (Frühstückskuchen oder dergleichen, unseren Kochpfefferkuchen kennt man hier nicht) einkrümeln, fein geschälte Zitronenschale, 3 große Zwiebeln, reichlich Suppengrün, eine Gewürzdose, ein Lorbeerblatt, Zitronensaft und einen Schuß Rotwein. Man läßt die Soße gut durchkochen und gießt sie durch. In dieser Soße müssen die Fischstücke leise gar ziehen. Hat man Karpfen, fängt man beim Schlachten das Blut auf, verrührt es mit einer Kleinigkeit Essig und gibt es in die Soße. Sie muß recht dick sein. Da der Fisch Saft abgibt, muß man sie beim Abschmecken noch mit Kartoffelmehl anrühren. Vorher wird man meist noch einen Schuß Rotwein angießen. Kartoffelbrei dazu reichen.

Margarete Haslinger



Ein Leuchtermarjellchen, eine Streichholzsachtel mit aufgeklebter Keramikplatte und eine Wichteltiger aus der Werkstatt von Annemarie Techand.

Besuch bei Annemarie Techand

Es war an einem grauen Novembertag. Für meinen Frauengruppenabend hatte ich eine kleine Ausstellung von kunsthandwerklichen Arbeiten geplant, und man hatte mir geraten, die Keramikerin Annemarie Techand in Kiel auszusuchen, die in ihrer Arbeit viele Motive aus unserer Heimat verwendet.

So kam ich über einen kleinen Hinterhof in das drei Treppen hoch gelegene, überraschend helle und geräumige Atelier, das Frau Techand mit der Malerin Illa Blaue teilt; bei deren verstorbenem Mann, dem Bildhauer Alwin Blaue, hat die Keramikerin einmal ihre künstlerische Ausbildung erfahren. Ein eigenümlicher Geruch lag in dem Raum, der von den vielen zum Trocknen aufgestellten Tonarbeiten herrührt. Nie hätte ich in diesem grauen Hinterhofgebäude solch ein Idyll erwartet. Ein Stück Hinterhausromantik: ein Behaglichkeit und Wärme aus-

gruppen sind hier die ostdeutschen Jugendbücher strahlender eiserner Oien mit dampfendem Teekessel, daneben ein Schaukelstuhl für eine geruhige Zigarettenpause, überall an den Wänden Bilder, Mosaiken, Reliefs, Regale mit Plastiken und Arbeitsmaterial, Hobel- und Werkbänke, eine alte Töpferscheibe. Durch vier große Fenster schaut man auf Hinterhausgärten mit Taubenschlägern, Zwerghühnern und Kaninchenställen — Klein-Paris an der Ostsee!

Annemarie Techand hat, wie wir alle, ihre Heimat im Osten verlassen müssen. Sie empfing mich in ihrer Werkschürze und war sofort bereit, eine Ausstellung vorzubereiten. Die Künstlerin bevorzugt für ihre Arbeiten Motive aus unserer Heimat: das heitere Element ist darin bestimmend. Welche liebevolle Arbeit, Originalität und Phantasie fand ich bei den schönen Majolika-Anhängern, den Leuchtermarjellchen, Kerzenträgerinnen und Engeln, Krippenfiguren und Kleinplastiken! Welche Vielfalt von Motiven und Farben etwa auf den kleinen Keramikplatten, die nach Fertigstellung auf eine Streichholzsachtel aufgeklebt werden, etwa eine Eule mit goldenen Augen, ein Kater, ein Schneemann oder ein lustiges Seepferdchen! Brauchtum der Heimat ist auch auf vielen Kacheln festgehalten: Brummtopsinger, die Fischfrau, Fludern, Pomuchel, Der Stinthenst aus Nikolaiken und ein drolliger ostpreußischer „Kodderjunge“. Ihre Wandkeramiken — welche wohlwollende Unterscheid zu den Serien aus der Fabrik, die man heute überall antrifft.

Welcher Fleiß und welche Arbeit hinter jedem noch so kleinen Gegenstand steht, erfuhr ich, als mir Annemarie Techand erzählte, daß nach dem Modellieren jeder Gegenstand zweimal in den Brennofen hineinmuß. Zum erstenmal in den großen Feuerofen, um bei großer Hitze recht schön dunkel gebrannt zu werden, und das zweite Mal für den Glasurbrand in den Elektro-Oien. Aber wesentlicher scheinen mir doch die Phantasie und die Ideen zu immer neuen Motiven, die der Künstlerin nicht auszugehen scheinen.

Eva Rehs

Für unsere Leser, die eine dieser heimatischen Keramiken noch erwerben und einem lieben Menschen auf den Gabentisch legen möchten, geben wir die Anschrift der Künstlerin: Annemarie Techand, Kiel, Legienstraße 26. Die Preise für diese Arbeiten sind, an ihrem künstlerischen Wert und an ihrer Bedeutung als sinnvolles, heimatisches Geschenk gemessen, niedrig gehalten.

Wir werden auf unserer Frauenseite im kommenden Jahr weitere Hinweise auf Arbeiten von Annemarie Techand und weiterer Kunsthandwerker aus unserer Heimat bringen.

interessante Zahlenangaben aufgelockert wird, besonders anschaulich und verständlich. Es ist ein Band, den man immer wieder zu Hand nehmen wird. — Für Zauberkünstler und solche, die es werden wollen, ist das Büchlein von Martin Michalski: **Der perfekte Magier gedacht** (Otto Maier Verlag, Ravensburg, 9,80 DM). Dieses Zauber- und Bastelbuch enthält über 150 hervorragende Zeichnungen, die eine Fülle ausgewählter Zauberkünste und ihre genaue Vorführung eingehend beschreiben, dazu 10 Tafeln mit 21 Fotos. Alte Zauberkünste, aber auch vom Autor selbst erfundene, werden so genau beschrieben, daß es ein richtiges Handbuch für „Zauberlehrlinge“, für Anfänger und Fortgeschrittene, ist. — Im Hoch Verlag, Düsseldorf, erschien von Erika Ziegler-Stege (einer Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes) die Geschichte **Liebe Suleika** (7,80 DM). Eine prächtige Hundegeschichte, die unsere Kinder mit Spannung und Anteilnahme lesen werden. Hübsche Zeichnungen illustrieren den vorzüglich ausgestatteten Band, den wir allen Eltern besonders ans Herz legen möchten. — Ebenfalls aus dem Hoch-Verlag ist der Roman **Das Kuckuckskind**, das Buch ist für Jungen und Mädchen ab 14 Jahren gedacht. Ein Kinderschicksal aus unserer Zeit ist hier fesselnd und anschaulich erzählt worden (7,80 DM). — Als drittes Bändchen aus dem Hoch-Verlag können wir Ihnen einen Roman für Jungen und Mädchen ab 12 Jahren: **Das goldene Medaillon von Karl Springenschmid** (7,80 DM) nennen. Das Buch behandelt das Schicksal eines kleinen Mädchens aus einem deutschen Bauerndorf, das im Alter von vier Jahren auf den Balkan verschleppt wird und dort aufwächst, ohne sich an seine Herkunft erinnern zu können. Sieben Jahre später kommt Christian nach Deutschland und findet schließlich ihre Eltern durch eine seltsame Fügung wieder. Ein spannendes erzähltes Schicksal aus unseren Tagen.

Wie in jedem Jahr, so erschien auch diesmal das **Kunterbunte Kinderjahrbuch, Das Karussell**, Jahrgang 1962. Unsere Mitarbeiterin Ruth Geede, die allen Lesern des Ostpreußenblattes bekannt ist, hat es wieder so interessant, lustig und lehrreich gestaltet, daß wir dieses Kalenderbuch jedem ostpreußischen Kind unter den Weihnachtslichtern legen möchten (Verlag Nordland-Druck, Lüneburg, gebunden 3,40 DM). Das Kinderjahrbuch bietet so viel Interessantes und Lesenswertes, daß es bestimmt, wie die früheren Jahrgänge, auch einen bleibenden Platz auf dem Bücherbord unserer Jungen und Mädchen finden wird. Ein fröhliches Kasperlespiel und ein Preisausschreiben mit schönen Gewinnen wird neben den vielen prächtigen Geschichten und Bildern die jungen Leser fesseln.

Robert J. Smithdas: **Mit Händen ergriffen**. Die Geschichte meines Lebens. Deutsch von Annemarie Christiansen. Engelhorn-Verlag Stuttgart, Leinen 12,80 DM.

Unsere Lesern wird noch die Lebensgeschichte der blinden und tauben Helen Kellez in Erinnerung sein, die sich vor Jahrzehnten den Weg zum Universitäts-

Bücher für unsere Kinder

Zum letzten Mal vor diesem Weihnachtsfest wollen wir Ihnen noch einige Bücher nennen, die Sie Ihren Kindern auf den Weihnachtstisch legen können. **Thomas Zacharias** schrieb unter dem Titel **Empor zu Wind und Wolken** die abenteuerliche Geschichte von Ballon und Luftschiff (für Jungen und Mädchen ab 11 Jahren, Sebaldis Verlag, Nürnberg, Halbleinen 14,50 DM). Die großartige Geschichte der Luftfahrt bis zu dem Weltraumstart unserer Zeit ist in diesem vorzüglichen Jugendbuch dargestellt worden. Es ist eine Geschichte phantastischer Ideen und nüchterner Überlegungen, von Abenteuern und Forschern, von Erfindern und Gauklern, eine Geschichte der exakten Berechnungen und tollkühnen Unternehmungen. Viele Abbildungen im Text und 56 große Kunstdrucktafeln ergänzen den Inhalt dieses Buches, das wir allen Eltern empfehlen können. — Im gleichen Verlag erschien die Geschichte des berühmtesten Araberpferdes der Welt, die sich besonders für junge Menschen, aber auch für erwachsene Pferdefreunde eignet. **Franz Born** ist der Verfasser. Der Titel lautet: **Hengst der Sonne** (Leinen 12,80 DM). Die gesamte Vollblutzeit in Europa wird auf drei Araberperde zurückgeführt, von denen der berühmteste und interessanteste „El Sham“, der Sonnenhengst ist. Als Nachkomme der fünf Stuten Mohammeds war er das Lieblingspferd des Sultans von Marokko. Sein Lebensweg ist von atemberaubender Dramatik. Diese Erzählung vermittelt zugleich ein Stück glanzvoller und fesselnder Kulturgeschichte. — Ebenfalls im Sebaldis Verlag erschien die Geschichte eines Jungschicksals zwischen Schwarz und Weiß: **Weißer Sohn des kleinen Königs** aus der Feder des Italieners Alberto Manzi (Halbleinen 8,80 DM). Das Buch eignet sich vor allem für Jungen ab 12 Jahren. Es wurde mit dem italienischen Jugendbuchpreis ausgezeichnet und in viele Sprachen übersetzt. In seiner meisterhaft gestalteten Erzählung zeigt der Autor, daß der ehrliche Wille zur Verständigung zwischen allen Völkern, gleich welcher Rasse, ein friedliches Zusammenleben der Menschheit gewährleisten würde. — Als letztes Buch aus dieser Reihe nennen wir Ihnen **Damals war es Friedrich** von Hans Peter Richter (Leinen 7,50 DM). Es eignet sich für junge Menschen ab 14 Jahren und für Erwachsene. Hans Peter Richter schildert das Schicksal eines jungen jüdischen Menschen in Zeiten der Willkür und des Hasses. Eine Zeittafel und viele Anmerkungen im Anhang vermitteln ein Gesamtbild der Geschehnisse in unserer jüngsten Vergangenheit. Hervorzuheben ist die Sachlichkeit der Darstellung. — **Schnelle Fahrt auf weiten Wegen** ist der Titel eines farbigen Buches der Schiffe, Eisenbahnen, Autos und Flugzeuge, das Fred Dietrich schrieb (C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 16,80 DM). In anschaulicher Weise wird hier nicht nur der heranwachsenden Jugend, sondern auch älteren Lesern die Entwicklung der Verkehrsmittel der Menschheit von der Steinzeit bis zum Zeitalter der Weltraumfahrt erzählt. Etwa die Hälfte des großformatigen Bandes besteht aus farbigen Illustrationen, Skizzen, Statistiken und Kartenzeichnungen. So wird der Text, der durch Anekdoten und

Besinnung vor dem Fest

In kurzer Zeit ist es soweit. Dann ist das Weihnachtsfest da, auf das wir uns schon so lange freuen, dem unser ganzes Denken und Vorbereiten in den letzten Wochen gilt. Und wenn dann Heiligabend in unseren Häusern die Kerzen angezündet werden und wir in die strahlenden Augen unserer Kinder schauen, dann ist alle Mühe und Arbeit vergessen.

Leider neigen die Menschen heute mit ihrer Betriebsamkeit zu Übersteigerungen. Von den stillen, besinnlichen Stunden der Adventszeit, die auf das Geheimnis von der Geburt des göttlichen Kindes hinlenken, ist in manchen Familien nicht viel zu spüren.

Überlegen wir einmal in einer ruhigen Stunde, wie wir die allgemeine Unrast vermeiden.

Denken wir auch daran, daß vielleicht in unserer unmittelbaren Nähe ein einsamer Mensch Weihnachten feiert, dem wir noch mit einem Tannenzweig, einer Kerze und einem bunten Teller das Gefühl des Vergessenseins nehmen können.

So können wir dann am 24. Dezember behutsam und ohne das Gefühl des Gehetztseins an die letzten Vorbereitungen gehen. Vielleicht haben wir an diesem Tage einige Augenblicke Zeit, heimlich in die Stille des Weihnachtszimmers zu gehen und uns ein wenig zu besinnen. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Seit zwei Jahrtausenden geht diese Botschaft über die Erde.

Aber wissen wir eigentlich noch, was wirklicher Friede ist? Friede in unseren Herzen, der gleichbedeutend ist mit dem Wunsch und Willen, andern zu helfen, duldsam mit unseren Mitmenschen zu sein und in gutem Einvernehmen mit ihnen zu leben?

Sagen Sie nicht: Die anderen halten ja keinen Frieden, sie sind ja nicht gewillt, duldsam zu sein! Es kommt darauf an, daß jeder von uns bei sich selbst anfängt. Und es wird immer, auch in unserer unruhigen Zeit, die Frau und Mutter sein, die den Geist der Familie und ihre Einstellung zu diesen Fragen bestimmt.

Lassen Sie, auch in Ihrem kleinen Lebenskreis, Weihnachten zu einem Fest des Friedens und der Liebe werden.

Gerda Werner

Die Heimkehr des Florian Moen

Roman von PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Jonny riß das Steuer hart nach Luv. Alle Masten krachten, als wollten sie brechen. Eine neue, hohe See rollte über, klatschte an ihnen hoch; sie fühlten das Wasser auf ihrer Haut, durch alle Kleider hindurch.

Luvseits flog etwas Dunkles vorüber, anscheinend ein Dampfer; man hörte eine Dampfpeife aufheulen und eine Glocke anschlagen. Und Anna schrie: „Warum sind wir nicht vor Anker gegangen?“

22. Fortsetzung und Schluß

„... und de See de ß-teit von achtern und von vorn...“, sang Jonny.
„Sie werden den Kahn noch auf den Grund segeln!“

„... und de Wind de weilt von West, Ost, Süd und Noord...“
„Sie sind verrückt!“ Es war nicht auszumachen, ob Anna weinte oder dabei lachte. Da schrie er ihr ins Ohr: „Hör einmal, meine Kleine! Du gefällst mir! Du kannst meine Frau werden, aber dann mußt du den Mund halten!“

„Noch bin ich es nicht!“ schrie Anna zurück.
„Doch, du bist es schon!“ brüllte er durch den Sturm. „Bist du es? Ja oder Nein!“

„Ja!“ schrie sie.
Frau Barslies steckte zum zweitenmal ihren Kopf aus der Rooftür heraus. „Was ist los? Warum schreit ihr so?“

Jonny packte sie und schob sie zurück und schloß die Rooftür mit einem Knall. Dann griff seine Rechte in Annas Haar, während er mit der Linken das Steuer hielt. Er zog ihr Gesicht so nahe heran, daß sie seine Augen sah, daß sie seine Worte von den Lippen ablesen konnte: „Dann weißt du auch, daß ich hier der Captein bin, selbst wenn ich den Kahn auf den Grund segele, auch wenn ich ihn in die Hölle segele!“

„Ja!“ sagte sie.
„Aber wir segeln nicht in die Hölle, wir segeln geradeswegs in den Himmel hinein, auch wenn wir Mast und Schot verlieren.“

Anna sagte: „Wir sind zwei Strich zu weit nach Lee; wir werden wahrscheinlich auf den Preilschen Haken auflaufen!“
Ein letzter, greller Blitz zerriß die Finsternis; in seinem Licht sah Jonny die Dünen der Nehrung aufleuchten, zum erstenmal in seinem Leben sah er die Nehrung. Er ließ hart luv, und sie flogen an einem Fischerboot vorbei, und noch an einem zweiten. Anna schloß die Augen. Sie sah Jonny, obwohl sie die Augen geschlossen

hielt. Sie dachte: Er ist überall; jetzt ist er sogar schon in mir!

August, Zeit der Ernte! Florian schwang die Sense. Er legte Schwade um Schwade nieder. Schon hatte er den rauschenden Schnitt der Sense lieben gelernt und die langsam fallende

In der nächsten Folge beginnen wir mit dem Abdruck der Erzählung von Fritz Skowronnek

Czabata Das Mädchen aus Masuren

Seine tiefe Verwurzelung mit dieser Landschaft und ihren Menschen bezeugen in erstaunlicher Vielfalt die erschienenen Novellen, Schauspiele, Naturschilderungen und Jagdgeschichten. Auch im wissenschaftlichen Bereich war Skowronnek über sein Geburtsland wohl bewandert, hat er doch im Auftrage des Ostpreußischen Fischereiverbandes die masurischen Seen bereist und untersucht, darunter den tiefen Lycksee, an dessen Ufern er aufgewachsen ist.

Geboren wurde Fritz Skowronnek am 20. August 1858 im Forsthaus Schuiken in der Rominter Heide, dreieinhalb Jahre darauf kam dort sein Bruder Richard zur Welt, der ebenfalls ein erfolgreicher Schriftsteller werden sollte. In Sybba bei Lyck verbrachten die Brüder — es waren vier — ihre Kindheit, und die weiten Reviere und großen Seen bestimmten ihre ersten Jugendeindrücke.

Fritz Skowronnek promovierte an der Albertus-Universität zum Dr. phil., war zunächst als Journalist tätig und lebte dann als freier Schriftsteller in Berlin. Er, der schon 1914 sich seiner aus Masuren in die Reichshauptstadt gellüchteten Landsleute angenommen hatte, ist als entschiedener Verteidiger der gerechten Sache im Abstimmungskampf 1920 hervorgetreten. Er war einer der Mitbegründer des Ostpreußischen Heimatbundes. 1939 starb dieser berühmte Kämpfer seiner Heimat Masuren.

Bewegung der Halme; kaum spürte er die Mühe. Wenn die Reihe zu Ende war, ließ er den Wetzstein über die Schneide singen, ging dann zurück und begann wieder aufs neue zu mähen. Manchmal blieb er stehn und wandte sich um und sah zu, wie Ulrike die Garben band. Ihre Bewegungen waren langsam, und ihre Schritte bedächtig. Sie kniete nieder und wand das



Zeichnung: Erich Behrendt

Strohband um das zusammengeraffte Bund der reifen Halme.

„Wird es dir nicht zu schwer?“ fragte er voll Besorgnis. „Klara hat sich erboten, dich zu vertreten!“

Ulrike schüttelte den Kopf. „Es ist die erste Ernte mit dir!“ sagte sie.

Er verstand, daß sie bei ihm sein wollte; stündlich sollte er fühlen, wie das alles zusammengehörte und nicht mehr voneinander zu trennen war. Der Same, den er im Frühling in die Erde gestreut hatte, war Korn, war Frucht geworden und reif, und nichts und niemand durfte daran rühren, was ihr und ihm gemeinsam gehörte, aus gemeinsamer Mühe, und letztlich aus ihrer Liebe gewachsen war. Damit ihm die eigene Mühe ungewohnter Arbeit leicht wurde, durfte sie sich nicht schonen, wengleich... es war die Last, die in ihr selbst wuchs, unter ihrem Herzen, die alle ihre Bewegungen so bedächtig erscheinen ließ. Aber auch das vermochte sie noch zu bewältigen, wenn der Mann nur zufrieden war, den sie liebte.

Sie richtete sich auf.
„Gestern abend war Feinberg hier“, sagte sie. „Du warst nicht zu Hause.“

„So? Das sagst du mir erst jetzt?“
Er sah, daß sie errötete. „Ich hatte es vergessen!“ murmelte sie. Aber ihr Blick sagte ihm offen, daß sie nicht die Wahrheit sprach; sie hatte es nicht vergessen gehabt.

Florian lächelte. „Das durftest du ruhig“, sagte er. „Ich habe es auch vergessen, alles... mein ganzes vergangenes Leben bis zu diesem Augenblick, in dem nur du bestehst. Die große Versuchung, ob sie nun so heißt oder so, oder überhaupt einen Namen trägt, ist keine Gefahr mehr für mich. Bist du zufrieden?“

Sie beugte sich nieder und begann eine neue Garbe zu binden. „Ja“, murmelte sie. „Ich bin zufrieden!“

„Ich bin mehr!“ sagte sie dann und trat vor ihn hin, ganz nahe: „Ich bin nämlich glücklich, falls du weißt, was das ist!“

Ende

Unterricht

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

- nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
 2. Lernschwestern und Schwesternhelferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
 3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

Schwesternschülerinnen Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden. Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime.

Jahrschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Bekanntschaffen

Heimatvertr. ostrp. Witwer, 62/1,68, alleinst., ohne Anh., kein Trinker, kein Raucher, etw. Ausst. vorh., sucht Fr. oder Frau, alleinst., ohne Anh. b. 40 J. m. eig. Wohn- oder Heim zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschrift erb. u. Nr. 17 557 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 65/1,70, ev., eindrucksv. Erscheinung, m. groß. Barvermögen, erbenlos, LAG u. Rente, sucht Ib. Frau f. Freud u. Leid. Bildzuschr. (zur.) erb. Fritz Staschick, Sozialwerk Stückenbrock ü. Bielefeld.

Kfm. Angestellter (handwerkliche Kenntnisse), 37/1,70, ev., Eigentum, möchte solides u. spars. Mädel zw. Heirat kennenlernen. Einheirat angen., jed. nicht Beding. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 729 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Städt. Beamter, ev., 27/1,79, älter auss., weiß licht, Haar, ernste Natur, sucht Bekantsch. eines heiteren, liebev., gut auss. Mädels, Köln-Bonner Raum bevorzugt. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 638 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jg. Mann, 27/1,70, ev., in ges. Position, LAG-ber., Ersparn. vorh., sucht auf d. Wege ein ebensolches Mädchen, aufz. u. aus gt. Hause, zw. Heirat u. Erwerb eines Eigenheimes. Ernstgem. Bildzuschrift, erb. u. Nr. 17 548 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Kraftfahrer, 26/1,73, kath., dkl., wünscht die Bekantschaft eines lieben, netten Mädels pass. Alters zw. spät. Heirat. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 409 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

80jähr. Rentner, noch sehr rüstig, etwas gehbeh., sucht eine bessere, saubere, fleißige, einl. Rentnerin, ohne Anh., mit ein. gt. Wesen, z. gemeinschaftl. Haushaltsführung, etwas Taschengeld kann gewährt werden. Zuschr. erb. u. Nr. 17 583, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Rentner, Witwer, 68/1,68, gt. Rente, möchte nicht mehr allein sein und sucht ein. lieb. Frau, ohne Anh., m. Wohnung zw. gemeins. Haushaltsführung. Bei eig. kl. Rente und gegens. Verstehen Heirat nicht ausgeschlossen. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unt. Nr. 17 758 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Handwerksmeister, Rheinld., 32/1,72, charakterfest, naturlieb., wünscht ein nettes, liebes Mädel zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 17 753 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bin Ostpreußen, 25/1,78, ev., Beruf: Kraftfahrer, dkl., naturgewelltes Haar, wünscht Bekantschaft ein. sol. nett. Ostpreußenmädels. Bildzuschr. erb., mögl. Raum Niedersachsen, u. Nr. 17 757 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(17b) „Eva“, 35 J., wesentl. jünger auss., ev., schl., bid. u. blauäug., ernst-heiteres Wesen, Nichtraucher., sucht lebenswerten, verträgl., Lebenspartner b. 45 J. a. d. alten Heimat. Vertrauensv. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 639 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

(23) Wo finde ich einen lieben gt. Menschen? Wünsche mir einen gläub. Ehegefährten. Bin Arbeiterin, Ostrp., 36/1,55, dkl., m. Brille, ev., led., herzl. Zuneigung u. gt. Verstehen entscheidet. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 721 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 41 J., ledig, häuslich, sucht, da es an pass. Gelegenheit fehlt, die Bekantschaft ein. anst. Herrn zw. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 17 915 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Witwe, ev., 52/1,60, bid., schl., m. 2 erw. Kindern, sucht einl., sol. Arbeiter als Lebenskameraden, b. 60 J., zw. Heirat. Wohnung vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 730 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Beamtentochter, 49/1,60, ev., alleinst., Abitur, berufstätig, solide, anpassungsfäh., sehnt sich nach gebild. charakterf. Lebensgefährten entsprechenden Alters. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 17 725 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

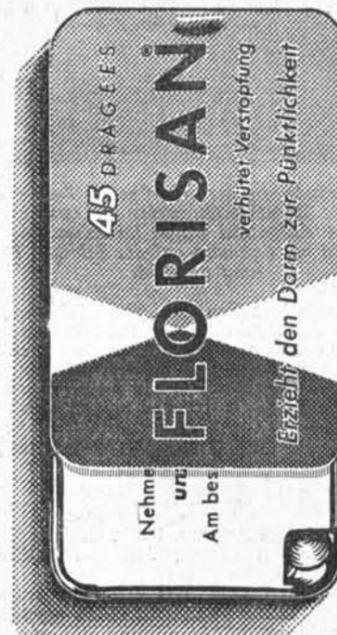
Verwaltungsangestellte, 20/1,65, schl., ev., möchte auf dies. Wege einen aufz., christl. ges. Herrn kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 17 919 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, 49/1,68, ev., wünscht Bekantsch. ein. aufz. netten Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 17 623 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 45 J., 35 000 DM aus LAG, sucht seriös. Herrn in ähnl. Verhältn., der Interesse am gemeins. Erwerb eines Eigenheims hat. Zuschr. erb. u. Nr. 17 759 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostrp. Witwe, 40/1,64, ev., dkl., schl., mit 12jähr. Sohn, möchte liebem bis 48 J., kennenlernen. Wohnung u. kl. Vermögen vorhanden. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 17 726 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bitte Anzeigentexte in Block- oder Maschinenschrift



- regelmäßig
- pünktlich
- ohne Nebenwirkungen

Das sind die Haupteigenschaften von

FLORISAN



FLORISAN ist mild und hat nichts, was Sie in Ihrem normalen Tagesablauf stören könnte. Keine unangenehmen Nebenwirkungen, keine Gewöhnung, keine „schlagartige“ Radikalwirkung.

FLORISAN®

verhütet Verstopfung erzieht den Darm zur Pünktlichkeit

FLORISAN ist speziell darauf eingestellt, die beiden Hauptursachen der Verstopfung zu verhüten, also Darmträgheit und Verhärtungen, die vor allem dann schmerzhaft sind, wenn man zu Hämorrhoiden neigt.

ANASCO GMBH WIESBADEN

Vom Störfang in Ostpreußen



Neuerer Typ der Motorkutter, die heute von der holsteinischen Küste die alten Gründe an der ostpreußischen Küste zum Lachsang aufsuchen. Sie haben eine Besatzung von fünf bis sechs Männern; eine Reise dauert sechzehn bis zu zwanzig Tagen.

Einst hatte der Störfang in Ostpreußen erhebliche wirtschaftliche Bedeutung. Dieser Fisch, der in den heimatischen Regionen 2 bis 3 Meter lang wurde, gehört zu den Schmelzschuppen, Fischen mit knorpeligem Skelett, im Gegensatz zu der großen Masse der sogenannten Knochenfische. Die spitze Schnauze, auf deren Unterseite vier Barteln stehen, geht in einen langgestreckten Körper über, der mit Knorpelschildern bedeckt ist. Der Stör lebt in den Tiefen der Ostsee und steigt im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse hinauf. Besonderer Wertschätzung erfreut er sich wegen seines Rogens, der aus einer riesigen Zahl von 2 Millimeter großen, schwarzgefärbten Eiern besteht, bekannt als Kaviar.

Der Stör war den alten Prußen, die ihn esketres nannten, wohl bekannt. Seine Bedeutung stieg, als der Deutsche Orden ins Land kam. Die vielen Fasttage im Mittelalter ließen dem Fischfang besondere Aufmerksamkeit zukommen. Der Orden erklärte den Fischfang als sein Regal und machte seine Ausübung von einer besonderen Verleihung abhängig. Den Störfang behielt er sich als sein alleiniges Recht vor.

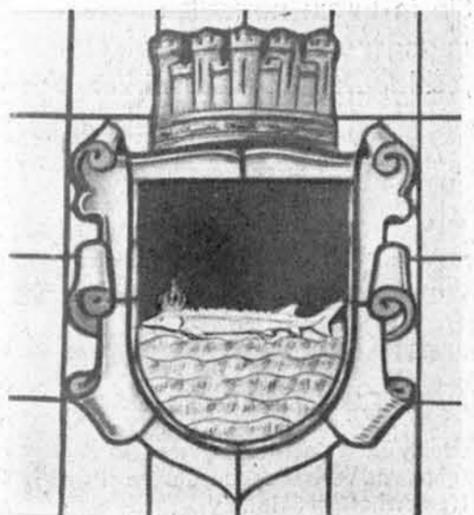
Man fing diesen Fisch in der Ostsee und, wenn er zum Laichen in der Weichsel, dem Pregel und der Memel in die Haffe kam, in diesen; besonders aber im Frischen Haff. Die Fangzeit dauerte vom Anfang des Eises bis vierzehn Tage vor Johannis. Am ertragreichsten war der Fang im April. Am Balgaer Tief hatte der Orden einen Störhof, wo der Fisch verarbeitet wurde. Nachdem dies Tief um 1500 verlandete, verlegte man ihn nach Pillau, wo sich inzwischen ein neues Tief gebildet hatte. Man errichtete hier eine Störbude, die später nach Wogram verlegt wurde. Störfang und Störverarbeitung bekamen allmählich für die Stadt Pillau eine solche Bedeutung, daß sie nicht ohne Grund den Stör in ihrem Wappen führte.

Während des Mittelalters wurde der Stör in großen Mengen gefangen, wenn auch das Ergebnis starken Schwankungen unterworfen war. So berichtet Caspar Henneberger, daß am Maria Magdalenenstag des Jahres 1456, eine solche Menge von Aalen, Lachsen und Stören die Weichsel hinaufzog, daß allein die Tolkemiter Fischer mit 58 Keuteln und einer Besatzung von 300 Mann sich am Fang beteiligten.

Nach der Umwandlung des Ordenslandes in ein weltliches Herzogtum wurde der Störfang verpachtet. Um 1600 erhielt eine in Pillau bestehende englische Gesellschaft die Erlaubnis. 1620 erwarb die Stadt Königsberg dieses Recht, später wurde es dann aber an den Meistbietenden übertragen.

In Fässern nach England versandt

Caspar Stein beschreibt uns in seinem Memorabilia Prussia (1621) die Zubereitung des Störs in der Störbude von Alt-Pillau. Das Fleisch wurde in Stücke zerschnitten, die mit Bastfäden umwickelt wurden, damit sie nicht auseinanderfielen. Dann wurde es in Salzwasser gekocht, nach dem Erkalten in Fäßchen verpackt, mit Weissig begossen und nach England verschickt. Der Fischtran wurde an die Schuster verkauft, die ihn zur Lederbehandlung brauchten. Der Rogen wurde nach England, Frankreich, Litauen und Rußland verschickt. Die Zahl der gefangenen Störe war ursprünglich recht hoch. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde der Fisch in unglaublichen Mengen gefangen. 1688 brachte die Störpacht in Pillau 2393 Taler ein, 1716 noch



Der Wappenstör der Seestadt Pillau auf einem Glasfenster im Rathaus.

1000, sank dann aber bald auf 500 und 400, und schließlich im Jahre 1801 auf 100 Taler.

Im 19. Jahrhundert kam der wertvolle Fisch nur noch in geringen Mengen in die heimatischen Gewässer. Zu Anfang des Jahrhunderts wurden kaum mehr als 2 bis 30 Störe im Haff gefangen. 1831 waren nur noch 5 Störanken im Frischen Haff zugelassen. Diese Lanken bestanden aus 20 aneinandergesetzten Störgarnen, einem einfachen Netz aus 30 Meter Länge und 3 bis 4 Meter Tiefe. Sie waren vor der Weichselmündung an Pricken aufgestellt.

Störwanderung um Brüsterort

Schließlich wurde der Fang eines Störs eine Seltenheit. Nach einer freundlichen Mitteilung von Regierungs-Fischereirat Dr. Schön, dem letzten Leiter der Fischereibehörde in Pillau, wurden in den Jahren 1926—1945 jährlich nur 2 bis 3 größere Störe von den Kutterfishern in Pillau und Neukühren gefangen. Das Frische Haff wurde wegen der Abwässer der Königsberger Zellstofffabriken überhaupt gemieden (ebenso von den Lachsen). Die Störe wanderten, von Hela kommend, nach der Samlandküste, die sie zwischen Tenkitten und Gr.-Dirschkeim erreichen, um dann weiter um Brüsterort herum nach Norden zum Bottischen Meerbusen zu ziehen.



Eine Störbude, in der in früheren Zeiten die Fischer die Störnetze räuchernten und aufbewahrten. Diese Aufnahme wurde im Jahre 1936 in Schellmühl bei Kahlberg auf der Frischen Nehrung gemacht.

Damit verschwanden auch die Störbuden, in denen die Fischer ihre großen Störnetze zu räuchern und aufzubewahren pflegten. 1936 fand ich nur noch eine einzige solche Störbude auf der Frischen Nehrung. Sie stand in Schellmühl bei Kahlberg. Sie ist auf dem beigefügten Bild wiedergegeben.

Dr. Georg Mielcarczyk

„Hoch auf dem Rathaus ...“

„Hoch auf dem Rathaus, Dreht sich der Stör, — Und leuchtet hinaus, Auf das Baltische Meer!“

So heißt's im Lied, das Hans Parlow (1856—1927) seiner Vaterstadt Pillau gewidmet hat. Der gülden-gekrönte, silberne Stör, von Ost nach West schwimmend, wurde 1725, am 18. Januar, der königlichen Seestadt Pillau von Friedrich Wilhelm I. als Wappenzeichen auf rot-blauem Grunde verliehen; das Stadtsiegel zeigte ihn, ebenso die Wetterfahne, die den Uhr-turm des 1746 erbauten Rathauses zierte. — Und schlecht ging's ihm dort oben; am 17. Januar 1818 wurde seine Drehachse durch einen gewaltigen Sturm so krumm gebogen, daß er senkrecht stand — und keine Windrichtung mehr anzeigen konnte.

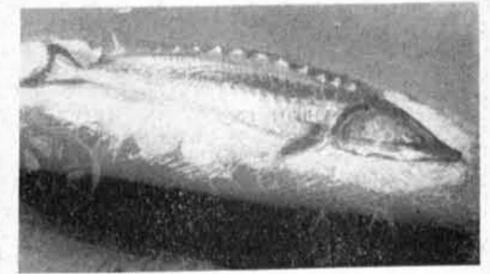
Er hatte schon seine Bedeutung für Pillau, — der Stör, der als wertvollster Fisch in großen Mengen gefangen und verarbeitet wurde. — Eine Abbildung aus dem Jahre 1736 von Professor C. H. Rappold zeigt Einzelheiten von der Verarbeitung in der königlichen Störbude unterhalb des Pfundbudenberges in Alt-Pillau, und die alten Kirchenbücher im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem sprechen von einem königlichen Störkocher und einem eben-solchen Garnmeister bei der Störbude in Alt-Pillau. Letzterer dürfte der Verwalter der recht kostspieligen Netze zum Fang der Edelfische gewesen sein. So ein Netz hatte eine Länge von sechzehn und eine Breite von zwei Faden (ein Faden gleich sechs Fuß) und eine Maschenweite von 1½ Fuß im Quadrat; 653 solcher Netze waren zu der Zeit vorhanden, wovon 450 zum Fang im Haff aufgestellt waren. Interessant ist, daß im Kirchenbuch von 1775 von einem Erb-störpächter die Rede ist, — demnach war der Fang des Störes an eine bestimmte Familie gebunden, die sicher auch den in der Nähe befindlichen Krug — den Störhof — bewirtschaftet hat.

Kaviar-Tönnchen aus Pillau

Anfang dieses Jahrhunderts konnte man besonders im Frühjahr in einzelnen Pillauer Betrieben noch öfters Störe sehen, die dort ausgeschlachtet wurden. Sie hingen auf einer Leiter mit dem Kopf nach unten, wurden von oben aus aufgetrennt, der schwärzliche Rogen wurde in einem runden Gefäß aufgefangen und mit Birkenreisern gepetscht, d. h. kräftig gerührt und geschlagen, um die den Rogen zusammenhalten-den dünnen Häutchen zu entfernen. Dann wurde er leicht gesalzen und in kleine Holzfäßchen geschichtet, die sofort verschlossen wurden. Sie gingen in alle Welt, vornehmlich nach Frankreich und England und nahmen die Konkurrenz mit dem russischen Kaviar, dem Beluga oder Molosoll durchaus auf.

Von Jahr zu Jahr aber nahm der Fang ab, zuletzt waren es nur ein bis drei im Jahr. Einer aber, ein kleiner, von etwa 40 cm hielt sich als Schaustück in einem mit Formalinlösung gefülltem Glasgefäß in der Ilsekefalle links am dem Geldschrank. Er sah etwas blaß aus, er vertrat seine Umgebung nicht. — Vom Kochen des Fisches in Salzwasser und Einlegen in Weissig hielt man in diesem Jahrhundert wohl nichts mehr in Pillau. Der Fisch wurde abgezogen, die Haut zu feinem Leder (Chagrin) verarbeitet oder ausgestopft, das Fleisch, übrigens sehr fett, schmeckte gekocht, vor allem aber geräuchert vorzüglich. — Noch im Vorjahre brachten ostpreußische Fischer, die in den heimatischen Gewässern, wie alljährlich, auf Lachs fischten, einen Stör von etwa 2 Meter heim, der

von der Fischzentrale Schleswig-Holstein in Kiel verwertet wurde. Interessant ist übrigens, daß der Stör kein sonst bei Fischen übliches gespaltenes Maul hat, sondern nur eine runde Öffnung mit fleischigen Lippen an der Unterseite des spitzen Kopfes, die mit vier kur-



Dieser über zwei Meter lange Stör ging einem Pillauer Fischer 1960 beim Lachsang vor der Danziger Bucht ins Netz.

zen Bartfäden besetzt ist; der schlanke Körper läuft deutlich sichtbar als Wirbelsäule in die obere Schwanzhälfte aus, während die untere Schwanzhälfte erheblich kleiner ist.

Das anatomisch richtige Bild zeigte das Stadtwappen in einem Glasfenster im Treppenhause des 1916 umgebauten alten Rathauses in Pillau, das auf dieser Seite als Foto wiedergegeben ist.

E. F. Kaffke

Die Frauenburger „Lichtmachersche“

Jetzt in den stilleren Advents- und Weihnachtstagen ist die Zeit gekommen, wo wir uns in der lauten, von Neonlicht und Leuchtreklamen erhellten Gegenwart wieder auf die Schönheit und Symbolkraft des Kerzenlichts besinnen. Die Läden bieten kostbare Kerzen verschiedenster Gestalt und Farbe an; da stehen grellbunte, kantige moderne Formen neben kunstvollen, honigsüß duftenden, gelblichen und roten Lichten nach Vorbildern uralter Wachs bildneri.

Nirgendwo kann man sich auch so gut in die Vergangenheit zurückräumen und seine Phantasie spielen lassen als in mildem Kerzenschein, wenn der unruhige Tag vorbei ist und die Umrisse der Dinge ihre scharfen Konturen verloren haben. Es ist dann nicht mehr so schwer, sich in frühere Jahrhunderte zu versetzen, von denen der niederländische Kulturhistoriker Hui-zinga so anschaulich schreibt: „Wie der Gegensatz zwischen Sommer und Winter damals stärker war als in unserm Leben, so war es auch der Unterschied von Licht und Dunkel, von Stille und Geräusch. Die moderne Stadt kennt kaum noch die lautere Dunkelheit und die wirkliche Stille, kaum noch die Wirkung eines einzelnen Lichtleins durch die Nacht oder eines einsamen fernen Rufes.“

Auch in die ostpreußische Heimat schweifen die Gedanken zurück, und Wachsduft und Lichtschein erinnern an manchen Advents- und Weihnachtsabend daheim oder an die Kerzen auf dem Altar der Heimatkirche.

Im Ermland haben Wachslichte bei dem kerzenfreudigen Brauchtum der katholischen Kirche bis in unsere Gegenwart hinein immer eine besondere Rolle gespielt. Auch in den Zeiten, wo der einsamste Bauernhof sich schon elektrischer Beleuchtung erfreute, hüteten viele in der Schublade ihre Tauf-, Erstkommunions- oder Hochzeitskerze und brachten sie die am Licht-meflag in der Kirche geweihten Kerzen mit nach Hause, die bei schwerem Gewitter oder als Sterbekerzen entzündet wurden.

Im Kriege, als Kerzen als Fabrikware knapp wurden, besann man sich auch im Ermland wieder auf die Kunst der Kerzenzieherei. Man holte die metallenen alten Lichtziehkästen von den Kirchenböden. In diesen wurden die Kerzen-dochte immer wieder in das flüssige, duftende Bienenwachs eingetaucht, bis sie zur richtigen Stärke herangewachsen waren. Die dort ent-standenen Lichte sahen dann nicht so glatt und gleichmäßig aus wie die im Laden gekauften, man merkte ihnen noch die Spuren der Handarbeit an. Aber gerade das gab ihnen etwas Ursprüngliches und Lebendiges, und ihr Stoff war echt und rein und durch keine Beimischungen entwertet.

In alter Zeit, als es noch keine Wachswarenfabriken gab, verdankten alle Kerzen ihren Ursprung solcher Herstellung und waren darum verhältnismäßig kostbar. Die größeren ermländischen Pfarrkirchen, die auf ihren zahlreichen Altären viele Kerzen brannten, hielten sich damals eigene Bienenstöcke und Bienengärten, da die von den Gläubigen zu den Feiertagen (z. B. für die Rorate-Messen in der Adventszeit oder die große Osterkerze) gespendeten und gesammelten Lichte für den täglichen Gebrauch nicht ausreichten.

Erst seit Ende des 18. Jahrhunderts bezog man gebleichtes helles Wachs aus Königsberg von dem katholischen Großkaufmann S a t u r g u s, vorher wurde alles Wachs im Ermland selbst erzeugt. Da die in der Kirche gebrauchten Lichte die richtige Form und Dicke haben und keine minderwertigen Beimischungen enthalten durften, wurden sie von vereidigten „Lichtmachern“ hergestellt. Das waren die Katharinen-schwwestern in Braunsberg, Wormditt, Heilsberg und Röbel, anderswo auch die Küster, die dadurch einen kleinen Nebenverdienst hatten. An manchen Orten war das eine Aufgabe der Frau, die die Kirchenwäsche besorgte.

Für wie wichtig man diesen Dienst hielt, und daß man in ihm nicht nur eine untergeordnete Handfertigkeit, sondern ein frommes, gottesfürchtiges Tun sah, geht aus einem Dokument hervor, das sich uns zufällig erhalten hat. Es ist der Eid einer solchen „Lichtmacherschen“ aus dem Städtchen F r a u e n b u r g. Diese namens Katharina Schopke, Ehefrau eines Tischlermeisters, schwur in der Sakristei der Frauenburger Pfarrkirche am 30. April 1714 vor dem Stadtpfarrer und einem Vertreter des Rates bei ihrem „Amtsantritt“ mit folgender Formel:

„Ich, Katharina, schwöre zu Gott dem Allmächtigen und der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, gelobend, daß: demnach ich von Ihre Hohehrwürden dem Herrn Erzpriester und Ehrsamem Rat dieser Stadt zur Lichtmacherschen und Wäscherin der hiesigen Pfarrkirchen berufen und verordnet bin, sowohl die Wäsche treulich und fleißig, wie es die Ehre und Zierde des Hauses Gottes erfordern tut, verrichten will; wie auch die Wachslichte, sowohl kleine als große Opfer- oder Altarlichte, treulich und redlich, unverfälscht an Gewicht oder an Wachs machen und bereiten werde; und sonst alles tun und lassen will, was einer treuen, redlichen und gottesfürchtigen Lichtmacherschen und Wäscherin zu tun und laut gutem Gewissen zu lassen gebührt. So wahr, als mir Gott helfe und alle seine lieben Heiligen.“

Dr. Anneliese Triller geb. Birch-Hirschfeld



Aufnahmen: Mielcarczyk (2)

Ein Winterbild aus Braunsberg: Auf Baumzweigen und Dächern der Speicher am Stadtpark hatet Schnee. — An Stelle des linken Speichers wurde später das Haus der Reichsbank gebaut.

Land südlich des Memelstroms

Dörfer an Szeszuppe und Inster — Von Hans Ulmer

Das Gesicht einer Landschaft prägen Flüsse, Berge, Wiesen und Wälder — vor allem sind es die Flüsse. Sie sind das lebenspendende Element für Mensch und Tier; wo kein Wasser ist, gibt es kein Brot, kann kein Leben gedeihen. Darum siedelten sich die Menschen so gern an den Ufern der Flüsse an, und auch darum, weil sie in alten Zeiten die besten Verkehrswege bildeten. Gewiß — alles Gute hat auch seine Kehrseite: wo es im Übermaß auftritt, ich meine das Wasser, stiftet es Schaden, bringt Vernichtung und Unfruchtbarkeit. Auch das haben wir in Ostpreußen oftmals kennengelernt.

Da ist die Memel mit ihren Nebenflüssen, rechts die Schwentoje, die Wischwill und Jura. Doch von diesen wurde im Ostpreußenblatt schon oft und genug berichtet; daher will ich die Blicke nach dem anderen, dem südlichen Ufer richten.

Der größte linke Nebenfluß der Memel ist die Szeszuppe. Sie kommt aus den polnischen Sümpfen. Aber sie hat nichts an sich, was an Sümpfe erinnert, vielmehr ist ihr Wasser

aufragt, erhielt im Sommer viele Besucher. Sie kamen per Dampfer, oder mit Motorbooten, die sogar bis Ackmenischken fahren konnten. Wenn die Menschen dann auf der Höhe des Berges standen, bot sich ihnen ein Bild, das wie ein reicher, gesegneter Garten anmutete. Das Korn wogte im leichten Wind wie ein goldschimmerndes Meer, aus dem die roten Dächer der Ortschaften wie Segel uralter Barken aufleuchteten; unter den treibenden Sommerwolken sah es aus, als zögen sie als eine stolze Flotte von Pol zu Pol. Viehweiden und Roßgärten in fahlem Grün wirkten wie Spielkästen. Und zwischen weidenabhängigen Steilufern zog das silberne Band des Flusses Ringe, Striche und Schleifen. Tief im Süden schienen die Lengwether Höhen wie in blauem Gewölk, losgelöst von der Erde, zu schweben.

Auch die Tilszele zeichnet am südwestlichen Horizont ihre Bahn, in einem Wäldchen südlich von Buttkuhnen entspringend, teils von Hügelketten, teils von Wiesen begleitet und eingefasst. Sieben Dörfer lagen wie farbige Blumenbeete an seinen Ufern: Maßwillen, Kindschen, Woydehnen und Willmantienen, Balandszen, Ruddecken und Pucknen.

Dort irgendwo mußte auch Szillen liegen, ein Ort, bei dessen Kirchbau der erste König von Preußen Pate gestanden hat. An der Wand der Vorhalle, über der Tür, befand sich ein Sandsteinadler mit Krone, darunter die Inschrift:

*Preußens König Friedrich I.
hat dieses Gottes Haus gebauet.
Dieses ist sein erstes Haus
als man ihn den Ersten schauet.*

Und zu Häupten des Adlers waren die Worte gemeißelt:

*Gott erhalt den Ersten König
und dies neue Gottes Haus.
Bring Er bis zum letzten Tage
uns zu Gnad und Segen aus.*

An sonstigen Besonderheiten vermerkt die Chronik, die Acker rings um Szillen seien besonders fruchtbar gewesen. Der Ort war stadtegleich angelegt, mit kurzen Straßen und zweistöckigen Häusern, wo es auch viele Kaufleute und Handwerker gab, und als erste von allen Ortschaften ringsum habe es Gasbeleuchtung gehabt.

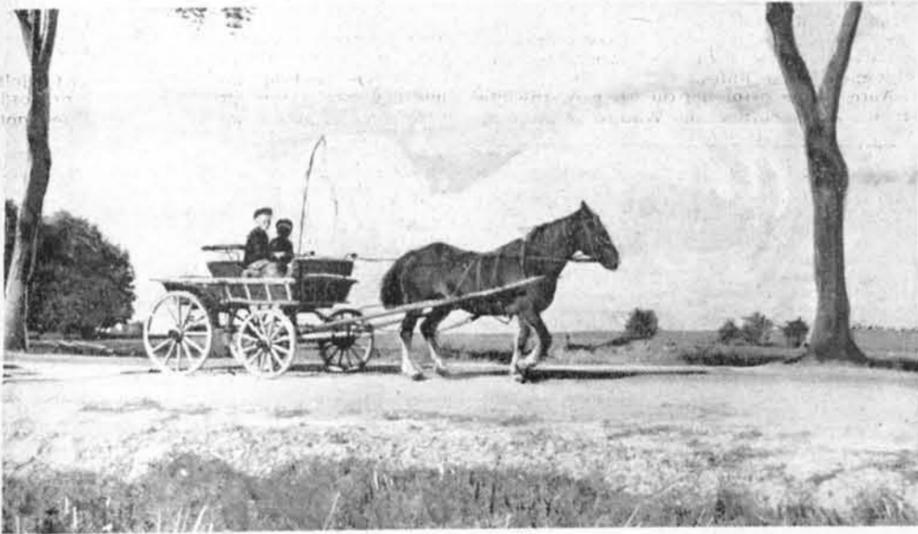


Blick vom Signalberg bei Ober-Eißeln auf teilweise noch überschwemmte Memelwiesen.



krystallklar. Über 50 Kilometer bildet ihr Flußbett die Grenze gegen Litauen, bei dem Kirchdorf Wedereitschken tritt sie — aus dem Kreise Pillkallen kommend — in den Kreis Ragnit ein.

Wedereitschken war ein winziger Ort mit nur wenigen Gehöften, die sich in der Landschaft mit den weiten Horizonten verloren, aber



Schon im frühen Knabenalter konnte man einem echten ostpreußischen Bauernsohn Pferd und Wagen anvertrauen. Er fuhr „sicher wie ein Alter...“ — Dieses hübsche Bild mit dem einst sehr gebräuchlichen Einspannerwagen wurde im Kreise Tilsit-Ragnit aufgenommen.

Kirche und Pfarrhaus hatten ein prächtiges Aussehen, und daß die Besitzer, auch die der Umgebung, nicht gerade sparsam zu leben brauchten, davon zeugte ein zweistöckiges Kaufhaus an der Chaussee nach Neu-Eggeningen.

Die Szeszuppe, jung und unbekümmert, nimmt indessen ihren Lauf, die Landschaft in Halbkreise aufteilend und unvorhergesehene Haken schlagend. Sie läßt Galbrasten rechts liegen, Alt-Krauleidszen und Aszen links; den Besitzern von Giewerlauken wiederum hatte es gefallen, ihre Höfe am rechten Ufer zu bauen, doch den meisten schien das linke Ufer mehr zu behagen, denn da lagen noch Weedern, Neu-Mickehnen, Juckstein, Ackmenischken und das recht ansehnliche Groß-Lenkeningenken. Das letztere zog sich weit an der Chaussee von Nettschunen nach Lenken hin; nur Kirche, Schul- und Pfarrhaus standen so abseits, als bildeten sie ihren eigenen Lebenskreis, eine Welt für sich — scheinbar!

Das schöne Gutshaus von Lenken fügte sich mit seinem Park in die Landschaft ein, als wäre es daraus gewachsen. Umgeben war es von fruchtbaren, ahrenwogenden Feldern und Wiesen, die bis ans Ufer der Memel hinabreichten. Das Gut gehörte seit Generationen der Familie von Sperber; verwandtschaftliche Beziehungen reichten über den Strom nach Schreitlaugken, zu der Familie von Dreßler, und auch mit den Sandens in Toussainen waren sie durch Familienbande verknüpft.

Bei Lenken angelangt, ist die Szeszuppe beinahe am Ziel; nur am Blocksberg muß sie noch vorbei, um in den großen Strom einzumünden.

Der Blocksberg, der zu ansehnlicher Höhe

nana entstanden. Man sagte, sie läge, eine Riesengestalt, tief unter dem Grund der Kakscher Balis und schlief. Dann und wann sei sie aufgewacht, habe sich den Schlaf aus den Augen gerieben und den Mund zu einem mächtigen Gähnen aufgemacht und dabei den Kopf gehoben, und mit ihm hob sich auch die Fläche des Moores empor.

Was der eigentliche Grund dieser Erscheinung war, habe ich nie erfahren können — vielleicht ist es die Anziehungskraft des Mondes gewesen, wie auf der See.

An Lesgewangminnen, Kimschen und Skatticken fließt die Inster vorbei, läßt ihre Nebelschleier, die sie dann und wann anlegt, zu nächtlicher Stunde, auch über die Dächer von Lepalothen, Groß-Ballupönen und Raudonatschen wehen. Bei Kraupischken gesellen sich ihr mehrere Gefährtinnen hinzu: von rechts die Buduppe und von links die Akmenis; auch nimmt sie die Almonis und Eimenis auf; alle vier führt sie dann dem Pregel als Brautjungfern zu.

Dieses Kraupischken, das durch die vielen Wasserläufe mit allen Nebenerscheinungen einen besonderen Reiz erhielt, war ein schmucker Ort mit schön gepflasterten Straßen und adretten Häusern, in denen sich ebenso viele Kaufleute eingerichtet hatten, als es kaufkräftige Kundschaft gab, die mit ein- und zweispännigen Wagen auf den vielfach den Ort berührenden Chausseen heranrollte. In den stattlichen Gastwirtschaften am Markt, in der Nähe der Kirche, konnten die Bauern ihre Waren und Pferde einstellen.

In unmittelbarer Nähe von Kraupischken lag auch das Gut Breitenstein. Der Name rührt von einem mächtigen erratischen Block, der bis in die letzte Zeit hinein dort lag. Auf ihm hat der Hochmeister und spätere Herzog Albrecht von Preußen Rast und offene Tafel gehalten, wenn er in den benachbarten Wäldern mit seinem Gefolge zur Bärenjagd war.

Das Ursprüngliche der Waldnatur war erhalten geblieben, fast möchte ich sagen: das



Brücke über die Szeszuppe bei Lengkeningenken

Ewige! Die vielfältigen Stimmen und Geräusche höre ich noch im Schlaf und im Wachen; das Knarren der hohen Fichten im Wind, das Rauschen der Kronen, das Glucksen der Quellen, und vor allem die Sprache, die am eindeutigsten war: die tiefe Stille...

Regenbogen im Mondschein

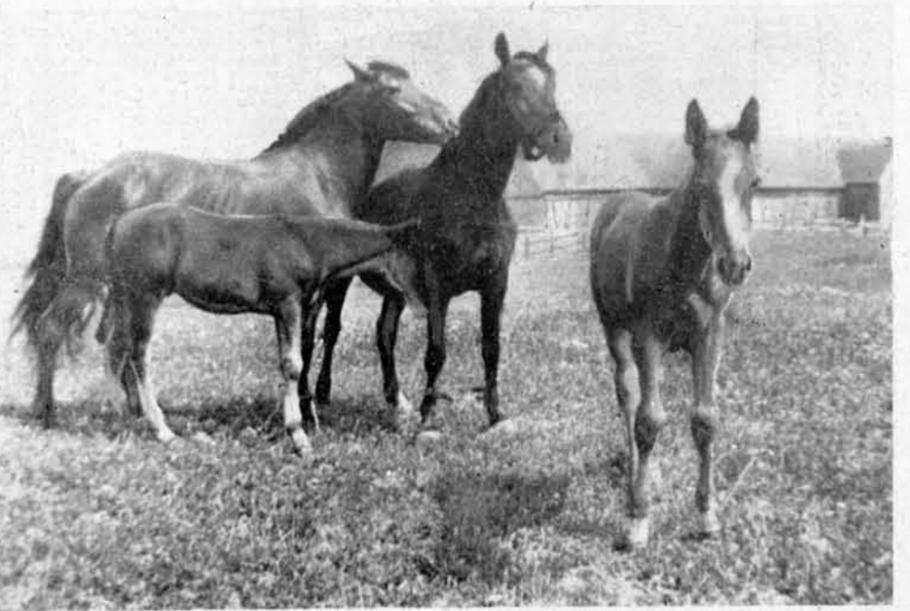
Naturschauspiel in Masuren bei Lyck

Über eine seltene Naturscheinung in meinem Heimatort Selmenthöhe, Kreis Lyck, am großen Selment-See, die ich im Herbst 1938 beobachtet habe, will ich berichten. Außerdem möchte ich die Frage, die vor einiger Zeit im Ostpreußenblatt und in anderen Zeitungen gestellt wurde, ob ein Regenbogen im Mondschein entstehen kann, bejahen.

Ich entsinne mich an einen windstillen, warmen Abend im Spätherbst 1938. Nur ein geringer Teil des Himmels war von Wolken leicht bedeckt. Der Mond stand schon einige Zeit am Himmel, er rundete sich zum Vollmond. Gegen 22 Uhr ging ich von zwei Hunden begleitet, vor das Gehöft meiner Eltern. Zu einer Seite lag ein Feld, auf dem junger Klee wuchs. Auf dieses Feld hatte mein Vater nach Feierabend die Pferde gebracht, die ich kurz vor dem Schlafengehen wieder in den Stall führen sollte. Während des Ganges zu den Pferden schaute ich über die Wiese, in deren Mitte sich ein großer Teich erstreckte. Staunend blieb ich stehen, denn mir bot sich ein nie gesehenes Naturschauspiel: Nebel stieg auf und ein hoher, weißgrau bis silbern getönter Regenbogen spann sich über dem Teich und die Wiese. Der Regenbogen hatte eine halbrunde Form und war im Mondlicht deutlich sichtbar. Der Regenbogen verharnte geraume Zeit, später rückte er langsam seitlich weiter. Es dauerte sehr lange bis der Regenbogen verblaßte und sich schließlich im Nebel auflöste.

Vermutlich wird dieser Regenbogen durch den schnell hochsteigenden Nebel entstanden sein, da es tagsüber sehr warm gewesen war und die Luft sich nach Sonnenuntergang abkühlte. Da diese Nebelwand sich nur über dem Teich und der Wiese gebildet hatte und vom Mond voll beschienen wurde, war der Vorgang erklärbar. Durch den fehlenden Wind wurde die aufsteigende Nebelwand nicht zerrissen, bis sich der Regenbogen auflöste. Auch lag die Wiese mit dem großen Teich sehr tief und war von leichten Höhenzügen umgeben, was die Entstehung dieses Naturschauspiels sicherlich begünstigt hat.

H. Borutta



Von diesem Gehöft aus beobachtete der Verfasser das seltene Naturschauspiel.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT - MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



- 17. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis Echniederung. Weihnachtsfeier, gemeinsam mit den Heimatkreisen Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit...

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner von Stadt und Land! Im Rahmen unserer Allensteiner Schulpatenschaften planen wir für die Abiturjahrgänge des staatlichen Gymnasiums, der Luisenschule und der Coppernleus-Schule...

Der genaue Tag des Treffens wird noch bekanntgegeben werden, da eine Feier in einer Patenschule am Tage der dortigen Abiturientenentlassung geplant ist...

Bartenstein

Staatliches Gymnasium, später Oberschule für Jungen

Wie aus Berichten im Ostpreußenblatt zu ersehen ist, wurde beim Kreisfest in Bochum der dringende Wunsch vorgetragen, als Vorarbeit zur Gründung einer Vereinigung der ehemaligen des staatlichen Gymnasiums bzw. der späteren Oberschule Bartenstein anschriftsmäßig zu sammeln...

Dr. Nowak, Oberstudiendirektor Lange, Diplom-Ingenieur Bruno Zell, Kreisvertreter (20a) Celle, Hannoverstraße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Spenden können eingezahlt werden auf Konto 1897 11 beim Postscheckamt Frankfurt (Main) für Kreis Ebenrode (Stallupönen) oder auf Konto 13 022 bei der Nassaulischen Sparkasse in Wiesbaden, Rheinstraße.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter (16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Gumbinnen

Kreistreffen in Düsseldorf

Am 18. März 1962 findet das erste Gumbinner Treffen im neuen Jahr statt. Es wird wieder in Düsseldorf sein, in den Schlösser-Betrieben, Ratinger Straße.

Hans Kuntze, Kreisvertreter (24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168.

Insterburg-Stadt

Wer kann Auskunft geben?

Zum Nachweis ihrer Versicherungszeit benötigt Fräulein Ursula Samel, geboren 1923, früher wohnhaft in Insterburg, Luisenstraße, eine Bestätigung, daß sie vom 1. April 1941 bis zum 8. April 1943 bei der Stadtverwaltung Insterburg tätig war.

Dr. Wander, Kreisvertreter Celle, Clemens-Cassel-Straße 6.

Johannisburg

Allen Landsleuten, die zur Herstellung des diesjährigen Heimatbriefes beigetragen haben, herzlichen Dank! Nach Angabe des Geldverwalters fehlt dabei leider teilweise ein Großteil in der heutigen Zeit besser gestellter Landsleute.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter (20) Altwardbüchen

Lyck

Wer besitzt noch Unterlagen

Das Jahr 1962 bringt uns zwei wichtige Jubiläen, die wir vorbereiten: 375 Jahre seit der ersten amtlichen Anerkennung des Lycker Gymnasiums, 40 Jahre seit dem ersten Abitur in der Goetheschule. Es hat zwar nur ein Teil der „Ehemaligen“, die wir fragten, geantwortet, doch wird es zweckmäßig sein, die Feiern mit den etwas vorverlegten - Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen zu verbinden...

Mitteilungen

Von unserem Heimatbuch „Unsere Heimat, Stadt und Kreis Lyck“ von Hans Syttku sind noch einige Exemplare da, die gegen Voreinsendung des Betrages (3,50 DM und 0,35 DM) auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Lyck, Kirchhain: Frankfurt 1929 20, umgehend zugestellt werden...

Otto Skibowski, Kreisvertreter Kirchhain, Kreis Marburg (Lahn)

Neidenburg

Heimatbrief Nr. 34

Der Heimatbrief Nr. 34 - Weihnachten 1961 - ist bereits zum Versand gekommen. Die Erfahrungen haben aber gezeigt, daß durch büromäßige oder postalische Versende Belieferungen unterbleiben. Wir bitten daher die Landsleute, die den Heimatbrief bisher nicht bekommen haben, oder Landsleute, die neue Bezieher werden wollen, um Nachricht, damit Nach- oder Neubelieferung erfolgen kann.

Wagner, Kreisvertreter Landshut (Bay), Postschloßbach 502

Osterode

Sitzung des Kreisausschusses

Am 20. November fand in Hamburg eine Sitzung des Kreisausschusses statt, an der vier Mitglieder zugegen waren. Zu Punkt eins der Tagesordnung berichtete der Kreisvertreter über die Sitzung der Landesvertretung. Zu Punkt 2 erstattete Landsmann Reglin einen Kassenbericht und gab den Kassenbestand bekannt. Dieser ermöglicht, für die Paketaktion 1300 DM und als Zuschuß zur Weihnachtsfeier von der Berliner Gruppe 150 DM zu verwenden...

Adventstreffen in Düsseldorf

Das sehr gut besuchte Heimattreffen am 3. Dezember in Düsseldorf stand im Zeichen des 1. Advent, zu dem sich die große Osteroder Familie zusammenfand. Landsmann Schwesig begrüßte als Kreistagsmitglied und Beauftragter für NRW die zahlreichen erschienenen Landsleute im „Fleher Hof“.

nächsten Jahre unsere Osteroder Heimatveranstaltungen einen guten Verlauf haben mögen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter Lübeck, Alfstraße 35

Röbel

Oberschule Bischofsburg

In Kürze erscheint ein neuer Rundbrief für unsere Ehemaligen, der bereits erste Nachrichten über unser drittes Treffen im Mai 1962 in Düsseldorf bringen wird. Ich bitte alle diejenigen, die zwischenzeitlich umgezogen sind, mir ihre neue Anschrift mitzuteilen, damit ich auch ihnen den Rundbrief zusenden und die Adressenänderung vermerken kann.

Auskunft erbeten

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der ehemaligen Insassen des Waisenhauses in Bischofsburg, Fräulein Lucia Schenk, geboren am 11. 8. 1933 in Freudenberg, sowie über die Familie Johann Daft, Frau Marie und Kinder Bruno und Hedwig aus Bischofsburg. Zuschriften erbeten an:

Erich Beckmann, Kreisvertreter Hamburg 22, Böhmestraße 59.

Schloßberg (Pillkallen)

Unser Heimatbuch bereits im Druck

Viele Landsleute werden voll Ungeduld auf diese Nachricht gewartet haben. Landsmann Bürgermeister i. R. Mietzner teilte in der letzten Kreisversammlung mit, daß er den Druckauftrag Anfang Oktober unserer ostpreußischen Heimatdruckerei Rautenberg erteilt hat und die Arbeiten bereits in vollem Gange sind. Es werden jetzt die Korrekturabzüge geprüft, wozu Landsmann Mietzner mehrere Freunde zur erneuten Mitarbeit heranziehen wird.

Heil- und Pflegeanstalt Allenburg im Kreise Wehlau

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Bonn (Bonn, Wilhelmstraße 21, Telefon: 3 19 51) erbittet Aufklärung über das Schicksal der früheren Pfleger der Heil- und Pflegeanstalt Allenburg im Kreise Wehlau.

Diese Anstalt soll 1940 aufgelöst, die Kranken abtransportiert und in den Gebäuden einer SS-Kaserne eingerichtet worden sein. Angehörige der dort ehemals untergebrachten Pfleger werden gebeten, bei der Klärung des Schicksals ihrer Angehörigen mitzuhelfen und sich beim Untersuchungsrichter in Bonn zu melden.

pflegt wurde, wird im Abschnitt 9 behandelt. Der Abschnitt 10 bringt ergreifende Berichte über jene Notzeiten und Schicksale, die unser Heimatkreis in und nach den beiden Weltkriegen durchstehen mußte.

Landsmann Mietzner dankte allen, die durch Herabgabe von Beiträgen, Aufzeichnungen und Notizen zum Gelingen beigetragen haben. Auch den vielen Landsleuten, die Bildmaterial beschafften, sei an dieser Stelle gedankt. Die nichtbenötigten Bilder werden in Kürze von Landsmann Mietzner zurückgeschickt.

Landsmann Mietzner dankte allen, die durch Herabgabe von Beiträgen, Aufzeichnungen und Notizen zum Gelingen beigetragen haben. Auch den vielen Landsleuten, die Bildmaterial beschafften, sei an dieser Stelle gedankt. Die nichtbenötigten Bilder werden in Kürze von Landsmann Mietzner zurückgeschickt.

Dr. Erich Wallat, Kreisvertreter

Wehlau

Liebe Landsleute! Nachstehend erlaube ich mir, Ihnen auszugeweiht unsere Weihnachtsgrüße an unsere Wehlauer Gruppe in Berlin mitzuteilen.

Liebe Landsleute unseres schönen Heimatkreises Wehlau! Verleben Sie am 16. Dezember ein paar recht frohe und besinnliche Weihnachtsstunden im Gedenken an unsere in unseren Herzen lebende Heimat. Wir, die Kreisgemeinschaft, der Kreistag, der Kreisausschuß als auch ich, wünschen Ihnen dieses von Herzen. Wir sind auch in diesen Stunden bei Ihnen! In unverbrüchlicher, heimatlischer Verbundenheit grüßt Sie

Strehlau, Kreisvertreter Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Kulturnotizen

Die Chemikerin Frau Professor Dr. Margot Becke-Goehring wurde zum ersten weiblichen Dekan der Universität Heidelberg gewählt. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker ehrte die auch in Fachkreisen des Auslands hochgeachtete Forscherin durch die Verleihung des Alfred-Stock-Gedächtnispreises.

„Motiv am Meer“, ein Kulturfilm des ostpreußischen Filmproduzenten Bernhard Redetzki, wurde von der Filmbewertungsstelle Wiesbaden mit dem Prädikat „wertvoll“ bedacht. Dieser Film zeigt u. a. Arbeiten des in Nidden ansässig gewordenen Malers Ernst Mollenhauer, der 1960 den Kulturpreis für bildende Kunst der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt.

Irreführende „Dankesworte“. In Folge 45 veröffentlichte das Ostpreußenblatt eine kritische Stellungnahme von Dr. Gause zu dem historisch unseriösen Buch von Hermann Schreiber „Land im Osten“. Der letzte Absatz des Vorwortes zu diesem Buch lautet: „Für Hilfe und Hinweise danke ich insbesondere den Bundesministerien für Vertriebene und für Gesamtdeutsche Fragen...“

Der Maler Manfred Garstka zeigt bis zum 31. Dezember im Bauzentrum Hamburg, Esplanade 6a, zum ersten Male eine Kollektion seiner Arbeiten, darunter kleinformatige Ölbilder, Aquarelle, Collagen und Federzeichnungen.

Trevira - Dralon - Diolen

dann fordern Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Stoffmuster und Preislisten an. H. Strachowits, Abt. 9/h, Buchloe (Schwabau) Deutschlands größtes Resteverbandhaus

Fläche abgegrenztes Gespinnst. Ikarus - hier uraltes Wunschdenken des Menschen - wandelt sich in einen Flugzeugmotor. Garstkas Einfühlungsgabe für Farbwerte tritt am klarsten in den ohne schärfere Konturbestimmung flüchtig angelegten Kompositionen hervor.

„Zeit der Schuldlosen“, das in Hamburg uraufgeführte Gegenwartsstück von Siegfried Lenz, steht auf dem Spielplan von acht deutschen Bühnen. Auch im Ausland wird es aufgeführt werden: In New York, Tel Aviv, Oslo und Warschau.

Der Maler und Illustrator Heinrich Klumbies stellte in der Galerie des Deutschen Bücherbundes Augsburg neue Arbeiten aus. - Heinrich Klumbies studierte an der Königsberger Akademie; er ist künstlerischer Lehrer an der Karlsruher Kunstakademie und erster Vorsitzender der ostdeutschen Vereinigung „Künstlergilde“.

zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte, Freunde und Nachbarn Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich. Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung Hamburg 13, Postfach 8047



Mit den 24 eindrucksvollen Bildpostkarten dieses Abreißkalenders erfreuen Sie sich zuerst selbst, aber dann auch noch Ihre Freunde - also ein sehr praktisches Geschenk für nur 2,80 DM.

RAUTENBERGSCHE BUCHHANDLUNG Leer (Ostiries) - Postfach 121

Liefern Sie umgehend

Expl. Ostpreußen im Bild 1962

Expl. Der redliche Ostpreuße 1962

Name bitte deutlich

Wohnort und Straße in Druckbuchstaben

Als Drucksache (7 Pf Porto) einsenden!

Das weihnachtliche Juditten

und der Handschuksche Chor

Es gab mehrere Orte mit diesem schönen altpreußischen Namen. Ich hoffe, die Bewohner der anderen sind nicht enttäuscht, wenn ich das Juditten am Rande unserer Hauptstadt meine.

Welcher Königsberger kennt es nicht? Die meisten sahen es nur im Sommer. Auf dem Sonntagsausflug. Man stieg aus der „Elektrischen“ Nr. 7, erklimmte den furchtbar hohen Kirchenberg und zog dann weiter in den schönen, grünen Wald, den man oft vor Menschen nicht sah. Wer aber Kirche und Wald viel, viel schöner, ja, in ganz besonderem Licht erleben wollte, der mußte beides im Winter sehen und — nun kommt die Hauptsache — mußte zum Handschukschen Chor gehören!

Der konnte sich den ganzen Herbst über auf zwei Abende freuen: Auf den 3. oder 4. Advent und den Sonnabend davor. Jeden Freitag, während er die hohen Treppen zum Zeichensaal des Hufengymnasiums hinaufstieg, sah er sich im Geiste den Juditter Kirchenberg emporstapfen — durch harschen Schnee, — Notenbuch und Geigenkasten oder Flötentasche unter dem Arm, — vor und hinter sich die andern alle, die jetzt — ein kleines Häufchen im großen Raum — Weihnachtschöre und -kantaten probten.

„Handschukscher Chor?“ wird mancher Königsberger denken, „na, kannt' ich den?“ Was war denn das für ein Chorchen, dessen Name nie groß in Zeitungen prangte, der weder im Sender noch in der Stadthalle auftrat, ja, dem im Sommer das Studentinnenheim, im Winter die Dorfkirche gehörte, um einen erlesenen Kreis von Königsbergern zu erfreuen.

Ein kleiner gemischter Chor war es, geleitet von einer Frau! Das war in den Jahren um 1930 eine Seltenheit. Wer ihm angehörte, wird seine Leiterin und die sehr verschiedenartigen Mitglieder nie vergessen. Da sangen junge Schriftsteller und Sportler, Buch- und Kunsthändler neben Studenten, Hochschuldozenten und Volksschullehrern, während die Frauenstimmen von Schneiderin, Gärtnerin, Verkäuferin, Haushälterin, Gymnastikerin, Künstlerin, Lehrerin und vielen Hausfrauen bestritten wurden. Eben der Schule entschlüpfte Mädchen sangen mit weißhaarigen Damen aus einem Notenblatt. Diese kamen in modischen Kleidern, jene selbstgeschneidert im Stil der „Frauenkultur“, anderen sah man den Wandervogel an. Man sang sich zusammen, — das war einfacher, als wenn man sich hätte zusammenraufen müssen. Es war darum so leicht, weil Erika Handschuck ihren Chor ohne Instrument oder Taktstock, nur mit ihrer Stimme, ihren Augen und Händen zusammenhielt. Und mit ihrer tiefen Liebe zur Kunst. Ihr Beruf war Zeichenlehrerin. Sie unterrichtete an der Metzger Schule. Die Mädchen in der Landfräule Schule lernte sie schon Volkliedsätze. Einige Singwochen in Kleinschleuse bei Tapiaw mit Walther Hensel und Alfred Rosenthal hatten sie angeregt, eine Singgemeinde ins Leben zu rufen. Ihr Mann, Dr. Handschuck, wirkte vormittags hier im Zeichensaal. An langen Wänden hingen eigenartige, gute Schülergraphiken, viele von ihnen stellten arbeitende Menschen dar. In diesem Raum klangen nun jeden Freitagabend Liedsätze jener frühen Meister, die man gerade wiederentdeckt hatte: Orlandi di Lasso, Isaak, Habler, Frank, Gumpelzheimer, Praetorius. Dazu kamen die gefühlsstarken Chorlieder des Engländer John Dowland. Walther Pudelko

hatte sie im Schlobitter Schloß gefunden und die Texte in klangvolles Deutsch übertragen.

Eines Tages aber war der Zeichensaal nicht mehr zu haben. Was nun tun und wohin? Bald öffneten sich hier und da Türen. Man sang in einer hohen Turmstube in der Hagenstraße bei der Gymnastikerin mit dem Salzburger Namen. Dann in einer Kellerwohnung in der Beethovenstraße bei der jungen Lehrerin, die mit ihrem blonden Zopf und blühenden Apfelgesicht an Agnes Miegels „Mutter Ostpreußen“ erinnerte. Dann war der Chor wieder obdachlos. Aber ein Advent in Juditten brachte ungeahntes Glück:

Vor dem Kirchenportal stand ein ungewöhnlich langer Herr. Er nannte zunächst seinen östlich klingenden Namen, sagte, er sei „Bernsteindoktor“ und erteilte dem Chor großes Lob. Was er gehört hatte, sei für ihn beglückend gewesen. Loben konnten auch andere, aber was nun kam, war eine Überraschung: Der Herr erzählte, er sei Junggeselle und bewohne ein hübsches Haus im Vorort Amalienau. Ob der Chor wohl seine Übungen in seinem geräumigen Emprezimmer abhalten wolle? Er selber könne zwar nicht singen, aber er höre so gern...

Welch ein Glück! Den ganzen Sommer hindurch übte man in dem hübschen Raum des „Bernsteindoktors“, während dieser glücklich lächelnd auf seinem pegelgeschmückten Sofa saß. Im Halbdunkel trat man in den verwilderten Garten hinaus. Auf dem Rasen bildete sich ein Kreis. Vierstimmig klang Melchior Vulpius' Abendgesang: „Hinunter ist der Sonnenschein.“

Das war am längsten Tag des Jahres. Jetzt ging es auf den kürzesten zu.

Sterne standen über dem beschneiten Juditter Wald. Weiß breiteten sich Felder bis zur Kapornen Heide. Von dort kamen Schneewolken herauf. In Metgethen und Moditten waren viele Fensterchen erleuchtet. Das „Blaue Auge“ schlief unterm Eis. Wie ein großer Schattenriß stand die Kirche vor dem Sternenhimmel. Noch waren alle Fenster dunkel. Man erkannte nur Umrisse des breiten Schiffes, des kantigen Turmes mit seinem eingeknickten, spitzen Helm.

Der Schlüssel rasselte. Um die Orgel wurde es hell. Aus dem Halbdunkel des Kirchenschiffes schauten Ritter, Apostel, Patrone und grüßten stumm die seltenen Abendgäste. Oben klappten Notenpulte, raschelte das Papier der Liederhefte.

„Steckt die Flöten unter eure Jacken, damit sie warm werden!“ mahnte Frau Erika. Blockflöten waren etwas ganz Neues. Gerade waren sie wiederentdeckt. Einer nach dem andern lernte sie blasen. Endlich konnte man zusammen spielen — vom Sopran bis zum Baß. Aber wann üben? Jeden Abend hatte dieser und jener etwas vor: Singen, Gymnastik, Volkshochschule. Kein Abend, an dem alle „Flötensauglinge“ kommen konnten. Erika Handschuck wußte immer Rat: „Wenn es nicht abends geht, dann eben morgens!“ Wirklich, das klappte. In aller Herrgottsfrüh, als noch keine Elektrischen gingen, fand man zu Fuß die düstere Hagenstraße entlang zu Handschuks Wohnung Scharnhorststraße 24. Nach diesem Gang durch frische Morgenluft blies es sich gut. Wer da-

nach nicht zur Arbeit mußte, durfte die Wohnung saubermachen oder Noten abziehen und tat beides herzlich gern.

Warm und weich klangen nun die vierstimmigen Bachsätze von der Empore herab. Dr. Handschuck mit seinem vollen, gutmütigen und interessanten Gesicht hauchte ins Anblasrohr der riesigen Baßflöte. Dann wurden die Geigen gestimmt. Dort die Geigerin mit dem dunklen, kurz geschnittenen Haar trug selten schönen Silber- und Bernsteinschmuck an ihrem einfachen Kleid. Wer kannte damals schon Königsbergs berühmte Goldschmiedin?

An der Orgel saß die blonde Lehrerin und begann die Generalprobe mit Pachelbel. Alle anderen standen bereit, große blaue Heftdeckel aufgeschlagen. Ach ja, die Noten! Geld besaß der Chor noch nie. Abschreiben war als verboten bekannt. Aber welcher musikbegeisterte Mensch hat noch nie Noten abgeschrieben? In den ersten Jahren füllte Frau Handschuck eigenhändig zahllose Blätter. Eine Riesenarbeit! Dann gab es zu Weihnachten eine Abziehplatte. Bald schwamm die saubere Handschuksche Küche in lila Farbe. Mehrere junge Chormitglieder halfen beim Vervielfältigen. Zur Belohnung gab es selbstgemachten Rhabarbersaft und einmal sogar den spontanen Besuch eines Bach-Konzerts in der Universität mit Professor Müller-Blattaus Collegium musicum.

Als der Chor seine Generalprobe beendet hatte, als die Lichter auf der Empore verloschen, schnitte es draußen dicke Flocken. Rein und windstill war die Luft. Nein, jetzt nicht in die quietschende Elektrische! Jetzt durch den Juditter Wald! Dann am Hammerdeich und am Landgraben entlang nach Hause!

Die Freude war groß, Scherz und Lachen wollte kein Ende nehmen. Man trat aus dem Märchenwald in weite, weiße Landschaft. Da blühten sich die Tenöre und Bässe. Schneebälle flogen den Sopranen und Alten an Mäntel und pelzbemützte Köpfe. Nur die unverwundliche Anneliese ging im dollsten Stiemwetter immer ohne Müß. Ein Silberreifen war ihre einzige Kopfbedeckung. Sie war die erste, die zum Gegenangriff ausholte. Soprane und Alte waren nicht faul. Die Landstraße entlang tobte eine heftige Schlacht. Bald lag fast der ganze Chor samt Geigenkästen und Flötentaschen im Straßengraben. Kurt, der Baß, blieb alleiniger Sieger — wie immer. Denn im Sommer danach schaffte er als Segelflieger in Korschenruh den Weltrekord!

Ganz anders ging es am Sonntag. Die Kirche war warm und hell erleuchtet. Zwei blonde Kutschen mit altpreußischen Namen auf — Itt und — ein — von Frau Handschuck ihres Aussehens wegen „gotischer Engel“ und „Barockengel“ genannt, verteilten am Eingang Programme. Die 7 war stoppewoll gewesen. Königsberger und Juditter strömten nur so herein und füllten alle Bänke.

Im Dom und den anderen großen Kirchen gab es Weihnachtskonzerte mit bekannten Dirigenten, guten Orchestern, zahlreichen Sängern und Solisten. Wer aber nach Juditten fand, suchte weder Glanz noch große Klangfülle. Er suchte zwischen den Mauern der kleinen Ordenskirche und in der Klarheit alter Liedsätze jene Innerlichkeit und Gemütsiefe, wie sie die Volkskunst ferner Jahrhunderte ausstrahlte.

Viel mehr noch als die Zuhörenden erlebten die Mitsingenden. Sie spürten es bei jedem Lied aufs neue, wie in der Frau, die vor ihnen stand, jene Musik lebendig war. So wurde ihre Freude am Singen und Musizieren immer größer vom „Quempas“ bis zum Schlußlied: „Es ist ein Ros' entsprungen.“

Frau Elsa, die junge Arztfrau, stand tapfer im Alt und sang bis zum Schluß, während sie schon spürte, daß ihr Kindchen kommen wollte. Unten stand ja der Wagen ihres Mannes, und in der Stadt war man schnell.

Heute schnitte es nicht mehr. In der vergangenen Nacht hatten die Wolken genug hergegeben. Dicker Schnee bog die Fichtenäste tief herab. Handschuks gingen mit einigen Freunden voraus. Die anderen wurden aufgefordert, einen kleinen Umweg zu machen. Königsberger Gäste schlossen sich an. Auf langen Waldwegen knirschten Schritte vieler Menschen. Heute gab es keine Schneeballschlacht. Kein Wort wurde gesprochen. In allen sang und klang es weiter.

Aber was war denn das? Dort im Grund am Waldrand, dort, wo Häuser zwischen verschneiten Apfelbäumen schliefen, blinkten kleine Lichter auf. Chor und Gäste gingen auf sie zu. Da erkannten sie den Weihnachtsbaum. Er stand im Schnee. Viele Kerzen flackerten auf seinen Zweigen. Immer mehr Menschen kamen, stellten sich still im Kreise um die Tanne. Frau Erika summte vier Töne, und jeder wußte, was das bedeutete. Niemand dirigierte. Sicher und klar hallte der Chor des alten Michael Praetorius durch den Wald: „...mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.“

Frau Elsa war schon lange zu Hause. Am gleichen Abend noch wurde ihr Söhnchen geboren.

Hedwig von Löhffo

Liebe Mutter...

Den Weihnachtsabend 1946 — oder war es 1947? — verbrachte ich im Wartesaal eines westdeutschen Großstadtbahnhofes. Der Raum war ein echtes Nachkriegsasyll. In der Decke klafften Löcher, in den Wänden Risse. Die Fensterhöhlen waren mit Pappe und Sperrholzplatten geschlossen. Der eiserne Kohleofen, nahe der leeren Theke, verbreitete viel Rauch und nur wenig Wärme.

In dem Raum rasteten etwa fünfzig Menschen: Einzelreisende und Familien, Kinder und Greise, Heimatvertriebene und Heimkehrer, Hamsterer und Schwarzhändler. Man klagte, fluchte, handelte an den Tischen, man kauerte, döste oder schlief auf Säcken und Kartons. Auf einem Tisch flackerte eine Kerze. Davor saß eine Vertriebenenfamilie aus Ostpreußen. Die Eltern schienen zu beten, ihr vier- oder fünfjähriges Kind wimmerte zuweilen.

In einer Ecke war ein Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft allein an einem Tisch. Er trug eine Gasmaskenbrille wie der Heimkehrer in Wolfgang Borcherts Schauspiel „Draußen vor der Tür“. Der Gesichtsausdruck war unendlich ernst. Die steifen Finger hielten einen Bleistiftstumpf über einem Stück Papier. Ich sehe den Mann noch deutlich vor mir und werde ihn wohl nie vergessen.

Mühsam, behutsam, als lerne er, führt er den Bleistift; hält inne, durchstreicht, zerreißt das Ganze, beginnt von neuem. So vergehen Stunden — bis er um Mitternacht einschlief über dem Schreiben.

Auf seinem letzten Zettel standen in zittrig-schwacher Schrift einzig die Worte: „Liebe Mutter...“

Heinrich Schröter

BETTFEDERN
(füllfertig)
1/4 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-
1/4 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald und BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderwärts decken

Honig billiger!
HONIG
Echter, garantiert naturreiner Bienenhonig
goldig, würzig, kräftig, aromatisch.
5-kg-Elm. (Inh. 4500 g) nur 14,50 DM
2 1/2-kg-Elm. (Inh. 2250 g) n. 8,25 DM
ab hier Nachnahme

Honigzentrale Nordmark
Quickborn (Holstein), Abt. 13

Käse prima abgelagerte
Tilsiter Markenware vollfett, in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per 1/2 kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen.

Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
Fordern Sie Preisliste I. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Suchanzeigen

Wegen KBR-Anspr. werd. gesucht:
1. Gustav Wilhelmowski, wohnh. bei Labiau; 2. Otto Wulf, wohnh. Memel, war als Müllergeselle in d. Mühle beschäftigt. Beide waren mit mir i. Groß-Kreutz zusammen. Wulf wurde mit mir am 29. 1. 1940 entlassen (Fürstenwalde), und Emil Bartschat aus Tilsit war mit mir in Gumbinnen zusammen 1939. Nachr. erb. Emil Frischmuth, fr. Lindental, Ostpr., jetzt Heilshorn, Lange Heide, Kreis Osterholz.

Suche meinen einzigen Sohn, den Soldat **Erich Herbert Dlugas**, geb. 13. 3. 1925 in Rosengarten, Kreis Angerburg, Ostpr. Letztes Lebenszeichen aus Italien v. 20. 1. 1945 unt. der FPNR. L 49 773a. Vermutl. ausgebild. b. der Fallschirmtruppe. Welche Kameraden gehörten z. d. gen. Zeitpunkt ebenfalls z. dies. Einheit od. waren mit ihm zusammen? Wer kann irgendwelche Auskünfte über sein Schicksal machen? Jede Nachricht, auch der kleinste Hinweis, erb. an Frau Olga Fahrion, Düsseldorf-Oberbilk, Stoffeler Kapellenweg 26.

Wer kann Auskunft geben über Frä. **Minna Farnsteiner**, geb. 26. 11. 1868, fr. wohnhaft i. Blockwalde, Kr. Schlobberg? Sie ist 1944 v. Kr. Wehlau nach Sachsen evakuiert worden und dort nicht angekommen. Nachr. erb. Otto Farnsteiner, Ascheberg, Musberg 83.

Achtung Heimkehrer! Wer weiß etwas über den Verbleib meines Neffen, Feldw. **Bruno Komor**, geb. 3. 1. 1915 Kiel? Einsatz beschränkt war: 1916 b. Sept. 1918 b. Landwirt Daniel Rudat in Endrejen (Ossafelde), Kreis Elchniederung, als landw. Gehilfe. von 1920 b. Nov. 1921 bei Ewald Barkmin, Petschkehmen, Finkenhof, Ostpreußen, als landw. Gehilfe? Nachr. erb. Ferdinand Walter, Brackrade, Post Hutzfeld, Kreis Eutin (Holst).

Suche Fleischermstr. **Paul Piontek** aus Allenstein, Roonstraße, Meld. erb. Walter Heinrich, Bremen, Auf dem Peterswerder 2.

Bestellungen

Wer kann bestätigen, daß **Ferdinand Walter**, geb. 14. 12. 1900, aus Gründann b. Kreuzingen (Skaisgirren), Kr. Elchniederung, wie folgt beschäftigt war: 1916 b. Sept. 1918 b. Landwirt Daniel Rudat in Endrejen (Ossafelde), Kreis Elchniederung, als landw. Gehilfe. von 1920 b. Nov. 1921 bei Ewald Barkmin, Petschkehmen, Finkenhof, Ostpreußen, als landw. Gehilfe? Nachr. erb. Ferdinand Walter, Brackrade, Post Hutzfeld, Kreis Eutin (Holst).

Wer kann bestätigen, daß **Hermann Fischer**, geb. 31. 12. 1893, i. Braunsberg b. Bez.-Schornsteinfegermeister Otto Gau, Auestraße, gelernt hat u. viele Jahre dort als Schornsteinfegeresselle tätig war? Wir wohnten z. dies. Zeit Ritterstr. 32. Wer kann ausd. bestätigen, daß er v. 1914-1919 Soldat im Ersten Weltkrieg war, z. Regelung von Versicherungsangelegenheit. Unkosten werden erst. Nachr. erb. Bertha Fischer, Iserlohn/W., Pestalozzistraße 12.

Ich kann alles essen!
„Lange Zeit konnte ich nur Suppen, Nudeln und Brei essen, heute aber wieder Apfel, Brötchen und Fleisch. Dies verdanke ich Ihrer Kukident-Haft-Creme, mit der ich sehr zufrieden bin. Morgens betupfe ich meine Vollprothese mit Kukident-Haft-Creme und habe den ganzen Tag über absolut feststehende Zähne. Jeder Träger künstlicher Zähne wird Ihnen für diese großartige Erfindung dankbar sein.“

So schreiben uns viele Zahnprothesenträger.
Haben Sie Sorgen und Ärger mit Ihrem künstlichen Gebiß? Wackelt es beim Sprechen, oder rutscht es beim Essen? Haben Sie dauernd Angst, daß es Ihnen herausfallen könnte? Dann wird Ihnen das Kukident-Haft-Pulver schnelle Hilfe bringen. Einfaches Aufstreuen genügt. Preis 1.50 DM.

Bei schwierigen Kieferverhältnissen hat sich die Kukident-Haft-Creme in vielen Fällen als letzter Retter in der Not erwiesen, weil sie das Gebiß noch fester und auch länger hält als das Kukident-Haft-Pulver. Eine Probetube kostet 1 DM, die große Tube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt 1.80 DM. Kukirol-Fabrik; Weinheim (Bergstr.).
Wer es kennt - nimmt

250 Stk. Junghennen am 1961er Junghennen Legen
auch in kleinen Posten, rebhl. Ital., weiße Leghorn 8-9 DM Nachr. Vers. Leb. Ankunft garant. Geflügelaufl. Großevollmer, Neuenkirchen 311 über Gütersloh.

Drahtgeflechte
1/2 bis 2 m hoch, vier- und sechseckig
Idealgeflecht, Knotengeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, eiserne Pfähle
Fordern Sie Preisliste von der Drahtgeflechtfabrik Hermann Hüls - Abt. 61 Bielefeld

Fahrräder ab 82,-
Starkes Kinder-Ballonrad nur DM 62,50
TRIPAD Großkatalog anfordern. Abt. 24 Paderborn

HAARSORGEN?
Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend, spaltend, glanzloses Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich beigestert. Dankschreiben Ausgekämmte Haare und 20 Pf Porto an:
Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1 Fach 3569/32
Sie erhalten kostenlose Probe.

Ostpreussische Lands'eute!
Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für SCHREIBMASCHINEN aus Vorführbeständen
aus Umlauschredit. Fordern Sie Gratiskatalog. X 85
NOTHEL Göttingen, Weender Straße 11

Anzeigen bringen immer Erfolg!

Sichern Sie Ihr Leben, Eigentum, Ihre Gesundheit!
durch die automatische, 8schüssige
Gas-Alarm-Pistole
Modell „VICTORIA“
(auch zum Verfeuern von Signal- und Leuchtraketen) mit selbsttätigem Patronenhülsen-Auswerfer, Browningform, waffenerwerbsscheinfrei. Unentbehrlich zum persönlichen Schutz für alle, im Haus, Geschäft. Auch für Alarm-, Signal- und Feuerwerkszwecke. Formschöne, garantiert zuverlässige Konstruktion. Metallbrüniert 19,75 DM. Alarmpatronen 6 Pf. Gaspatronen 15 Pf. Leuchtraketen 35 Pf. Versand und Nachn. Bei Nichtgef. Geld zurück

Wilh. Garnier, Abt. B/25, Berchtsgaden
Hier abtrennen und einsenden!
BESTELLSCHEIN!
Ich bestelle hiermit gegen Nachnahme (Nichtgefallen Geld zurück)
____ Stück Gas-Alarm-Pistole 19,75 DM
____ Stück Alarmpatronen je 6 Pf
____ Stück Gaspatronen je 15 Pf
____ Stück Leuchtraketen je 35 Pf

Name _____
Wohnort _____
Kreis _____
Straße _____
Geburtsstag u. Jahr _____ Beruf _____



Nach Sydney und St. Helena:

Weihnachtspakete für die ganze Welt

(NP) Monrovia, Luanda, Lubito, St. Helena, Haifa, Kuwait, Sydney und Montevideo: All die Namen ferner Städte und kleiner Inseln stehen auf großen schwarzen Tafeln, die in der Halle C des Hamburger Ausstellungsparkes „Planten un Blomen“ ihren Platz haben. Ausnahmeweise handelt es sich jedoch nicht um eine Schau exotischer Güter. Im Gegenteil: Die Hamburger Oberpostdirektion mußte sich die riesige Halle mieten, um die vielen Pakete mit Weihnachtsgeschenken an Deutsche in Übersee sortieren zu können.

Gut verpacken!

Sorgfältig werden die Pakete überprüft, ob sie die oft wochenlange Fahrt an Bord eines Frachters auch durchstehen werden. „Sie glauben nicht, wie viel Ärger wir manchmal mit schlecht verpackten Paketen haben“, sagt Oberinspektor Linkhorst. „Tatsächlich gibt es eine ganze Abteilung, in der zwei Leute lediglich damit beschäftigt sind, schlecht verpackte Pakete neu zu verpacken. Aus einem Paket schauen ein paar pelzgefütterte Hausschuhe heraus, die ihren Bestimmungsort Sydney sicher nicht erreicht hätten. Die zerfetzte Umhüllung einer anderen Sendung zeigt die Scherben von mehreren Weinflaschen. An diesem Paket ist nichts mehr zu retten. Für Überseepakete müssen wir auch Seeverpackung verlangen“, sagt Oberinspektor Linkhorst. „Was garantiert hell ankommen soll, muß in Holz oder in starken Karton gepackt sein. Bei Textilien ist außerdem Ölspiegel anzuraten. Wenn das Schiff irgendwo im Atlantik vor einer kleinen Insel auf der Reede liegt und winzige Brandungsboote die Fracht an Land bringen müssen, kann es natürlich vorkommen, daß es nicht ganz trocken zugeht. Aber auch in Millionenstädten wie New York geht man mit den Paketen nicht immer sehr zimperlich um.“ Vor kurzem gab es in der Halle C von „Planten un Blomen“ eine kleine Feier. Oberinspektor Linkhorst war es nach einiger Detektivarbeit gelungen, die Absenderin des Paketes mit der Nummer 1 000 000 ausfindig zu machen. Es war Frau Otti Gürtel aus Hamburg-Elmsbüttel, die ein Weihnachtspaket an ihre Nichte in Michigan, USA, geschickt hatte. „Gut verpackt“, lobte Oberinspektor Linkhorst. „Kein Wunder“, antwortete Otti Gürtel. „Ich habe schlechte Erfahrungen gemacht. Mein letztes Paket war nicht so sorgsam verpackt. Ergebnis: Die Teller waren bei der Ankunft zerbrochen.“

Dr. Bruno Rogowsky†

Im Alter von 71 Jahren ist der erste Rektor der Handelshochschule Königsberg, Professor Dr. Bruno Rogowsky aus Osterode, Ende November in Köln verstorben. Auf seine Anregung hin erfolgte der Ausbau der Hochschule zu einer vollberechtigten Handelshochschule mit Promotionsrecht. In Königsberg wirkte er von 1924 bis 1933. Während der nationalsozialistischen Ära wandte er sich praktischen Aufgaben in Berlin zu. Nach Kriegsende berief ihn die Stadt Berlin als ordentlichen Professor an die Wirtschaftshochschule, deren vorläufiger Rektor er bald darauf wurde. Da sie unter kommunistischer Verwaltung stand, verließ Professor Rogowsky schweren Herzens bald seine neue Arbeitsstätte.



Als Gastprofessor fand er in Köln ein neues Wirkungsfeld. Bis zuletzt stand er im engen und herzlichen Kontakt mit seinen Schülern aus Ostpreußen und Berlin. Er war ihnen immer ein Freund und Förderer gewesen (eine ausführliche Würdigung seines Lebensweges brachte das Ostpreußenblatt in Folge 46 vom 12. November 1960).

Ostpreußische Sportler:

Hugo Ziermann - der Hammerwerfer

Es war am 1. September 1957 beim Länderkampf Deutschland-Schweden im Olympiastadion Stockholm, der gleichen Stätte auf der Erwin Blask (SV Lötzen / Berliner SpCl 1938) seinen zehn Jahre überdauernden Weltrekord mit genau 59 m aufgestellt hatte, als gleichfalls ein Ostpreuße diese Leistung überbot. Dem Ostpreußen Hugo Ziermann (in Kleisak im Kreis Röbel am 19. August 1924 als Sohn einer kinderreichen Bauernfamilie geboren, heute Polizeibeamter in Frankfurt/M., Eckenheimer Landstraße 465) gelang es, die Leistung von Blask, seinem Entdecker und Lehrmeister, zu übertreffen! Hugo Ziermann, an den verschiedensten Sportarten bereits als Schüler in Bischofsburg und Allenstein sehr interessiert wurde 1942 Soldat, Freiwillig meldete er sich zur Luftwaffe. Vier Jahre war er Kriegsgefangener in den USA und England. Er hatte



Gelegenheit, Faust- und Handball zu spielen. 1949, im Polizeidienst in Frankfurt/M., setzte er das Handballspielen fort. Danach beschäftigte er sich etwas intensiver mit der Leichtathletik. Als Ziermann 25 Jahre alt war, wurde Altimeister Blask auf ihn aufmerksam, erkannte die guten körperlichen Voraussetzungen gerade für das Hammerwerfen, und den Ehrgeiz und Willen zu hartem Training. Im Alter von 32 Jahren glückte ihm Berliner Olympiastadion die Erringung der Deutschen Meisterschaft. Es war der erste große Erfolg über den Nachfolger von Blask, Karl Storch. Allerdings gab es auch schon vorher ermutigende Siege bei Länderkämpfen und in der Hauptsache bei Polizeimeisterschaften: 1954 Polizei-Europameister im Hammerwerfen; 1957/58, also dreimal hintereinander, errang Hugo Ziermann den deutschen Meistertitel; damit gehörte er regelmäßig zur Nationalmannschaft. 1957 konnte er in Hamburg die Traumbremse von 60 m überwerfen. 60,71 m (damals eine internationale Leistung - der Deutsche Rekord stand auf 60,76 m) wurden gemessen. Von 1954 bis 1959 vertrat Ziermann fünfmal zwanzigmal Deutschland bei Länderkämpfen. Bisher ist er nur von dem Allensteiner Meisterläufer Leonhard Pohl mit 27 Berufungen als Ostpreuße übertroffen worden. Nochmals wurde 1959 die 60-m-Marke mit 60,34 m übertroffen. Im Herbst des gleichen Jahres anlässlich des Länderkampfes gegen Rußland in Moskau beendete er mit der Verleihung der goldenen Länderkampfnadel des Deutschen Leichtathletikverbandes die offizielle internationale Laufbahn. Als seinen stolzesten Tag in der langen Leichtathletiklaufbahn bezeichnet der Ostpreuße die Erringung der zweiten Polizei-Europameisterschaft 1958 in Wiesbaden 1960 zog sich Ziermann eine schwere Sprunggelenkverletzung mit Knochen- und Bänderbrüchen zu. In der Bewegung, besonders beim Lauf sehr behindert, gelangte es dem alten Routinier jedoch, gleich wieder über 67 m zu werfen. Bei den ostdeutschen Wettkämpfen 1961 in Düsseldorf trat Ziermann erstmalig in seiner Altersklasse im Kugelstoßen und Diskuswerfen erfolgreich an. Er nahm einen der begehrten Plätze unter den sechs ersten ein. Einen Höhepunkt als Sportler erhofft sich Ziermann noch trotz seiner 38 Jahre, die er alt sein wird, wenn der Europameistertitel 1962 in Brüssel vergeben wird. Denn er ist fest entschlossen es nochmals zu versuchen. Europameister zu werden. Alle ostpreußischen Leichtathleten drücken ihrem verdienten Landsmann zu diesem Vorhaben den Daumen, sie wünschen ihm den verdienten Abgang als einer der besten deutschen Hammerwerfer! Ziermann hat auch vor, sich bei den ostdeutschen Traditionsfesten sowie als Sportler bei den Polizeiwettkämpfen weiter zu beteiligen. So wird er ein Vorbild für die Jugend bleiben. W. Ge.

Einsendezeiten für die Festtagsausgaben

Für unsere Ausgaben, die zu Weihnachten und zum Jahreswechsel erscheinen, müssen die Redaktionsschlusszeiten für sämtliche Meldungen, Hinweise und Berichte der ostpreußischen Heimatkreise und aus den landsmannschaftlichen Gruppen wegen der vielen Feiertage und Nichtarbeitstage jeweils vorverlegt werden.

Die Tage, an denen die Manuskripte spätestens in der Redaktion vorliegen müssen, sind:

- Für die Weihnachtsausgabe (Folge 51): Donnerstag, 14. Dezember.
- Für die Neujahrsausgabe (Folge 52): Mittwoch, 20. Dezember.
- Für die erste Ausgabe im neuen Jahr (Folge 1/1962): Mittwoch, 27. Dezember.

Später eingehende Meldungen, Hinweise und Berichte können wegen der damit verbundenen technischen Schwierigkeiten auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden.

Meldungen und Berichte der Gruppen über Weihnachtsfeiern werden auf allgemeinen Wunsch der Leserschaft spätestens noch in der Folge 2/1962 veröffentlicht. Deswegen müssen die Berichte über die Weihnachtsveranstaltungen spätestens am 4. Januar (einem Donnerstag) in der Redaktion vorliegen. Auch für diese Regelung erbittet Ihr Verständnis Die Redaktion

DAS OSTPREUSSENBLATT

Trakehner Stallverkauf nach Katalog

Auf Grund des Erfolges des Ab-Stall-Verkaufs nach Katalog mit einem Festpreis nach vorheriger Musterung der Verkaufspferde im Frühjahr dieses Jahres will der Trakehner Verband nach einem Beschluß seines Vorstandes auch im Frühjahr 1962 einen solchen Ab-Stall-Verkauf vornehmen und im Herbst wiederum mit einer Reitpferde-Auktion hervortreten.

Die Züchter und Besitzer von verkäuflichen, guten Reitpferden des Trakehner Blutes haben beim Trakehner Verband die verkäuflichen Tiere anzumelden, die dann gemustert und nach eventueller Annahme in den Verkaufskatalog, der analog den Auktionskatalogen aufgebaut und ausgestattet wird, aufgenommen werden.

M. A.

Ostpreußische Sportmeldungen

Für die Europameisterschaften der Leichtathleten 1962 in Belgrad werden in den Männerwettbewerben Mindestleistungen gefordert. Von den Ost- und Westpreußen haben folgende die geforderte Qualifikation erreicht und haben so am ehesten die Möglichkeit, nach Belgrad in die deutsche Mannschaft eingereiht zu werden: Jochen Reske (21), Asco-Kbg./Saarbrücken: 100 m 10,5 Sek., 400 m 47,5 Sek.; Manfred Kinder (23), Asco-Kbg./Wuppertal: 400 m 45,9 Sek.; Paul Schmidt (30), Westpr./Hörde: 800 m 1:47,2 Min.; Hans Grodotzki (25), Pr.-Holland/Ost-Berlin: 5000 m 13:55,6 Min.; Klaus Willmezik (21), Heilsberg/Leverkusen: 110-m-Hürden 14,2 Sek.; Peter Riebensahn (23), Pr.-Saml.-Kbg./Bremerhaven: Hochsprung 2,10 m; Hans Schenk (25), VfB Bartenstein/Leverkusen: Speerwerfen 77,39 m; Hermann Salomon (23), Danzig/Mainz: Speerwerfen 77,39 m; Siegfried Lorenz (28), Masovia/Lyck/Hörde, hat die Qualifikation im Hammerwerfen mit 62,07 m gleichfalls erreicht, will aber nicht mehr als Leistungssportler starten. Bei den Frauen aus Ostpreußen haben Renate Garisch-Culmberger, Pillau/Rostock, im Kugelstoßen mit 17,18 m und Rosemarie Nitsch, Asco-Kbg./Mannheim, über 800 m in 2:11,1 Min. die besten Aussichten.

W. Ge.

Die ostpreußischen Altersklassenläufer Fritz Orłowski (36), Allenstein 1910/Charlottenburg, und Erich Albrecht (44), Pr.-Saml. Kbg./Neuköllner Sportfreunde, kamen in Berlin beim Lauf „Rund um den Lietzensee“ auf den ersten und zweiten Platz (Altersklasse).

Die ostpreußische Spitzenspielerin im Tischtennis, Ev-Kathleen Zemke (Rot-Weiß Hamburg) war in Berlin bei dem Ranglistenturnier der besten deutschen Spielerin der Gesagten was das Spiel, in Platz erfolgreich. Herrschaft Meistersin, Inge Harstedt, die Deutsche Nationale Duell mit 20:22 im Müser, in einem dramatischen Duell unterlag fünften Satz gegen die junge Ostpreuße unterlag.

Nachrichten über Wehrmachtangehörige

Fortsetzung aus der letzten Folge

- 27. Königsberg: Müller, Alfred, geb. etwa 1896/97, Kaufmann, A/36 340.
 - 28. Königsberg: Kozlowski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, Wachtmeister am Gefängnis, B/33 475.
 - 29. Königsberg: Schmidt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1902/03, Elektroingenieur, A/35 998.
 - 30. Neujoks, Kurt, geb. etwa 1913, Fischer, B/33 458.
 - 31. Ortelsburg: Schimanski oder Schimanowski, Vorname und Geb.-Datum unbekannt, Obergefreiter, A/36 352.
 - 32. Pr.-Eylau oder Umgebung: Wallisch, Jakob, Geb.-Dat. unbekannt, Schreiner, A/36 451.
 - 33. Ostpreußen: Budzuhn, Franz, Geb.-Dat. unbekannt, Melker, A/36 204.
 - 34. Ostpreußen: Dewald oder Debold, Vorname und Geb.-Dat. unbekannt, Schneider, A/36 231.
 - 35. Ostpreußen: Fischer, Heinz, geb. etwa 1922, Angeh. einer Küsten-Art.-Einh., B/33 637.
 - 36. Ostpreußen: Kern, Vorname und Geb.-Dat. unbekannt, Gärtnermeister, A/36 655.
 - 37. Ostpreußen: Klingelbeutel, Anton, geb. etwa 1920/24, Obergefr., A/36 104.
 - 38. Ostpreußen: Koszka, Vorname unbekannt, geb. etwa 1906, Landwirt, A/35 010.
 - 39. Ostpreußen: Laws, Bernhard, Geb.-Dat. unbekannt, Bauer, Obergefreiter, A/36 653.
 - 40. Ostpreußen: Massat, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, A/36 040.
 - 41. Ostpreußen: Negrassus, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905/08, Hauptmann, B/33 751.
 - 42. Ostpreußen: Ploziza, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, Fuhrunternehmer, Feldwebel, A/36 393.
 - 43. Ostpreußen: Thiel, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895/97, A/36 442.
 - 44. Ostpreußen: Zilker oder Zilka, Alfred oder Albert, geb. etwa 1919, Feldwebel, A/36 362.
- Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mu/9/61.

1945 zum Volkssturm eingezogen und ist seitdem vermißt.

Hugo Schwarz und Ehefrau Martha sowie Tochter Charlotte Skambraks aus Gutfließ, Kreis Labiau; sie sind im Jahre 1945/46 von Frau Kaufmann aus Markhausen im Lager Schloßberg gesehen worden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Hans-Joachim Bartkowiak:

Ein selbstloser Helfer

Der bei der Instandsetzungsstaffel des Jabo-Geschwaders Boelcke stationierte Unteroffizier Hans-Joachim Bartkowiak aus Duisburg-Meiderich (früher Hohenstein, Kreis Osterode; sein Großvater war der Oberstraßenmeister Ernst Bobrowski in Hohenstein), erfuhr in den letzten Tagen durch den Leiter der Kreispolizeibehörde Bergheim bei Düren und dem Geschwader-Commodore in Norvenich eine Belobigung. In Schreiben wird dem Unteroffizier bescheinigt, daß er „ein gutes und nachahmenswertes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bundeswehr“ gegeben hat.

Unteroffizier Bartkowiak hatte im November, als er sich auf dem Motorroller auf der Heimfahrt zu einem Wochenurlaubs nach Duisburg befand, der Polizei wertvolle Hilfe geleistet, indem er mit seinem Fahrzeug sich zur Verfügung stellte, einen Polizeibeamten zu einem schweren Verkehrsunfall zu holen, als die Funksprechverbindung des Polizeistreifenwagens versagte. Der Unteroffizier kam gerade dazu, als die Funkstreife einen Unfall auf der Straße aufnahm, bei dem eine Person getötet und mehrere Schwerverletzte zu verzeichnen waren. Sofort stellte sich Bartkowiak der Polizei zur Verfügung, die durch den Ausfall ihres Funksprechgerätes nicht in der Lage war, einen zuständigen Beamten heranzuholen. Dies besorgte Bartkowiak mit seinem Motorroller. Später half er auch der Polizei bei ihren anderen Aufgaben.

R. H.

Auskunft wird erbeten über ...

... August Radmacher (geb. 10. 8. 1897) aus Nauten, Kreis Pr.-Holland. Er wurde am 20. Januar

Ehrung für Verdienste um das Sterntreffen

Das von 2500 Landsleuten besuchte Schwarzwald-Sterntreffen in Villingen (in Folge 41 vom 14. Oktober, Seite 5, hatte das Ostpreußenblatt darüber berichtet), wurde mit einer Ausstellung über die Heimat in den Räumen der landwirtschaftlichen Berufsschule verbunden. Für eine geraume Zeit war diese bemerkenswerte Ausstellung für die Bevölkerung und die Schulen geöffnet. Bild Darstellungen, Tafeln und zahlreiche Modelle von bekannten Bauten, auch aus Ostpreußen, waren zu sehen. Der 1. Vorsitzende der gastgebenden Gruppe, Walter Röhr, hatte sich persönlich um das Sterntreffen und diese Ausstellung verdient gemacht.

Das Sterntreffen hat ein weites Echo nicht nur bei den Landsleuten aus dem baden-württembergischen Raum gefunden. Noch jetzt, zum Jahresende, spricht man in weiteren Kreisen der Bevölkerung über dieses hervorragende und erfolgreiche Treffen der Ostpreußen im Schwarzwald. Für seine uneigennütigen Bemühungen im Interesse der landsmannschaftlichen Arbeit wurde deshalb Walter Röhr geehrt. Diese Ehrung nahm der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Max Foß, aus Mannheim, vor. Bei dieser Gelegenheit dankte Landsmann Foß auch Josef Maler aus Tuttingen für seine zehnjährige Tätigkeit im Vorstand der Gruppe. — Rechts im Bild: Landsmann Röhr.



Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 17. Dezember Gast- und Landwirt Friedrich Lindner aus Katzendorf, Kreis Mohrungen, später Mohrungen, Geographischer Chaussee 16b, jetzt in Bad Schwartau, Cleverbrück, Schmiedekoppel 3. Der Jubilär nimmt in geistiger Regsamkeit lebhaften Anteil am Zeitgeschehen.

zum 90. Geburtstag

am 7. Dezember Frau Maria Schinkewitz, geb. Malzkies, aus Birkenmühle, Kreis Stallupönen, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Schmitteck, die sie liebevoll betreut, in Bremen, Elsser Straße 36. Die rüstige Jubilarin hat ihren Mann und ihren ältesten Sohn durch den Krieg verloren. am 14. Dezember Oberzollsekretär a. D. Andreas Wermter aus Marienburg, jetzt in geistiger und körperlicher Frische in Ueberlingen, Mühlbachstraße 72. am 17. Dezember Frau Auguste Marsch, jetzt in Düsseldorf, Eisenstraße 69

zum 89. Geburtstag

am 12. Dezember Frau Anna Borchert aus Schloßberg, Schirwindter Straße 10, jetzt in Föckinghausen, Kreis Melle, bei ihrer Tochter Margarete. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist geistig sehr rege. am 21. Dezember Frau Justine Jotzo aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt in Friedrichsgabe über Pinneberg, Rosengang 24. am 22. Dezember Witwe Amalie Alexander, geb. Mack, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt in Lüdenscheid, Humperdinkstraße 6. am 22. Dezember Frau Wilhelmine Lams, geb. Knyewski, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt mit ihren Töchtern Berta und Emma in Landau (Pfalz), Croissaustraße 24.

zum 88. Geburtstag

am 16. Dezember Kaufmannswitwe Elisabeth Grüzner aus Gr.-Lindenau/Samland, jetzt bei ihrer Tochter Helene Hagner in Neu-Costedt, Fintelstraße 50, Holzhausen, Porta Westfalika. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. am 18. Dezember Lehrer i. R. Eugen Mettendorf aus Allmoyen, Kreis Sensburg, jetzt in Spaden über Bremerhaven. am 21. Dezember Witwe Margarete Beutner, geb. Ahrendt, ehemals Domäne Heiligenwalde, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Krummeck 1b I. Frau Minna Byszio aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Martha Jeromin in Elmshagen bei Kiel, Wüstenfeld 10. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten sehr freuen.

zum 87. Geburtstag

am 15. Dezember Gestütsbeamter i. R. Otto Fischer, ehemals in den Landgestüten Gudwallen und Georgenburg, jetzt in Göttingen, Beekweg 68. Der Jubilär fühlt sich wohl und gesund.

zum 86. Geburtstag

am 20. Dezember Frau Emmy Krause, Witwe des Juweliers Karl Krause, Königsberg, Königstraße 59a (Goldwarengeschäft), jetzt bei ihrem Sohn Fritz-Gerhard in Berlin-Reinickendorf, Arosener Allee 127 I.

zum 85. Geburtstag

am 17. Dezember Landsmann Franz Helt aus Königsberg, Gebuhrstraße 52, jetzt mit seiner 82jährigen Ehefrau im St. Nikolaistift in Waldkirch/Breisgau, Freiburger Straße 4. am 19. Dezember Oberlokomotivführer i. R. Wladislaus Lehnert aus Allenstein, Wadanger Straße 50, jetzt in Berlin-Neukölln, Meisestraße 10. am 22. Dezember Frau Käthe Schmidt, geb. Susemühl, aus Allenstein, Moltkeplatz 4, jetzt zu erreichen durch E. Schmidt, Düsseldorf, Oberbiller Allee 217. am 23. Dezember Frau Anna Nitka, geb. Adam, aus Sensburg, jetzt in Damme (Oldb), Haus „Maria Rast“. Die rüstige Jubilarin macht täglich ihren gewohnten Spaziergang.

zum 84. Geburtstag

am 13. Dezember Frau Berta Gullasch aus Döbern, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Stade (Elbe), Timm-Kröger-Straße 46. am 13. Dezember Frau Martha Schippel, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Stalluponer Straße 22, jetzt bei ihrer

Tochter Minna Pickert in Baach bei Zwiefalten, Kreis Münsingen (Württ.).

am 17. Dezember Frau Emilie Konradat aus Zinten, jetzt bei ihrer Tochter Lisbeth und ihrem Schwiegersohn Fritz Meier in Quelle bei Bielefeld, Ostländerstraße 609.

am 18. Dezember Bäuerin Witwe Martha Szepat aus Amwalde, Kreis Insterburg, jetzt in (16) Kassel, Wolfsanger Straße 59b (Fasanenhof). Ihr 86jähriger Bruder Gustav Knabe wohnt in Mönchengladbach, Rheydter Straße 104.

am 21. Dezember Frau Berta Petrick aus Kuckernesse, Kreis Eichniederung, jetzt in Lübeck, Fühlingsstraße 3.

am 23. Dezember Landsmann Otto Labeth, Oberzugführer i. R., aus Stallupönen, jetzt in Siegburg (Rheinland), Am Pfahlweiher 9.

am 24. Dezember Frau Karoline Serowy aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt in München 8, Rupertigaustraße 21, bei Familie Lucka.

zum 83. Geburtstag

am 11. Dezember Frau Johanna Schinz aus Georgenburg, jetzt mit ihrem Ehemann in Großen Linden bei Gießen (Hessen), Ludwigstraße 83.

am 16. Dezember Landsmann Anton Schwarz aus Frauenburg, jetzt in Ehrang, Kreis Trier, Berliner Straße 1.

am 17. Dezember Frau Therese Krause, geb. Zilian, aus Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, Hindenburgstraße 11, jetzt bei bester Gesundheit mit ihrer Tochter Grete in Brockel 93, Kreis Rotenburg (Han).

am 18. Dezember Landsmann Johann Kostross aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hastenbeck Nr. 108, Kreis Hameln (Weser).

am 23. Dezember Frau Maria Herrmann, geb. Schön, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt mit ihrem Ehemann bei der Tochter Marta in Pinneberg, Apenrader Straße 3 (Eigenheim). Die rüstigen Eheleute würden sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 23. Dezember Polizei-Oberinspektor-Witwe Hedwig Schröder aus Allenstein, Wadanger Straße 4, jetzt in Reutlingen, Lerchenstraße 15.

am 23. Dezember Frau Hedwig Fritsch, geb. Merksch, aus Königsberg, Flottwellstraße 17, jetzt im Altenheim am Fuhrkamp über Varel (Oldb).

Frau Maria Seek aus Tilsit, Landwehrstraße 10/11, jetzt in Detmold, Weinbergstraße 2. Die Kreisgruppe Detmold gratuliert ihrem treuen Mitglied herzlich.

zum 82. Geburtstag

am 8. Dezember Frau Johanna Glang, geb. Schwark, aus Königsberg, Brandwiesenweg 3/5, jetzt bei ihrer Tochter Gerty Grau in Hendorf, Kreis Stockach (Baden).

am 10. Dezember Landwirt Hermann Harnack aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt bei seinem Schwiegersohn Ewald Felske in Wulstorf über Bevensen, Kreis Lüneburg. Der rüstige Jubilär hat noch immer nichts von seiner jüngsten Tochter Maria erfahren können. Wer kennt ihr Schicksal?

am 12. Dezember Frau Elisabeth Thiesies, geb. Mollmann, aus Bienendorf, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Nagat in Münster (Westf), Gallitzmistraße 26. Der jüngste Sohn ist verschollen. Wer weiß etwas über ihn?

am 13. Dezember Landsmann August Possienke, ehemals Kämmerer auf dem Gut Neuendorf bei Fischhausen, jetzt in Würtingen, Kreis Reutlingen, Lammstraße 20.

am 14. Dezember Frau Anna Keuchel, geb. Pilgermann, aus Wormditt, jetzt in Mülheim (Ruhr), Reuterstraße 232. Am gleichen Tage begeht die Jubilarin ihren 60. Hochzeitstag.

am 15. Dezember Landsmann Gottlieb Sowa aus Ilowo, Kreis Neidenburg, jetzt in Dortmund-Husen, Husener Straße 108. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 17. Dezember Oberpostinspektor i. R. Paul Engelmann aus Königsberg, Luisenallee 82a. Der sehr rüstige Jubilär war beim Postscheckamt von dessen Einrichtung im Jahre 1916 bis zur Vertreibung 1945 tätig. Er lebt jetzt bei seinen Töchtern Erika und Gerli in Hildesheim, Freiherr-vom-Stein-Straße 9.

am 18. Dezember Kreisoberinspektor i. R. August Will aus Insterburg, jetzt in Düsseldorf, Erkrather Straße 68.

am 20. Dezember Landsmann August Klein, Eisenbahner, aus Allenstein (Grünberg), jetzt bei seinem Sohn Heinrich in Lüdenscheid (Westf), Buckesfelder Kopf 10.

am 21. Dezember Frau Bertha Achenbach aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Hörstmann in Hannover-Bothfeld-Hasenheim, Rosenweg 89.

am 22. Dezember Witwe Wilhelmine Friedrich, geb. Oberpflüger, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Emma und ihrem Schwiegersohn Erich Reepschläger in Varrel 1 bei Delmenhorst. Ihre drei anderen Kinder wohnen auch in der Bundesrepublik. Die Jubilarin, deren Lieblingsbeschäftigung immer noch Handarbeiten sind, würde sich über Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat freuen. Frau Amalie Koytka aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen durch ihre Nichte, Frau Maria Galda, in Neuhaus (Oste), Kreis Land Hadeln.

zum 81. Geburtstag

am 29. November Frau Elisabeth Keuchel, geb. Nitsch, aus Wormditt. Sie ist durch Frau Anna Keuchel, Mülheim (Ruhr), Reuterstraße 232, zu erreichen.

am 14. Dezember Frau Auguste Quitsch, geb. Gause, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Luise Scharwies in Wolterdingen über Soltau (Han).

am 17. Dezember Landsmann Gottlieb Jopp aus dem Kreise Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau in Bochum-Langendreer, Alte Bahnhofstraße 34. Fünf Enkelkinder und ein Urenkel sowie ein Bruder gehören zu den Gratulanten.

zum 80. Geburtstag

am 5. Dezember Landsmann Fritz Meding aus Rhein, Inhaber der Firma A. E. Fleischer Nachf. und Besitzer des Hotels Rheiner Hof. In der Folge 25 des

Ostpreußenblattes vom 24. Juni 1961 brachten wir eine Aufnahme der Burg Rhein. Auf diesem Foto sind auch die Geschäfts-, Wohn- und Speichergebäude des Landmannes Meding zu sehen, die auf den Grundmauern des früheren Burgkrugs aufgebaut wurden. Der Jubilär lebt heute mit seiner Frau in Oberneck Nr. 983 über Löhne (Westf.).

am 6. Dezember Lehrer i. R. Otto Sachs aus Gütten, Kreis Treuburg, jetzt in Kamen (Westf), Am Heck 4.

am 8. Dezember Bauer Otto Schulz aus Wangrillen, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter, Frau Staehel, in Essen, Eltendorfer Straße 345.

am 11. Dezember Frau Luise Niklaus, geb. Balzer, aus Rhein, Kreis Osterode. Sie lebt noch auf ihrem Grundstück in der Heimat und ist durch Margarethe Hampf, Dortmund-Stukrade, Mengeder Straße 71, zu erreichen.

am 14. Dezember Frau Charlotte Sawitzki, geb. Schröder, aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, jetzt in Edelak (Holst), Theeberg 18.

am 16. Dezember Schneidermeister Hermann Matern aus Wehlau, jetzt in Plön (Holst), Eutiner Straße Nr. 38.

am 17. Dezember Landwirt Gustav Vaak aus Wolfsburg (Eichniederung), jetzt in Leer (Ostfriesland), Bremer Straße 53.

am 17. Dezember Frau Mietze Tobien, geb. Kloster, aus Lötzen, Bismarckstraße 17, jetzt in Hamburg-Rahlstedt, Kösliner Straße 46.

am 18. Dezember Frau Berta Krauledat, geb. Augustat, aus Angereck, Kreis Gumbinnen, jetzt in Nienendorf über Mölln (Lbg.). Die rüstige Jubilarin versorgt ihren Haushalt und Garten noch allein.

am 19. Dezember Weichenwärter a. D. Johann Grabek aus Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt in Nortorf (Holst), Am Kamp.

am 20. Dezember Frau Elise Weyde aus Rastenburg, Sensburger Straße 15, Witwe des Oberpostbetriebsassistenten August Weyde, jetzt in Düsseldorf, Ruhrtalstraße 37.

am 20. Dezember Kaufmann Bruno Bahr aus Königsberg, Bachstraße 21a, jetzt mit seiner Tochter Anneliese in Duisburg, Waldstraße 145.

am 21. Dezember Frau Johanne Bohl, geb. Rehberg, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Leverkusen-Schlebusch, Friedlandstraße 4.

zum 75. Geburtstag

am 9. Dezember Kreisoberinspektor a. D. Emil Sadlack. Von 1903 bis zur Vertreibung war der Jubilär bei der Kreisverwaltung Angerburg tätig. Heutige Anschrift: Veersen bei Uelzen, Dorfstraße 3.

am 15. Dezember Frau Anna Friedrich, geb. Radtke, aus Königsberg, Henriettenstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter Ilse Reemts und Familie in Nürnberg, Treustraße 31.

am 16. Dezember Frau Lena Knopke aus Gr.-Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt in Plön (Holst), Tilsiter Straße 5.

am 18. Dezember Frau Wilhelmine Jakubzik, geb. Szesny, aus Pasken, Kreis Johannisburg, jetzt in Ahrensburg (Holst), Lilienweg 23a.

am 18. Dezember Frau Pauline Baumgart, geb. Pawlowitz, aus Baumgarten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit ihrem Ehemann in Berlin-Wittenau, Amboßweg Nr. 22. Drei Söhne sind im letzten Kriege gefallen.

am 19. Dezember Frau Auguste Snopinski aus Regeln, jetzt in Herne (Westf), Gneisenastraße 26.

am 21. Dezember Frau Anna Olschewski, Krankenschwester i. R., aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt mit ihrem Ehemann und ihrer Tochter Elfriede in den Krankenanstalten (23) Wursterheide-Nord über Bremerhaven.

am 23. Dezember Frau Henriette Schoenhoff, geb. Friedriszik, aus Schast, Kreis Johannisburg, jetzt in Liebenau, Kreis Nienburg (Weser).

am 23. Dezember Landsmann Erich Schirmacher aus Königsberg, Schubertstraße 33, jetzt in Cuxhaven, Friedrich-Carl-Straße 25.

am 23. Dezember Witwe Anna Engelbrecht, geb. Nieswandt, aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Edith Boköhn in Ratzeburg, Ziethener Straße 69.

am 23. Dezember Lehrerin a. D. Helene Veidt aus Königsberg, jetzt in Bornhausen 2 über Seesen (Harz).

Auszeichnung

Bundesbahnamtman a. D. Hermann Müller, jetzt in Hannover-Buchholz, Gumbinner Weg 14, erhielt das Verdienstkreuz am Bande. Es wurde ihm in einer Feierstunde durch den Präsidenten der Bundesbahndirektion Hannover, Dipl.-Ing. Völker, überreicht. Landsmann Müller bearbeitete in Hannover bis zu seiner Pensionierung den Interzonentarif und erwarb sich schon beim Aufbau dieser komplizierten Vereinbarung große Verdienste. Er wurde in Gr.-Triaken (Schwerfelde), Kreis Insterburg, geboren. Bis Ende 1920 war er im Betriebsdienst (Bahnhof Bokellen), dann wurde er nach Königsberg versetzt, wo er zunächst im Abfertigungsdienst und dann bis zur Vertreibung im Tarifbüro der Reichsbahndirektion tätig war.

Ernennung

Dr. jur. Walter Stenzel aus Tilsit, zuletzt Oberregierungsrat und Leiter des Finanzamtes in Herford in Westfalen, ist vom Finanzminister zum Regierungsdirektor und Leiter des Finanzamtes Mülheim (Ruhr) ernannt worden. Die Einführung in das neue Amt erfolgte inzwischen durch Oberfinanzpräsident Dr. Eppeler in besonders festlichem Rahmen in der Stadthalle Mülheim. Dr. Walter ist geborener Ostpreuße. Sein Vater, Gustav Stenzel, war Mittelchulrektor in Tilsit und ist dort vor Jahren verstorben. Seine Mutter Ida, geb. Radtke, aus Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, ist 1959 in Rostock verstorben und dort beigetzt worden. — Dr. Stenzel hat am Tilsiter Gymnasium die Reifeprüfung bestanden und studierte nach vorhergehender gründlicher Bankausbildung bei der Deutschen Bank an den Universitäten in Königsberg, Freiburg und Breslau Jura. Während seiner Gerichtsreferendarzeit in Königsberg (1930) erlangte er die Doktorwürde der juristischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Nach kurzer Tätigkeit bei den Justizbehörden als Gerichtsassessor erhielt er noch im selben Jahr die Einberufung zur Finanzverwaltung unter Ernennung zum Regierungsassessor. Bald darauf wurde ihm die Leitung des Finanzamtes in Rosenburg, Westpreußen, übertragen. Auf Grund seiner guten Qualifikation erfolgte frühzeitig seine Beförderung zum Regierungsrat und Leiter des größeren Finanzamtes Braunsberg. Durch die Kriegsverhältnisse und die Räumung der Provinz Ostpreußen gelangte Dr. Stenzel nach Westdeutschland und wurde dort bei verschiedenen Finanzämtern beschäftigt. Seit 1935 ist er

Einbanddecken 1961

Wer von unseren Beziehern seine Sammlung des Ostpreußenblattes, Jahrgang 1961, einbinden lassen will, kann die Einbanddecke dazu von uns beziehen. Wie in den Vorjahren wird sie in Ganzleinen schwarz oder dunkelgrün mit Weißdruck geliefert. Die Zusendung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages — leider ist Voreinsendung nicht zu umgehen — von 6,50 DM (5,50 DM und 1,— DM Versandkosten); die gewünschte Farbe bitte dabei angeben. Zum gleichen Betrage sind auch Einbanddecken der früheren Jahrgänge zu haben; bei Sammelensendungen werden die Versandkosten nur einmal berechnet (für zwei Decken also 12,— DM, für drei 17,50 DM usw.). Die Einzahlung wird auf das Postscheckkonto Hamburg 8426 für „Das Ostpreußenblatt“ erbeten.

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Postfach 80 47

verheiratet und hat zwei Kinder. — Schon in seiner Heimat war Dr. Stenzel durch seine heimatkundlichen Vorträge, auch im Rundfunk, bekannt geworden. In Herford sind seine letzten Vorträge in der Volkshochschule mit dem Thema „Reisen und schöne Welt“ noch in guter Erinnerung. Während seines letzten Ferienurlaubs bereiste er studienhalber Ägypten. Auch über diese Reise ist ein Vortrag in Vorbereitung.

Bestandene Prüfungen

Horst Sobotta, Sohn des Landwirts Gottlieb Sobotta und seiner Frau Emma, geb. Dolenga, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt in Nienburg (Weser), Vor-Mallen-Gehöft 7, bestand an der Georg-August-Universität in Göttingen das philologische Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen in Englisch und Französisch.

Ulrich Vogel, Sohn des Justizoberinspektors Werner Vogel und dessen Ehefrau Elfriede, geb. Haasler, aus Königsberg, Schnürlingsstraße, jetzt in Vreden (Westf), Wüllerstraße 260, bestand seine Prüfung als Postassistent vor dem Prüfungsrat in Münster (Westf).

Kristel Zirpins, einzige Tochter des Kartoffelhändlers Albert Zirpins und seiner Ehefrau Luise, geb. Wilkeit, jetzt in Harlingerode (Harz), Wiesenstraße

Gewißheit durch eine Gratulation

„Allen Lesern des Ostpreußenblattes möchte ich sagen, daß auf der Welt alles möglich ist — wenn man nur treu zur Heimat steht und die Zeitung, die unsere Interessen vertritt, nicht nur bezieht, sondern auch gründlich liest!“ Mit diesen Worten beginnt ein Brief, den das Ostpreußenblatt von Polizeimeister a. D. Adolf Prawdzik aus Reiffenrode im Kreise Lyck (heute in der westfälischen Stadt Siegen, Eiserner Straße 182) erhielt. In diesem Brief schildert Landsmann Prawdzik eingehend, wie er mit Hilfe des Ostpreußenblattes seinen „guten Kameraden“ wieder fand. Und dieser gute Kamerad, Franz Lamm, war zu alledem nicht ein Ostpreuße, wie man eigentlich annehmen sollte. Er stammte aus Westfalen.

Adolf Prawdzik und Franz Lamm hatten sich 1942 beim Einsatz im Osten kennen- und schätzengeliebt. Bei einem Kampf rettete der Westfale dem Ostpreußen das Leben. Auch in den nächsten Jahren hielten beide zusammen. Im April 1945, bei den schweren Kämpfen auf der Frischen Neuhung bei Kahlberg, wurden sie auseinandergerissen.

Jahre später, als Adolf Prawdzik die Gefangenschaft hinter sich gebracht hatte und wieder mit seiner geflüchteten Familie in Westdeutschland zusammen war, konnte der Lycker noch immer nicht glauben, daß sein Gefährte Lamm nicht mehr leben sollte. Dabei hatte er an dessen Eltern geschrieben, an mehrere Dienststellen und auch an die Gewerkschaft der Polizei. Doch nirgendwo fand sich eine Spur über den Verbleib des Freundes.

Adolf Prawdzik's Sohn Hubert wuchs in der Zwischenzeit heran. Als er sein Staatsexamen abgelegt hatte, schickte der Vater eine Gratulationsnotiz an das Ostpreußenblatt. Sie erschien auf dieser Seite „Wir gratulieren“. Schon wenig später kamen Briefe und Glückwunschkarten zu Prawdzik nach Siegen. Viele Landsleute aus der Heimat schrieben. Darunter befand sich auch die Karte des früheren Gendarmemeisters Karl Rohmann, der zuletzt bei Kahlberg Schuler an Schulter mit Franz Lamm den Russensturm abgewehrt hatte. Auf Rückfrage teilte der Glückwunschsreiber mit: „Frage lebt nicht mehr. Er ist an den Folgen der sowjetrussischen Gefangenschaft gestorben. Ich war dabei, als man ihn begrub...“

„Jetzt habe ich wenigstens die Gewißheit. Jetzt weiß ich, was mit meinem guten Kameraden geschehen ist“, schreibt abschließend Adolf Prawdzik und fügt hinzu: „Ehre seinem Andenken!“

Nr. 8, bestand die Lower-Cambridge-Prüfung und die Higher-Cambridge-Prüfung in Epsom (England). Zu weiteren Sprachstudien befindet sie sich gegenwärtig in Paris.

Hans Ritter, Sohn des Landwirts Hans Ritter und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Anders, aus Röden, Kreis Gumbinnen, jetzt in (20b) Groß-Dahlum bei Schönninggen, hat vor einem staatlichen Kollegium der Landesregierung Koblenz die Prüfung als Sprengmeister mit Auszeichnung bestanden.

Jürgen Manfred (Fred) Dorka, Sohn von Kurt und Edith Dorka, geb. Zamorski, aus Allenstein, dann Velbert (Rheinland), jetzt 35—31 94th Street, Jackson Heights 72, L. I., New York (USA), graduierte vom C. C. College der Staats-Universität von New York in Electronics Technology mit ausgezeichneten Noten in seinem Diplom.

Heinz Hillgruber aus Insterburg, Kasernenstraße 31, hat nach seinem Universitätsstudium die Prüfung zum Diplom-Wirtschaftler bestanden. Er ist durch seinen Bruder Hans Hillgruber, Apotheker, Wolfsburg, Schillerstraße 31, zu erreichen.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 17. bis zum 23. Dezember

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 19.40: Das musikalische Selbstporträt. Henny Wolff. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 19.45: Das politische Buch. Hermann Schreiber; Land im Osten. — Sonnabend, 8.10: Volkslieder.

Radio Bremen. 16.45: Neues vom Büchermarkt. Drei Kunstführer: Pommern, Danzig und das Land an der Weichsel. Ostpreußen. „Ein Blick zurück“. Erinnerungen an Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Mittwoch, 16.05: Die Regensburger Domspatzen singen Volkslieder.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Heimatkalender aus Mittel- und Ostdeutschland. — Mittwoch, 17.30: Heimatpost.

Südwestfunk. Freitag, UKW, II, 11.30: Alte Heimat. Eine ostdeutsche Weihnachtserinnerung.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Adventsgeschichten aus Ostdeutschland. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 10.00: Evangelischer Festgottesdienst zur Einweihung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin. Predigt: Bischof D. Dr. Otto Dibelius. — 12.00: Der Internationale Frühstoppchen. — 19.00: Diesselts und jenseits der Zonengrenze. — Dienstag, 20.20: Mitteldeutsches Tagebuch.



Ein willkommenes Geschenk - eine wahre Festtagsfreude!

JACOBS KAFFEE

Wunderbar

Eine Schlittenfahrt um die Jahrhundertwende

Wer je in seinem Leben einen rechten ostpreußischen Winter erlebt hat, der wird den Anblick der weiten, wie mit einem weißen Tuch überzogenen Landschaft nicht vergessen, nicht die kalten Winternächte, wenn das Eis auf den zugefrorenen Seen klornte und des Morgens in der Sonne hell glitzernde Eiszapfen von den Dächern herabgingen.

Es war in der Zeit kurz nach der Jahrhundertwende. Ich war gerade dem Backfischer entzogen und lebte damals noch bei meinen Eltern, die im Neidenburgischen einen großen Hof besaßen. Dort gab es damals noch keine Autos. Pferd und Wagen waren die gängigen Verkehrsmittel. Im Winter trat bei einer Schneedecke von oft einem halben bis einem Meter Dicke der Pferdeschlitten an die Stelle des Wagens.

Zwar ist gerade auf dem Lande der Winter eine stille Zeit, doch das soll nicht bedeuten, daß wir keine Abwechslung kannten. Wir hatten eine weitläufige Verwandtschaft und einen noch größeren Bekanntenkreis. Wir besuchten uns gegenseitig und es ging immer sehr fröhlich zu.

Für den Nachmittag eines klaren Januartages verabredeten sich nun einmal mehrere Familien zu einer großen Schlittenpartie. Diese Nachricht wurde so schnell in unserer Gegend bekannt, daß sich zur festgesetzten Zeit an die dreißig Sonntagsschlitten zusammenfanden. An den Pferdeschleppern hingen Glocken aller Tonhöhen. Die Insassen der Schlitten waren eingemummt in Pelze, Mänteln und Decken. Einige ältere Bauern hatten sogar „Wärmeflaschen“ mitgenommen — gefüllt mit Bärenfang!

Es war ein farbenfrohes Bild, wie es sonst nur der Sommer kennt. Braune und schwarze Pferde, blau und grün lackierte Schlitten, dazu die roten Nasen und Wangen, — die Farben

leuchteten in der unendlich weiten, weißen Landschaft.

Nachdem alle verstaut waren, setzte sich der ganze Zug unter Glockengeläut in Bewegung, und so glitten wir durch die Winterlandschaft, voran ein Schlitten, in dem die Musikanten saßen. In den Dörfern, durch die wir fuhren, kamen die Leute zur Dorfstraße gelaufen. Die Kinder jubelten uns zu und warfen mit Schneebällen.

In einem Gasthaus gab es für alle heißen Kaffee oder Glühwein. Wer durchgefroren war, konnte sich an den warmen, hohen Kachelöfen setzen. Da in allen Schlitten viel Jugend mitgefahren war, wurde eins, zwei, drei zum Tanz aufgespielt. Ein Tanz und ein Partner folgten dem andern. Nur beim Wechselrheinländer hielt ich meinen Partner fest. Da wußte ich nämlich nie, in wessen Arm ich landen würde!

So vergingen die frohen Stunden. Spät am Abend mußte man schließlich an die Heimfahrt denken. In Neidenburg fuhr der Schlittenzug unter lautem Glockengeläut zweimal um den Marktplatz herum — weder Polizei noch Nachtwächter hinderten uns an der ausgelassenen Rundfahrt. Hier wurden auch die Gäste ausgeladen, die wir auf der Hinfahrt mitgenommen hatten.

Dann löste sich der Schlittenzug in den einzelnen Dörfern allmählich auf. Vorher gab es noch einige Zwischenfälle. Die Dunkelheit minderte die Sicht und so kam es, daß mancher Schlitten etwa an einem übersehenen Baumstumpf umkippte. Mit Ach und Weh und unter lauten Juchzen rollten seine Insassen in den Schnee.

Unser Schlitten aber fuhr sicher, denn wir hatten einen guten Kutscher. So krabbelten wir alle wohlbehalten und froh, wenn auch mit steifen Knochen, zu Hause aus dem Schlitten.

Emma Augustin

Bücherschau

Unter dem Titel: Von Frau zu Frau erschien im Biederstein-Verlag München ein kluger Ratgeber aus der Feder von Marion Hilliard, der Chefarztin eines großen kanadischen Frauenkrankenhauses. Aus ihrer jahrzehntelangen ärztlichen Praxis hat die Verfasserin die Sorgen und Nöte ihrer Patientinnen kennengelernt. Sie hat nicht nur ihre körperlichen Leiden behandelt, sondern ihnen auch als Ratgeberin in ihren menschlichen Problemen zu helfen gewußt. In dem vorliegenden Buch hat die Verfasserin ihre reiche Lebenserfahrung dazu verwandt, den Leserinnen zu raten und zu helfen, sie zur inneren Ausgeglichenheit und zu einem zufriedenen Zusammenleben mit ihren Mitmenschen zu führen.

ABC der Stoffkunde nennt sich der kleine Band, den der Textil-Ingenieur Kurt Helmich herausgebracht hat (Presse-Druck GmbH, Bielefeld, 5,75 DM). Allen Frauen, die selbst schneiden und die sich mit den Eigenschaften des von ihnen gekauften Stoffes vertraut machen möchten, wird hier ein hilfreicher Ratgeber vorgelegt. Alphabetisch geordnet finden wir die einzelnen Stoffarten mit ihren Eigenschaften und Ratschläge für deren Behandlung.

Das Vitamin C in Theorie und Praxis von Dr. Hans Hoske bringt das Ergebnis eines Wettbewerbes des Deutschen Jugendgesundheitsdienstes über die wesentlichen Eigenschaften dieses für die menschliche Ernährung unentbehrlichen Wirkstoffes. Übersichtliche Tabellen, graphische Darstellungen und im Anhang eine Reihe von hübschen Zeichnungen vermitteln viel Wissenswertes (Industrie-Verlags-GmbH, Dr. Edgar Jörg, Wiesbaden, broschiert 3,50 DM).

Für Gartenfreunde und Blumenliebhaber wird der neue Troitzsch-Kalender 1962 ein willkommenes Geschenk sein (Verlag M. & H. Schaper, Hannover, kartoniert 3,20 DM). Der bekannte Kalender, der bereits im achten Jahrzehnt erscheint, bringt wieder eine Fülle von nützlichen Ratschlägen für den Garten und für die Blumenpflege, ebenso über das Wetter, und läßt in seinem Kalenderium einen breiten Raum für Eigenentwürfe. Eine Reihe von vorzüglichen Abbildungen ergänzt den Text.

Wir möchten noch auf die illustrierte Zeitschrift „Gartenschönheit“ aufmerksam machen, die für den Garten- und Blumenfreund, den Liebhaber und Fachmann gedacht ist. Das Sonderheft **Kein Garten ohne Wasser** (Verlag der Gartenschönheit Dr. Rudolf Georgi, Aachen) bringt neben vorzüglichen ganzseitigen Abbildungen eine Fülle von Anregungen für die Gestaltung und für die Bereicherung des eigenen Gartens durch Wasserbecken, Vogeltränken, Teiche oder

Planschbecken. Die Pflanzenwelt wurde in die Beschreibung mit einbezogen. (Preis des Einzelheftes 3,20 DM, Abonnement — vier Hefte im Jahr — jährlich 12,— DM und Porto.)

Masurische Volkslieder in der Bearbeitung von Hedwig Borowski legt der Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg, in einem hübschen Bändchen vor. Der Titel **Über See und Wald** führt bereits in unsere Heimat (3,90 DM). In dem kleinen Bändchen sind die schönsten masurischen Lieder, wie sie in unserer Heimat gesungen wurden, in Text und Noten zusammengefaßt.

Zwei heitere Bändchen für unsere Leser: Von dem bekannten Königsberger Autor Hermann Bink er-

Jedes gewünschte Buch
erhalten unsere Leser zum Ladenpreis und portofrei durch den
Buchversand des Kantverlages
der **Landmannschaft Ostpreußen**
Hamburg 13, Parkallee 86
Bitte Katalog anfordern - Postkarte genügt

schien im Aufstieg-Verlag München ein Buch kunterbunter Heiterkeit unter dem Titel **Ostpreußisches Lachen**. Prachtvolle Kostproben ostpreußischen Humors hat der Verfasser hier zusammengestellt (112 Seiten, Illustrationen von Ernst Scholz, bunter Zellophaneinband, 4,80 DM).

Nicht vergessen wollen wir das heitere Bändchen **Schaber — Schaber** der ostpreußischen Schauspielerin und Schriftstellerin Marion Lindt. Die lustigen Verse und Geschichte, mit denen Marion Lindt so oft unsere Landsleute bei ihren Vortragabend erfreut, sind hier in einem handlichen Band zusammengefaßt (Gräfe und Unzer-Verlag, München, 2,80 DM).

Für Mädchen ab 14 Jahren eignet sich der Band **Luise — der Lebensweg einer Königin** von Suse Pfeilstücker, erschienen im Hoch-Verlag GmbH, Düsseldorf (7,80 DM). Wohl selten hat das Schicksal einer Frau auf dem Königsthron die Herzen so bewegt, wie das der unglücklichen Königin Luise, die in der schwersten Zeit Preußens zum Symbol für alle Lebenswerten weiblichen Eigenschaften wurde. Der Autorin ist es gelungen, in ihrem Buch vor allem die menschlichen Wesenszüge dieser einzigartigen Frau verständlich zu machen.

Stellenangebote

Gesucht alt. ev. Ehepaar ohne Anhang als

Hausverwalter

Voraussetzung: Perf. Köchin und Wirtschafterin, Liebe und Landleben, Erfahrung in Garten-, Wagenpflege und dergl., absolute Treue und Zuverlässigkeit.
Geboten: Freie Wohnung, Heizung, Licht (2 Zim. u. Bad in mod. Neubau), Gehalt nach Vereinbarung.
Verlangt: Perf. Versorgung von Küche und Haus i. Stadthaus auf dem Lande, Mod. Neubau, Ölheizung, Waschautomat, 2 Herren zu versorgen, Bewerb., mögl. m. Zeugnisabschr. und Referenzen sowie Gehaltsanspr., erb. u. Nr. 17 636 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

INS AUSLAND?

Möglichst in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wo?Wie?Program“ gratis! Anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 147, Hbg. 39.

Tiefbauunternehmen

sucht Vorarbeiter, Bagger-, Raupenführer (auch z. Anlernen), Unterkunft möglich. Anb. erb. u. Nr. 17 927 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst)

selbständig bietet Kuhfuß, Düsseldorf 1. Postfach

Revierförster, 48/1,69, ev., tolerant

wünscht sich nette Haushälterin entspr. Alters. Sie soll ein ganzer Kerl u. guter Kamerad sein. Führerschein erw., aber nicht Beding., spät. Feiert nicht ausgeschlossen. Bitte Ganzbild, Lebenslauf und Wünsche u. Nr. 17 842 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

junge Schreibkraft

auch Anfängerin
gesucht. Kenntnisse in Maschineschreiben Bedingung — Stenografie erwünscht. Ostpreußen bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Bild erb. u. Nr. 17 845 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Stadt. Krankenanstalten Wiesbaden Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesterstation Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Stadt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Gesucht wird in kl. Einfamilienhaus mit separ. zahnärztlicher Praxis zum 1. Januar 1962 oder später

erfahrene Hausbetreuerin

Wir sind zwei Personen und wünschen ehrlichen und frohen Menschen, der Wert auf Dauerstellung legt. Alle neuzeitlichen Bequemlichkeiten und schönes Zimmer vorhanden. Bitte Angabe Ihrer Wünsche offen und ehrlich mit ausführlichen Unterlagen an Dr. Klaas, Bochum 5, Poststraße 8.

Gesucht nach der Schweiz junge Tochter in Geschäftshaushalt

Er Lohn, Familienanschluß, Eintritt sofort od. nach Übereinkunft. Bewerbungen an Familie Mettler-Herzig, im Eggl, Teufen b. St. Gallen (Schweiz).

Stellengesuche

Ostpreußen, 48 J., gel. Gärtner, sucht Stelle als Hausmeister od. ähnl. Anstellung bei Fa. od. Herrschaft, auch alleinist. Direktorenhaushalt, z. 1. 1. 1962, spätestens 1. 2. 1962. Im Umgang m. Reitpferden vertr. Reitkenntn. Servieren u. Führerschein Kl. III. vorh. Frau kann als Köchin od. Wirtschafterin fungieren. Raum Köln, Leverkusen, Opeladen bevorzugt. Anb. erb. u. Nr. 17 824 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 48 J., ev., ges. und, sucht z. 1. 4. 1962 Stelle als Wirtschafterin, mögl. Cello oder Umgebung. Zuzchr. erb. u. Nr. 17 819 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverl. Kraft, 32 J., verh., sucht sof. od. spät. Vertrauensstellung i. d. Landwirtschaft od. als Hausmeister. Handwerkli. Können, Führerschein Kl. III. vorhanden. Güte Wohn. Bedingung. Ausf. Anb. erb. Hermann Trostmann, Witten-Annen (Westf.), Annenerberg 15.

Amit. Bekanntmachung

2 II 108.61
Aufgebot
Die Krankenschwester Eva Trott in Gießen, Körnerstraße 8, hat beantragt, ihren Vater, den verschollenen Bauer Friedrich August Trott, geboren am 20. 5. 1882 in Schakunellen/Memel, zuletzt wohnhaft in Thewellen, Ostpr., für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. 1. 1962 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.
Gießen, den 23. November 1961
Das Amtsgericht

Verschiedenes

Eilt! Neubau-Wohnung (3 Zimmer, Küche, Bad, Balk., Zentralheizg.), günst. Busverbindung n. Lübeck, 20 Minuten, im Frühjahr 1962 an Landsleute (Ostpr.). n. Bedingung, zu vermieten. Sof. Meld. erb. u. Nr. 17 798 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ruhiges ostpr. Rentner-Ehepaar (fr. Bauer), sucht 2-Zimmerwohnung und Küche. Zuzchr. erb. Schulz, Wanne-Eickel, Dorstener Str. 101.

Suche Beteiligung für Ferienhaus (Bungalow), im Nordseeheilbad Wyk auf Föhr. Mindestbeitrag 30 000 DM. Losansky, Hannover, Damackstraße 30.

Schlagerkomponisten - Textdichter! Wir suchen Talente. Verlangen Sie Bedingungen von Musikverlag Fischbach, Abt. N 8, München 2, Sendlingerstraße 13.

Wer schreibt einsam, 63jähr. Rentnerin einen lb. Weihnachtsbrief? Möchte gern einen Herrn m. gt. Charakter, v. 63 b. 65 J., durch Briefwechsel kennenlernen. Wer ist so einsam wie ich und schreibt mir u. Nr. 17 820 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13?

Garantiert warme Füße in Filzhausschuhen und Pantoffeln.

O. Terme, Ingolstadt (Donau), 440/80.

Tuschzeichnungen und Aquarelle

mit heimatlischen Motiven nach Wunsch zeichnet und malt für Sie
Ise-Marie Kunz
Hamburg-Rahlstedt
Ringstraße 172a

Wer gibt Rentnerin möbl. kleines Zimmer ab (R. Bremen, Lübeck)? Anb. erb. u. Nr. 16 979 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Freizeitarbeit! Handstrickmaschine 7/50 — kein Apparat — etwas für immer, verkauft billig krankheitshalber Kummertat, Waitrop, Rapensweg 5, Kr. Recklinghausen.
80jähr. Rentner, noch sehr rüstig, etwas gehbehind., sucht 2 Zimmer u. Küche, Parterre, Bau- u. Mietbehilf. kann gez. werden. Nikolay, Villingen (Schw.), Schillerstraße 9.

AUSSTEUER FEDERBETTEN

eine Anschaffung fürs Leben — nur für anspruchsvolle Kunden
Oberbett
bestes Garantie-Inlett aller Farben, gangefärbt, daunendicht, farbecht
Füll. 6 u. 7 Pfd.
mottenteste staubfreie 130/200 140/200 160/200
H.-Daunen 85,— 94,— 107,—
Füll.: 6 u. 7 Pfd.
eulanisierte zartdaunige
H.-Daunen 99,— 104,— 124,—
Füll. 5.5 u. 6 1/2 Pfd.
eulanisierte extra zartdaunige
H.-Daunen 119,— 124,— 149,—
Füll.: 5 u. 6 Pfd.
eulanisierte extra zartdaunige
Dreiv.-Daun. 135,— 139,— 159,—
Kopfkissen 80/30
25,— DM, 29,— DM und 36,— DM.

Betten-Endrweit

Langenberg (Rheinland)
Seit 25 Jahr. Bettenfabrikation Portofreie Nachnahmelieferung keine Nebenkosten
Schriftliche Garantie für Inlett und Daunenqualität

NICHTRAUCHER

ohne Qual durch angenehme, zwanglose, unschöne u. unerkliche Erwähnung — Nicht-kostenlos! AFUMA-LABOR, Düsseldorf, Postf. 7623-OE.

Ab 30 Jungh. od. Legehenn. frei Haus
Seltene Gelegenheit!
Kleiner Sonderposten
Junghennen
schwere, welke Legh. u. schwere Kreuz-, robust u. kerngesund, fast lege-

reif 7,50 DM
Hähne 1/2 Preis. flottlegende
Leistungs-Hennen 8,50
Nachn.-Vers. in warmer Verpack. Leb. Ank. garant. 3 Tg. zur Ansicht.
Geflügelzucht. Großvollermer, Neuenkirchen 311 über Gütersloh.

Anzeigenannahmeschluß für die nächsten Ausgaben

Neujahrsausgabe (30. Dezember)
spätestens Mittwoch, 20. Dezember
Folge 1/1962 (6. Januar 1962)
spätestens Donnerstag, 28. Dezember

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Hamburg, 13, Parkallee 86



Er schenkt „Ihr“ sie schenkt „Ihm“
Husaren-Kaffee
DEN EDLEN MOKKALKÖR
zum Weihnachtsfest
HEINZ EGBERT-SPRITZGUSSENFABRIK
BEVENSEN - (LUNEBURGER HEIDE)

Orientalische Wunderzwiebel
(sauro matum) jetzt lieferbar. In jedem Zimmer wächst und blüht sie ohne Wasser und ohne Erde farbenprächtig bis 30 cm Höhe. Wenn sie verblüht ist, wird die Zwiebel in den Garten od. Blumentopf gepflanzt. Dann entwickelt sie sich zu einer schönen Zierpalme (etwa 80 cm hoch). Jahreslang verwendbar. Mit Gebrauchsanweisg. 4 Zwiebeln 5,95 DM, 8 Zwiebeln 11,60 DM und Nachnahme. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. Werner Roth, Abt. 65, Neuß (Rhein), Postfach 142.

Honig
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Selbst 40 Jahren! Nachn. od. Honighaus Seibold & Co., 11 Norfport/Holst.
Matjes-Salzfettheringe
br. 4,5-kg-DS. 5,65, 1/2 To. br. 17 kg 19,75, 1/4 To. ca. 250 Stk. 36,80, br. 12-kg-Bahneim. 13,95. Vollerhinge m. Rog. u. Milch, 1/2 To. 24,30, 1/4 To. 43,50, echte Schotten-Matjes, 8-1-DS. 15,20, ab Ernst Napp, Abt. 58, Hamburg 19.

Ideales Weihnachtsgeschenk!
Prakt. jägergrüne Bervirshemden
für Landwirte, Handwerker usw.
110 cm (37-38-100 cm) lang Indanthren, farbecht, Baumwollqualität, Innen leicht geraut, (schweißsaugend).
Kragenweite 36-44 nur DM 9,60
Kragenweite 45-48 „ 10,60
Kragenweite 49-52 „ 12,10
(Ganz durchknäppter und mit Brusttasche 2-pro-Hemd mehr).
Ab 2 Stück portofrei — 10 Tage zur Probe. Nachn. — Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Werner Roth Abt. 65 Neuss/Rh Postfach 142 Fernruf 13949

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder-**HONIG**
1. Sorte
5-Pfd.-Eimer = 2 1/2 kg netto DM 10,60
10-Pfd.-Eimer = 4 1/2 kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsrfrei, Nachnahme
Heinz Velling, Abt. H 52
Bremen 1, Postfach 991

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen
Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
mit eigenen — oft prämierten Farbdiaspositiven aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Galenhofen-Bodensee u. Radolfzell (Schweizer Halde).

Bei Bewerbungen bitte keine Originalzeugnisse einsenden
Bienenhonig
REINE HEIDE- UND SOMMERBLUTE
19 Pfd. netto Postleimer 27,— DM
5 Pfd. netto Postleimer 15,50 DM
Heide-Waben-Honig p. Pfd. 7,50 DM
Keine Nachnahme! 8 Tg. z. Probe! Rückgaberecht bei Nichtgefallen.
Honigversand Georg Klinkow H (23) Langenfelde bei Sittensen

Noch lieferbar! Bitte bestellen Sie bald!

Hans Graf von Lehndorff Ostpreußisches Tagebuch
 Der erschütternde Erlebnisbericht eines ostpreußischen Arztes aus den Jahren 1945-1947. Etwa 304 Seiten. Leinen 9,80 DM.
 Portofrei zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesland), Postfach 121

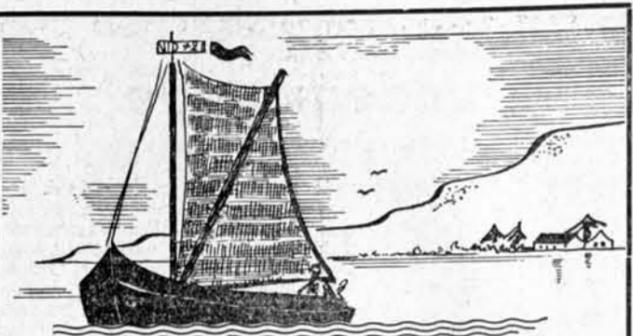
ALFRED LEO
Möbeltransport
 Stadt- und Fernumzüge
 (früher Königsberg Pr.)
Hamburg 23 - Roßberg 12
 Fernruf 25 23 29

Räder ab 82,-
 Kinderräder, Anhänger, Nähmaschinen ab 195,-, Jubil.-Fahrradkatalog oder Nähmaschinen-Katalog gratis.
VATERLAND, Abt. 407 Neuenrade i. W.

Ein Kaffee für alle Tage
 Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
 500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2 1/2 % Skonto. Bei kleineren Mengen Portoaufschlag.
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., Bremen 5, Manteuffelstraße 54

100 Stück
 Rasierklingen
 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Tiefschlaf im Nu Feine Federbetten Wie einst daheim enorm günstig
 Das Bett, von dem man spricht: **ORIGINAL-SCHLAFBÄR** mit Goldstempel und Garantiesschein. Garantiefrei! rot - blau - grün - gold. Direkt v. Hersteller - fix und fertig.
la feine Gänsehalbdauen KLASSE LUXUS ELITE
 130/200 3 kg nur 80,- nur 92,- DM
 140/200 3 1/2 kg nur 91,- nur 105,- DM
 160/200 4 kg nur 103,- nur 119,- DM
 80/80 1 kg nur 25,- nur 29,- DM
la feine Entenhalbdauen KLASSE PRIMA EXTRA
 130/200 3 kg nur 62,- nur 74,- DM
 140/200 3 1/2 kg nur 70,- nur 84,- DM
 160/200 4 kg nur 79,- nur 95,- DM
 80/80 1 kg nur 19,- nur 23,- DM
la hochfeine Gänsehalbdauen KLASSE FRAUENLOS FRAUENSTOLZ
 130/200 3 kg nur 98,- nur 110,- DM
 140/200 3 1/2 kg nur 112,- nur 126,- DM
 160/200 4 kg nur 127,- nur 143,- DM
 80/80 1 kg nur 31,- nur 35,- DM
Diese Betten halten 30 Jahre
 Unzählige Anerkennungs-schreiben, Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben.
Brandhofer Düsseldorf
 Abt. 11 Kurfürstenstr. 30 Ostdeutscher Betrieb



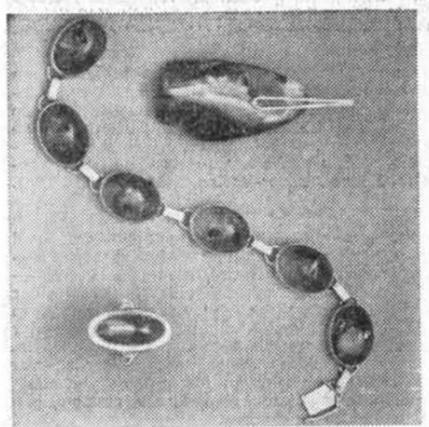
Achtung Landsleute!
 Viele von Ihnen kennen aus der Heimat den Mokkalikör KOSAKEN-KAFFEE. Sie können ihn auch heute genießen, denn er wird wieder nach den alten Rezepten des Hauses Krish, Wiartel, hergestellt und von guten Lebensmittel- und Spirituosengeschäften, Hotels und Gaststätten geführt.
 Probieren Sie auch unseren **ORIGINAL MASURISCHEN BÄRENFANG**
Erinnerungen aus der Heimat werden wach!
Kosaken-Kaffee
 früher Wiartel in Masuren heute Preetz, Schleswig-Holstein

Weihnachts-Engel-Geläute
 mit 3 Glöckchen, 5 Posauern-Engeln, Flügelrad, Glockenhalter. **Alles goldfarbig.** Krippenabbildg. mehrfarbig. 3-teilig. Kerzenständer, Metallausführg. 32 cm hoch, zusammenlegbar. Nach Anzünden der Kerzen dreht sich d. Spitze und liebtliches Geläute erklingt. Einmalige Anschaffung. Als Baumspitze oder Tischschmuck verwendbar. Komplet mit Anleierung Stück **DM 6,95** und Nachnahme. Ab 2 Stk. portofrei. Nichtauffall. Rückgaberecht.
Werner Roth Abt. K 103 Neuss/Rh Postfach 142 Fernruf 1 99 49

Ab sofort versenden wir wieder unsere bekannt guten

Wurstwaren

im Darm, alles nach ostpreuß. Art:
 DM
Ostpr. Preßkopf m. Küm. p. kg 6,50
Ostpr. Landlerwurst p. kg 7,50
Thür. Rotwurst p. kg 7,50
Kaltbelegwurst p. kg 8,-
Mettwurst, Königsb. Art p. kg 7,-
Grüswurst, Dose 400 g Inh. p. Stck. 1,60
Königsb. Fleck, 1/2 Dose p. Stck. 2,80
 Sämtliche Wurstwaren sind gut geräuchert, ab 4 kg portofrei. Versand per Nachnahme.
Heinz Ollech
 Reudern, Kreis Nürtingen (Württ)
 Aus gesündesten Wald- u. Gartenfrüchten:
la Preiselbeeren
 neue Ernte, vorzügl. Qualität, mit Kristallzuck. eingekocht. 5-kg-Em. (Inh. 4500 g 12,50 DM, la Heidelbeeren (Schwarze Beeren) 12 DM, schwarze Johannisb.-Kl. 13,25 DM, Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 11 DM, ab 3 Elmer portofreie Nachnahme. Marmeladen-Reimers **Quickborn (Holstein), Abt. 65** Verlangen Sie Preisliste üb. weitere Sorten Marmelade u. Fruchtstirupe.
Reines Gänse- und Entenschmalz
 6-Pfd.-Eimer 17,50 DM. reiner Blenenhonig, 9 Pfd. 9,90 DM. Geflügel-Hinz., Abbehausen i. O.



Echt Naturberstein ostpreussische Handarbeit
 611 Naturform-Anhänger:
 Silber 32,-
 333/Gold 50,-
 585/Gold 62,-
 512 Armband:
 333/Gold 196,-
 ähnlich, Silber 78,-
 breiter 138,-
 613 Ring:
 333/Gold 66,-
 ähnlich, Silber 24,-
Walter Bistrick
 Königsberg/Pr.
 München-Vaterstetten

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Grafikatalog anfordern! **Max Bahr, Abt. 134, Hamburg-Bramfeld**
Nur noch 1 Woche bis Weihnachten
 Katalog kostenlos
Walter Bistrick
 Königsberg/Pr.
 München-Vaterstetten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Tochter **Benita** mit Herrn Ingenieur **Heinz Kiehle** geben bekannt
Oberstleutnant a. D. Herbert Meyer und Frau Gertrud geb. von Münlich
 Rinteln (Weser), Seetorstraße 6 früher Königsberg Pr. Vogelweide 1
 Im November 1961

Benita Meyer **Heinz Kiehle**
 Verlobte
 Wasseraaltingen (Württ) Kappelbergstraße 3

Ihre Vermählung geben bekannt
Klaus-Peter Langer **Rosemarie Langer** geb. Ungereit
 16. Dezember 1961
 Bolkenhain, Schlesien Tilsit, Sommerstraße 1 Regen (Niederbayern), Lindenweg 22

70 Jahre
 Am 20. Dezember 1961 feiert meine liebe Mutter, Frau **Anguste Tantius** geb. Skischally a. Burdungen, Kr. Neidenburg jetzt Braunschweig Karl-Hintze-Straße 73a ihren 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst ihre Tochter und Schwiegersohn

70 Jahre
 Am 23. Dezember 1961 feiert unsere liebe Mutter und Omi, Frau **Emilie Schönhoff** geb. Friedriszik aus Schast, Kr. Johannisburg, Ostpreußen jetzt Liebenau, Kreis Nienburg (Weser) ihren 75. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen auch weiterhin Gottes Segen ihre Tochter ihr Schwiegersohn und die Enkelkinder aus Braunschweig

Nach fast 30jähriger glücklicher Ehe starb nach längerem Leiden am 10. November 1961 mein lieber, guter Mann, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der **Oberhallenmeister I. R. Otto Eigenfeldt** geb. 20. Dezember 1896
 Er folgte seinem Vater **Hermann Eigenfeldt** der auf der Flucht bei Danzig umgekommen ist, und seinen Brüdern **Gustav und Albert** in die Ewigkeit.
 In tiefer Trauer **Anni Eigenfeldt, geb. Sader** **Ida Schaak, geb. Eigenfeldt** **Max Schaak** und alle Angehörigen
 Berlin-Niederschöneweide Hartriegelstraße 61b Todesfelde Kreis Segeberg (Holst)

Stammhalter eingetroffen.
 In dankbarer Freude **Christa Borchardt** geb. Niess **Reinhold Borchardt** Justizoberinspektor
 Moers (Rheinl), Dezember 1961 Konradstraße 23

Am 14. Dezember 1961 feiern unsere lieben Eltern **Albert Guth** **Erika Guth** geb. Schlacht in Niederliebersbach Kreis Bergstraße Schelmental 7 früher Groß-Hanswalde, Ostpr. ihre Silberhochzeit.
 Es gratulieren herzlich **Adolf Guth** **Werner Fix** und Frau **Elfriede** geb. Guth **Lothar, Adelheid, Ingeborg** Guth und **Reinhard Lennert**

75 Jahre
 Am 19. Dezember 1961 feiert unsere liebe Mutter und Omi, **Frau Anna Bublies** geb. Gischas ihren 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder **Paderborn (Westf) Kasseler Mauer 5** früher Ruckenfeld Kreis Elchniederung

70 Jahre
 Am 20. Dezember 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der **Gustav Kruppa** seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen seine dankbaren Kinder und Enkelkinder **Mölln/Lbg., Schäferstr. 5** früher Lyck, Ostpreußen Hindenburgstraße 13

70 Jahre
 Am 20. Dezember 1961 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Enkel **Gustav Kruppa** seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen seine dankbaren Kinder und Enkelkinder **Mölln/Lbg., Schäferstr. 5** früher Lyck, Ostpreußen Hindenburgstraße 13

Nach jahrelangem Kranklager erlöste Gott der Herr am 29. November 1961 unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter **Berta Lengwenus** geb. Mallunat im 81. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden.
 In tiefem Schmerz **Johanna Scheller** geb. Lengwenus **Franz Lengwenus** **Meta Minde, geb. Lengwenus** **Willy Minde** **Martha Stephan** geb. Lengwenus **Gustav Stephan** **Artur Lengwenus** im Osten vermisst Enkel und Urenkel **Neuenkirchen bei Soltau Ostpreußenstraße 23** früher Dachsfelde, Kr. Labiau

Die Verlobung unserer Tochter **Ursula** mit dem Bau.-Ing. cand. ing. Herrn **Joachim Grabenhorst** geben wir bekannt.
Max Kube und Frau **Elfriede** geb. Krüger
 Bad Gandersheim (Harz) Marienstraße 7 16. Dezember 1961 früher Königsberg Pr. Lawsker Allee 103

So Gott will, kann mein lieber Mann, mein treusorgender Vater und Großvater **Andreas Wermter** am 17. Dezember 1961 in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feiern.
 Wir wünschen ihm weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit **Frau Hedwig Wermter** geb. Godau Dr. med. **Edith Geisel-Wermter** **Hellmuth Geisel**
 Ueberlingen, Mühlbachstr. 72 früher Marienburg

70 Jahre
 Am 16. Dezember 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa **Franz Dauskardt** a. Sprosserweide/Elchniederung seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen **Elma Moschall, geb. Dauskardt** **Alfred Moschall** und **Marita Helga Schürmann** geb. Dauskardt **Ulrich Schürmann**
 Senden (Westf), Herrenstraße 17

70 Jahre
 Am 14. Dezember 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Oma **Charlotte Sawitzki** geb. Schröder aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, Ostpreußen J. Eddelak/Theeberg 18 (Holst) ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkelkinder

70 Jahre
 Am 20. Dezember 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der **Gustav Kruppa** seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen seine dankbaren Kinder und Enkelkinder **Mölln/Lbg., Schäferstr. 5** früher Lyck, Ostpreußen Hindenburgstraße 13

Am 9. November 1961 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater **Friedrich Plaschkies** früher Karkeln, Elchniederung im Alter von 79 Jahren.
 In stiller Trauer die Angehörigen **Meta Plaschkies, geb. Rimkus** Familie **Krumat** **Erich Plaschkies** und Familie **Helene Plaschkies** **Karl Skörjes** und Frau **Erna** geb. Plaschkies, und Familie **Ella Pietzka, geb. Plaschkies** und Familie **Max Plaschkies** vermisst 1944 in Frankreich **Gerh. Hornberg** und Frau **Betty, geb. Plaschkies** **Hellmut Seidel** und Frau **Charlotte, geb. Plaschkies** **Christel** und **Cornelia**
 Trappenkamp Kreis Segeberg im November 1961

Ihre Vermählung geben bekannt **Horst Wojciechowski** **Ingeborg Wojciechowski** geb. Kurilla Treuburg
 Berlin NW 21, Calvinstraße 12 II

Am 17. Dezember 1961 in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feiern.
 Wir wünschen ihm weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit **Frau Hedwig Wermter** geb. Godau Dr. med. **Edith Geisel-Wermter** **Hellmuth Geisel**
 Ueberlingen, Mühlbachstr. 72 früher Marienburg

80 Jahre
 Am 16. Dezember 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa **Franz Dauskardt** a. Sprosserweide/Elchniederung seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen **Elma Moschall, geb. Dauskardt** **Alfred Moschall** und **Marita Helga Schürmann** geb. Dauskardt **Ulrich Schürmann**
 Senden (Westf), Herrenstraße 17

80 Jahre
 Am 14. Dezember 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Oma **Charlotte Sawitzki** geb. Schröder aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, Ostpreußen J. Eddelak/Theeberg 18 (Holst) ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkelkinder

80 Jahre
 Am 14. Dezember 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Oma **Charlotte Sawitzki** geb. Schröder aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, Ostpreußen J. Eddelak/Theeberg 18 (Holst) ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkelkinder

Am 24. November 1961 entschlief kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau **Helene Tolkmitt** geb. Loeffke
 Im Namen aller Hinterbliebenen **Elisabeth Schmidt** geb. Tolkmitt
 Essen-Karnap Arminiusgarten 8 früher Königsberg Pr.

Am 19. Dezember 1961 feiert unser lieber Vater **Johann Grabeck** seinen 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen seine Kinder **Nortorf (Holst), Am Kamp** früher Gr.-Stürlack, Kr. Lötzen

So Gott will, feiert am 17. Dezember 1961 unsere liebe Schwägerin und Tante, Frau **Mietze Tobien** geb. Kloster früher Lötzen, Bismarckstr. 17 jetzt Hamburg-Rahlstedt Kösliner Straße 46 ihren 80. Geburtstag.
 Sie wird von ihrer Nichte, Frau **Gretel Knauer**, liebevoll betreut.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen **Ernst Tobien, Schwager** und alle Verwandten

80 Jahre
 Am 16. Dezember 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa **Franz Dauskardt** a. Sprosserweide/Elchniederung seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen **Elma Moschall, geb. Dauskardt** **Alfred Moschall** und **Marita Helga Schürmann** geb. Dauskardt **Ulrich Schürmann**
 Senden (Westf), Herrenstraße 17

80 Jahre
 Am 14. Dezember 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Oma **Charlotte Sawitzki** geb. Schröder aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, Ostpreußen J. Eddelak/Theeberg 18 (Holst) ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkelkinder

80 Jahre
 Am 14. Dezember 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Oma **Charlotte Sawitzki** geb. Schröder aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, Ostpreußen J. Eddelak/Theeberg 18 (Holst) ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkelkinder

Am Totensonntag ist unser lieber Vati, Bruder, Schwager und Onkel **Franz Raabe** nach langem, schwerem Leiden im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.
 In Trauer Seine Kinder **Kleve, Herderstraße 8** früher Königsberg Pr. Tiergartenstraße 57

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die meiner so überaus zahlreich zum 80. Geburtstag gedacht haben, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.
 Es grüßt Euch alle Eure Witwe **Auguste Parakenings**
 Bremerhaven 7, Bredenweg 19a früher Franzrode, Kreis Labiau

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die meiner so überaus zahlreich zum 80. Geburtstag gedacht haben, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.
 Es grüßt Euch alle Eure Witwe **Auguste Parakenings**
 Bremerhaven 7, Bredenweg 19a früher Franzrode, Kreis Labiau

80 Jahre
 Am 16. Dezember 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa **Franz Dauskardt** a. Sprosserweide/Elchniederung seinen 70. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen **Elma Moschall, geb. Dauskardt** **Alfred Moschall** und **Marita Helga Schürmann** geb. Dauskardt **Ulrich Schürmann**
 Senden (Westf), Herrenstraße 17

80 Jahre
 Am 14. Dezember 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Oma **Charlotte Sawitzki** geb. Schröder aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, Ostpreußen J. Eddelak/Theeberg 18 (Holst) ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkelkinder

80 Jahre
 Am 14. Dezember 1961 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegersohn und Oma **Charlotte Sawitzki** geb. Schröder aus Königsgut/Mispelsee bei Hohenstein, Ostpreußen J. Eddelak/Theeberg 18 (Holst) ihren 80. Geburtstag.
 Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen die dankbaren Kinder und Enkelkinder

Am 24. November 1961 entschlief kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau **Helene Tolkmitt** geb. Loeffke
 Im Namen aller Hinterbliebenen **Elisabeth Schmidt** geb. Tolkmitt
 Essen-Karnap Arminiusgarten 8 früher Königsberg Pr.

Mein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, gönnt mir die ewige Ruh', denkt, was ich gelitten habe, ehe ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 1. Advent nach kurzer, schwerer Krankheit, fern ihrer so sehr geliebten Heimat, meine tapfere, liebe Frau, unsere herzengute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin, Frau

Frieda Huth

geb. Kolless

In stiller Trauer

Adolf Huth

Walter Huth

Inge Huth, geb. Jamrowski

Jutta und Brigitte

als Enkelkinder

Familie Erich Kolless

Emma Seewald als Haustochter

Kreuztal, den 3. Dezember 1961
früher Lauck, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 7. Dezember 1961, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle zu Kreuztal aus statt.

Kein Weinen, kein Flehen bringt Dich zurück, vorbei ist Freude, Hoffnung und Glück. Kühl ist Dein Grab, tief unser Schmerz, nun ruhe sanft, Du treues, geliebtes Mutterherz. Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit, im festen Glauben an ihren Erlöser, unser geliebtes, treusorgendes Mütterchen, Schwiegermutter, herzengute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Schikorr

geb. Knapp

geb. 27. 6. 1875 gest. 23. 11. 1961

Sie folgte unserem lieben Vater

Georg Schikorr

Staatsrevierförster I. R.

gest. 2. 12. 1940 in Goldap, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Käte Baumann, geb. Schikorr

Oskar Baumann

Northheim (Han), Stubenstraße 6

Paul Schikorr

Staatlicher Revierförster

Edith Schikorr, geb. Camin

Hilbringen über Merzig (Saar)

Danziger Straße 13

Werner Schikorr

Burggräfl. Revierförster a. D.

Elly Schikorr, geb. Paulwitz

Rottwell a. N., Turmweg 3

Charlotte Grau, geb. Schikorr

Willy Grau

Otterndorf (Niederelbe)

v.-Klenck-Straße 6d

nebst sieben Enkelkindern

und allen Angehörigen

Die Beerdigung fand am 27. November 1961 auf dem Friedhof in Otterndorf statt.

Gott der Herr nahm am 29. November 1961 nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Hirschfeld

geb. Krause

Im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Dora Hirschfeld

Liselotte Hirschfeld

Günter Hirschfeld

Elfriede Hirschfeld

geb. Neuber

Bernd

Hedwig Krause

Kiel, Legienstraße 14
früher Rogehnen, Kreis Pr.-Holland

„Das Größte aber ist die Liebe ...“

Meine geliebte Tochter, unsere um uns treubestorgte Schwester, Schwägerin und Tante, meine treue Freundin und lebensfrohe Mitarbeiterin

Margarete Katrynski

Fürsorgerin und Mitbegründerin der Kinderheime „Sonnensang“, Karlsruhe, und „Sonnental“, Marzell durfte am 1. Adventssonntag 1961 nach einer kurzen, schweren Krankheit, wohl vorbereitet in die ewige Ruhe Gottes, eintreten.

In herbem Weh

Gertrud Katrynski, Stuttgart

Familie Paul Gusowski, Tübingen

Familie Paul Biezkowski, Stuttgart

mit Christa, Viktor, Regina und Monika

Gertrud Habt, Marzell

mit Anverwandten

und Hildegard Wilhelm

Marzell, Kinderheim „Sonnental“, den 3. Dezember 1961

Beisetzung war am Mittwoch, dem 6. Dezember 1961, 10.30 Uhr, von der Pfarrkirche Pfaffenrot aus.

Seelenamt war in Pfaffenrot am Donnerstag, dem 7. Dezember 1961, 7 Uhr.

Auf dem Bergfriedhof Pfaffenrot wird sie der Auferstehung harren

Am 26. November 1961 entschlief sanft nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Herta Störmer

geb. Deutsch

im Alter von 48 Jahren.

In stiller Trauer

Emil Störmer

Sieglinde Pietsch, geb. Störmer

Lothar Störmer

Lothar Pietsch

Bernhard als Enkel

Stockum, Kreis Lüdinghausen

früher Neu-Rosenthal, Albrechtsdorf, Ostpreußen

Gott der Herr nahm zu sich in die Ewigkeit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Wilhelmine Wilkeit

geb. Kurscheid

früher Gilge, Kreis Labiau

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Lulise Zirpins, Harlingerode

Marta Falk, Harlingerode

Annemarie Besmehn, Leipzig

Margarete Wilkeit, Hannover

Gertrud Lerch, Oberhausen

Gustav Wilkeit, Altenessen

Wilhelm Wilkeit, Altna (West)

Harlingerode, den 20. November 1961

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnt mir die ewige Ruhe, denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 4. Dezember 1961 meine liebe, gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter

Marie Piplak

geb. Patalla

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Michael Piplak

Ranis (Thür), Goethestraße 3
früher Ortelsburg, Lutherstraße 10

Nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden wurde am 29. November 1961 meine geliebte Pflegemutter und unsere treueste Freundin

Inga Nothnagel

geb. Pohl

Tochter des ehem. Oberbürgermeisters und Ehrenbürgers der Stadt Tilsit Eldor Pohl

im vollendeten 72. Lebensjahre durch den Tod' erlöst.

Melanie Merz

Adelheid Delik

Berlin-Zehlendorf, den 29. November 1961
Riemelsterstraße 168

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist meine geliebte Frau, unsere herzengute Mutter, meine liebe Tochter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Martha Goldberg

geb. Himmert

im 45. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gustav Goldberg

August Himmert

Kinder und Anverwandte

Velbert, den 3. Dezember 1961
früher Altnappen/Vormwalde, Kreis Schloßberg

Mein lieber Mann und innig geliebter Papi

Kurt Steinert

ist im Alter von nur 41 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Christel Steinert, geb. Vorhoff

Carmen

Martha Vorhoff, geb. Buttikus

Elsa Lange-Berndt, geb. Vorhoff

und Angehörige

Hamburg 22, Glückstraße 39a, den 2. Dezember 1961
früher Kaiserau, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Käufert

geb. Bensch

früher Neukuhren, Ostpreußen

im vollendeten 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Walter Diesing

und Frau Christel, geb. Käufert

German Pätsch

und Frau Anneliese, geb. Diesing

Joachim, Brigitte und Michael

als Enkelkinder

Wolfsburg, Auf der Rönnecke 35, den 1. Dezember 1961

Die Beerdigung hat am Montag, dem 4. Dezember 1961, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige

Und macht mich das Schicksal auch wortlos und stumm, Gott weiß warum.

Heute in den frühen Morgenstunden ist mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, mein lieber Bruder, unser guter Schwager, Onkel und Vetter

Fritz Holzweiß

Baumeister I. R.

im Alter von 68 Jahren, fern seiner geliebten Heimat, nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet in Frieden heimgegangen

In tiefer Trauer

Anni Holzweiß, geb. Skrodzki

und Angehörige

Remscheid, Pforzheim, den 27. November 1961
Haddenbrocker Straße 57

Wir brachten unseren lieben Entschlafenen am Freitag, dem 1. Dezember 1961, 11.30 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus zur letzten Ruhe.

Fern der geliebten Heimat entschlief völlig unerwartet am 12. November 1961 meine treusorgende Mutter und Großmutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Hinz

geb. Pörschke

aus Kirschitten bei Reddenau
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Rosemarie Schmid, geb. Hinz

Töpen bei Hof (Saale)

Königshof

Familie Otto Pörschke

Altdöbern (N.-L.)

Bahnstraße 171

Helene Völkner, geb. Pörschke

Söllichau über Bitterfeld

Heidestraße 8

Familie Therese Bartsch

geb. Pörschke

Lichte/Wallendorf

Thüringer Wald

Str. d. Einheit 42a b. Wagner

Familie Paul Pörschke

Stuttgart-Rot, Fleinerstr. 95

Nach einem arbeitsreichen, schaffensfrohen Leben erlöste Gott der Herr von einer schweren Krankheit am 27. November 1961 meine liebe Frau, sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Henriette Paetzel

geb. Herrmann

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Richard Paetzel

Kurt Paetzel

Christel Paetzel

geb. Gehrman

Horst Paetzel

Ursula Paetzel, geb. Weimann

Lothar Wlotzka

Hse Wlotzka, geb. Paetzel

Christel Paetzel, geb. Briese

Emma Böhnke, geb. Herrmann

fünf Enkelkinder

Meschenich, Kreis Köln
Blasiusstraße 19
früher Baarden, Kr. Pr.-Holland

Jesus, Helland meiner Seele, laß an deine Brust mich flieh'n. Es hat dem Herrn über Tod und Leben gefallen, unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Friedoline Kuczewski

geb. Liedtke

am 27. November 1961, wenige Tage nach ihrem 93. Geburtstag, nach einem gesegneten, arbeitsreichen Leben, heimzuholen.

Als Hinterbliebene

Die Söhne Albert, Ernst

Walter, Willi und Fritz

nebst Frauen

Schwiegertochter

Marta Kuczewski

Pflegtochter

Frieda Schröder

26 Enkelkinder

und 22 Urenkel

Oldenburg (Holst)
Am Papenbusch 15
den 28. November 1961

Weinet nicht an meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh', denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Heute mittag entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante.

Frau Pauline Lewald

geb. Trampnau

im Alter von 65 Jahren.

Sie folgte ihrem Sohn

Heinz

gef. im Oktober 1941 i. Rußland sowie ihrer Tochter

Irmgard

die im Alter von 26 Jahren im November 1955 verstorben ist.

In stiller Trauer

Wilhelm Lewald

Alfred Lewald und Frau

Frieda, geb. Krebs

Günter als Enkel

und die übrigen Anverwandten

Düsseldorf-Rath
Röhrenstraße 30
den 30. November 1961
fr. Groß-Drosden, Kr. Labiau

Am 16. Dezember 1961 fährt sich zum ersten Male der Tag, an dem mein lieber Mann, unser guter Vater

Rentner

David Klischies

ehem. Schiffszimmermann
beim Wasserbauamt
Labiau, Ostpreußen

seine Augen für immer schloß.

In Liebe und tiefer Wehmut

seine trauernde Gattin

Meta Klischies

und Kinder

Armstorf, den 16. Dezember 1961

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.

Am 23. November 1961 verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leopold Zitzwitz

im 84. Lebensjahre.

Er folgte seinem ältesten Sohn

Erich

nach sechzehn Tagen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Auguste Zitzwitz, geb. Bieber
und alle Anverwandten

Walsum, Stöckstraße 11, Hameln, Mannheim, Düsseldorf
früher Thomareinen-Biessellen, Ostpreußen

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.

Nach einem Leben voller Liebe und großer Schaffenskraft entschlief heute nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, in festem Glauben an seinen HELLAND, mein über alles geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Kleinert

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Elisabeth Kleinert, geb. Heermann
Horst Janke und Frau Brigitte
geb. Kleinert
Gisela Kleinert
Sigrun Kleinert
Reinhard Kleinert
und Frau Marianne
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Bad Oeynhausen-Eidinghausen, den 4. Dezember 1961
Dammstraße 5

früher Warschfelde, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres ist am 30. November 1961 in München

Apotheker

Gerhard Wiehe

früher Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 65
von uns gegangen.

Eberhard Wiehe und Frau Wanda, geb. Hinz
Hamburg-La. 1, Kielstück 22
Werner Wiehe und Frau Gisela, geb. Reeck
München 23, Trautenwolfstraße 7
Elfriede Dierks
Hamburg-La. 1, Moorreye 24b
Christel Pilchowski
Hamburg 20, Klotzenmoor 81

Die Einäscherung hat am 2. Dezember 1961 in München stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb mein geliebter Mann, unser lieber, guter Vater, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Nefte und Vetter

Oberfeldweibel

Helmut Lehwald

geb. 1. 12. 1920 gest. 28. 11. 1961

aus Königsberg Pr., Brandenburger Straße 43

In tiefer Trauer

Christel Lehwald, geb. Mill
Ulrike, Angelika, Jörg
Rainer, Bernd und Ingo
und alle Verwandten

Wiepenkathen 68 bei Stade

Nach einem reichen Leben und kurzer Krankheit ist am 22. November 1961 unser lieber Vater und Schwiegervater, der

Rentner und frühere Landwirt

Hermann Biermann

im 83. Lebensjahre, für immer dahingeschieden.

Er folgte seiner Frau Marta, geb. Schulz.

In stiller Trauer
Schwiegersohn Kurt Schirmmacher
Tochter Frieda Schirmmacher
geb. Biermann, z. Z. vermißt
Enkel Wolfram Schirmmacher
z. Z. vermißt
Familie Richard Klein
Familie Thomann
und alle Anverwandten

Lauenau am Delster
früher Grauschlienen bei Landsberg, Kreis Pr.-Eylau

Nach kurzer Krankheit verschied heute unerwartet mein geliebter Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und guter Opa

Landwirt

August Tege

kurz nach seinem 79. Geburtstag.

In stiller Trauer

Marie Tege, geb. Grahn
Hildegard Lächelin, geb. Tege
Alfred Lächelin, Dip.-Ing.
Heinz Tege
Hildegard Tege, geb. Welge
Brigitte Bendorf, geb. Tege
Dr. med. Heinz Bendorf
elf Enkelkinder

Hildesheim, Mellingerstraße 47, den 7. Dezember 1961

Die Beisetzung fand am Montag, dem 11. Dezember 1961, auf dem Zentralfriedhof in Hildesheim statt.

Nach kurzer heimtückischer Krankheit verschied am 25. November 1961 mein innigstgeliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser treusorgender Papa, Schwiegervater und Opa, unser Bruder und Schwager

Ernst Wiechmann

im 59. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Wiechmann, geb. Schoenfeld
Jörg Rehfeldt und Frau Bärbel
geb. Wiechmann
Elke Wiechmann und Frau Elke
Gerhild Wiechmann
Karsten und Stefan als Enkelkinder
Max Wiechmann und Frau Lies, Lörrach
Herbert Wiechmann und Frau Irgard
Kiel
Erich Wiechmann und Frau Anny
Hamburg
Erich Schoenfeld und Frau Charlotte
Hamburg
Bruno Schoenfeld und Frau Elisabeth
Bielefeld
Bruno Wopp und Frau Anni
geb. Schoenfeld
Neustadt an der Weinstraße
Ursel Hinz, geb. Breihäuser, Hamburg

Hannover-Herrenhausen, Schönbergstraße 12
früher Königsberg Pr., Oberhaberberg 91/92

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 30. November 1961 nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Schmiedemeister

Hermann Birkholz

aus Kl.-Engelau, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Erich Kunz und Frau Wanda
geb. Birkholz
Walter Schirmmacher und Frau
Charlotte, geb. Birkholz
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Recklinghausen, Dortmunder Straße 107, im Dezember 1961

Die Beerdigung hat am 5. Dezember 1961 auf dem evangelischen Friedhof stattgefunden.

Am 9. November 1961 verstarb plötzlich nach einer zunächst gut überstandenen Operation mein lieber Vater, unser guter Bruder, Onkel und Schwager

der frühere Domänenpächter

Otto Kraemer

Staatl. Domäne Wittinnen bei Lyck, Ostpreußen

im Alter von 56 Jahren, nachdem er kurz zuvor aus Süd-West-Afrika in seine deutsche Heimat zurückgekehrt war.

Dorle Kraemer
Bonn, Meckenheimer Allee 118
Anna Goldau, geb. Kraemer, und
Ursula Seiring, geb. Goldau
Mülheim (Ruhr), Bruchstraße 3
Josef Kraemer
Witten (Ruhr), Johannisstraße 35
Leo Kraemer
Köln-Lindenthal, Mommsenstraße 104

Er wurde in Mülheim (Ruhr) beigesetzt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 26. November 1961 unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Bauer

Johann Kotzessa

früher Bunhausen, Kreis Lyck, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Kurt Fröhlich

Malente-Gremsmühlen-Drögendiek

Tief betrauern wir den plötzlichen Heimgang unseres Vorsitzenden

Bruno Spreh

Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen und beliebten Landsmann.

Ortsverband

der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Emmendingen, Baden

Der Vorstand

Csg!

Wir betrauern tief den Tod unseres Bundesbruders

Dr. der Zahnheilkunde

Fritz Thomesch

verstorben am 31. August 1961

in Salzgitter-Lebenstedt, Goethestraße 31

im Alter von 51 Jahren.

Thomesch stammt aus Ostpreußen, er wurde in Lyck geboren.

ALTE KÖNIGSBERGER BURSCHENSCHAFT GERMANIA
zu Hamburg

Hamburg 13, Helmhuderstraße 34

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied heute mein geliebter Mann, unser treuer Vater, der

Mittelschullehrer

Gotthard Markwald

im Alter von 56 Jahren.

Elli Markwald, geb. Mattern
Sabine, Susanne, Ruprecht
und Angehörige

Hildesheim, Galgenbergstraße 16, den 6. Dezember 1961
früher Gilgenburg, Kreis Osterode

Die Beisetzung hat am 11. Dezember 1961 stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 30. November 1961 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Arthur Karla

früher Buchdruckereibesitzer in Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Maria Karla, geb. Haldan
Margot Schorlepp, geb. Karla
Fritz Schorlepp, Apotheker
und fünf Enkelkinder
Albert Karla als Bruder
Eva Karla, geb. May

Reutlingen-Sondelfingen, Sondelfinger Straße 177

Die Beerdigung fand am 3. Dezember 1961 statt.

Wer so gewirkt, wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern der lieben Heimat verstarb plötzlich und unerwartet, infolge eines Herzinfarkts, am Freitag, dem 10. November 1961, mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Nefte

Rudolf Radtke

früher Königsberg Pr., Sodehner Weg 4

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Therese Radtke, geb. Kähler
Udo Radtke und Frau Erika
geb. Neitzel
und Anverwandte

Bruchhausen, Kreis Arnsberg, Lindenstraße, und Karlsruhe,
den 10. November 1961

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld und Tapferkeit getragenen Leiden entschlief heute unsere geliebte, gute Mutter und Großmutter, meine liebe Schwiegermutter, unsere liebe Schwägerin, Tante und Kusine

Dorothea Speith

geb. Wottrich

In tiefer Trauer

Ruth Merker, geb. Speith
Ilse Siegfried, geb. Speith
Günther Siegfried-Kollkeim
Ingeborg Zehe, geb. Speith

Dinslaken, Uelzen und Hamburg, den 23. November 1961
Herzogstraße 4a